

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstellungen: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht geschuldete Verzögerungen, welche aus dem Ausfall der Nummer eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends, Fernsprechkabine 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Nachschüssen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrahatsfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 69

Memel, Sonnabend, den 21. März 1936

88. Jahrgang

Der Beschluß des Völkerbundesrates

Der französisch-belgische Entschließungsentwurf über die Verletzung des Locarno-Vertrages angenommen
Chile übt Stimmenthaltung, Ecuador nicht anwesend

„Die deutsche Regierung legt in aller Form Verwahrung ein“

London, 20. März.

Der Völkerbundrat hat am heutigen Donnerstag nachmittag in der öffentlichen Sitzung den von Belgien und Frankreich eingebrachten Entschließungsentwurf über die Verletzung des Vertrages von Locarno bei Stimmenthaltung Chiles und der Abwesenheit Ecuadors sowie gegen die Stimme des deutschen Vertreters angenommen.

Chile enthielt sich der Stimme mit der Begründung, daß in der vorgelegten Entschließung eine enge Verbindung zwischen dem Vertrag von Versailles, dessen Verletzung Chile nicht anerkennt, und dem Locarno-Vertrag, dessen Verletzung bestritten sei, bestehe.

Der Ratspräsident stellte fest, daß die Entschließung einstimmig mit einer Stimmenthaltung und einem Nein, das als Stimme einer von Locarno garantierten Macht nicht zähle, angenommen sei. Zu den Stimmen der Garanten und Garantierten von Locarno wurde festgestellt, daß diese abgestimmt hätten, ihre Stimmen aber nicht zählen, d. h. das Nein Deutschlands, ebenso das Ja Frankreichs und Belgiens, zählen nicht mit, da es sich bei diesen drei Staaten um die sog. „Garantierten“ handelt, deren Rheingrenzen durch den Locarno-Vertrag garantiert werden. Die Locarno-„Garanten“ sind England und Italien, und daher konnten bei der Abstimmung auch deren Stimmen nicht eingerechnet werden.

Vorschafter v. Ribbentrop gab nach der Feststellung des Abstimmungsergebnisses folgende Erklärung ab:

„Die deutsche Regierung lehnt die soeben beschlossene Resolution aus tieferster Ueberzeugung ab und muß hiergegen in aller Form Verwahrung einlegen.“

Nicht Deutschland hat den Locarno-Vertrag zum Erlöschen gebracht, sondern Frankreich durch den Abschluß des französisch-sowjetrussischen Militärbündnisses. Der deutsche Schritt vom 7. März — die Wiederherstellung der vollen Souveränität in seinem eigenen Gebiet, dieses primitivste Recht eines Volkes zur Verteidigung seiner Grenzen — war ausschließlich die Konsequenz dieser französischen Handlungsweise.

Ich habe heute vormittag eingehend eine umfassende Darstellung des deutschen Rechts und politischen Standpunktes gegeben (siehe 2. Seite des Hauptblattes), und ich denke, daß, wenn die Herren Ratsmitglieder mehr Zeit gehabt hätten, diese Darstellung zu würdigen, sie zweifellos zu einer anderen Entschließung gekommen wären. Die deutsche Reichsregierung und mit ihr das gesamte deutsche Volk haben die heilige Ueberzeugung, daß die soeben angenommene Ratsentscheidung vor dem Urteil der Geschichte nicht bestehen wird.“

Dann gab der französische Außenminister Flandin eine kurze Erklärung ab, in der er sagte: Das Recht könne nicht einseitig bestimmt werden; Frankreich sei von Anfang an bereit gewesen, die Angelegenheit dem Haager Gerichtshof zu unterbreiten.

Darauf wurde die Sitzung geschlossen. Der Rat hält Freitag nachmittag eine nicht öffentliche Sitzung ab, und außerdem wird der Dreizehner-Ausschuß gleichfalls Freitag nachmittag den italienisch-abessinischen Streitfall prüfen.

„Bruch des Artikels 43 des Versailler Vertrages“

London, 20. März.

Der Wortlaut des Entschließungsentwurfs, der gestern nachmittag dem Völkerbundrat zur Abstimmung vorgelegt wurde, lautete:

„Auf Grund des am 8. März erfolgten Erschens Belgiens und Frankreichs beendete der Völkerbundrat, daß die deutsche Regierung einen Bruch des Artikels 43 des Versailler Vertrages beging, indem sie am 7. März

1936 veranlaßte, daß militärische Streitkräfte in die demilitarisierte Zone einmarschierten und sich dort festsetzten, eine Maßnahme, auf die sich der Artikel 42 und die nachfolgenden Artikel des Versailler Vertrages und des Vertrages von Locarno beziehen.“

Der Völkerbundrat beauftragt den Generalsekretär unter Bezugnahme auf Artikel 4, Absatz 2

des Locarno-Vertrages, über diesen Befund des Völkerbundesrates ohne Verzögerung die Signaturmächte dieses Vertrages zu verständigen.“

Bei Eden

London, 20. März. Votschafter v. Ribbentrop hatte am Donnerstagabend im Foreign Office eine Unterredung mit Außenminister Eden.

Memorandum der Locarno-Mächte

Internationale Konferenz für Mai vorgesehen — Frankreich verzichtet auf die Zurückziehung der deutschen Truppen im Rheinland

London, 20. März.

Votschafter v. Ribbentrop hatte seine Rede um 12 Uhr (m. e. Z.) beendet. Dieran schloß sich die Uebersetzung ins Englische durch ein Mitglied der deutschen Abordnung und die Uebersetzung ins Französische durch das Völkerbundsekretariat.

Fortsetzung der Aussprache fand Donnerstag, Freitag 3 Uhr (engl. Zeit) statt, um den Mitgliedern des Rates zum Studium der deutschen Erklärung zu lassen.

Unmittelbar nach der Vertagung der Sitzung des Völkerbundesrates zogen sich Eden, Grandi, Flandin und van Zeeland zurück, und traten zu der angekündigten Sitzung der vier Locarno-Mächte zusammen, in der das erreichte Uebereinkommen der Locarno-Mächte weiter gefördert werden soll.

Die Rechtsberater der Locarno-Mächte tagten gestern gleichzeitig mit dem Völkerbundrat. Das Ergebnis ihrer Beratungen ist ein Memorandum, das den Mächten sogleich nach der Ratsitzung vorgelegt wurde.

*

London, 20. März. Wie „Havas“ meldet, haben gestern Abend in London die vier Locarno-Mächte

eine Verlautbarung veröffentlicht, in der es heißt, daß viel Arbeit geleistet worden sei, um eine Vereinbarung zwischen den vier Staaten herbeizuführen. Es sind, so heißt es weiter, große und zufriedenstellende Ergebnisse erzielt worden. Die Lage ist zur Zeit die, daß die vier Delegationen unter sich einen Text fertiggestellt haben, der jetzt in eine Form gebracht wird, in der er den in Frage kommenden Staaten übergeben werden wird. Diese Staaten haben die Freiheit, in dieser Angelegenheit zu entscheiden.

Drei Punkte

London, 20. März.

Ueber die unter den Locarno-Mächten zustande gekommene vorläufige Vereinbarung berichtet „Reuter“, daß u. a. eine internationale Konferenz vorgesehene sei, auf der die deutschen Friedensvorschläge erörtert werden sollen, und zwar einschließlich: 1. des mitteleuropäischen Problems, 2. der Abrüstung, 3. wirtschaftlicher Fragen. Ferner wird vorgeschlagen, dem Völkerbundrat wahrscheinlich schon in der nächsten Woche eine

Reihe von Entschließungen vorzulegen. Eine dieser Entschließungen fordert eine ernste Bestätigung der Heiligkeit der Verträge, eine andere die Uebersetzung des französisch-sowjetrussischen Paktes an den Haager Gerichtshof. Eine dritte Entschließung ersucht den Völkerbundrat, Kenntnis zu nehmen von den verschiedenen anderen Vorschlägen, die in der Vereinbarung enthalten sind.

„Press Association“ meldet hierzu im einzelnen, daß Frankreich von seiner Forderung auf Zurückziehung der deutschen Truppen aus dem Rheinland als Vorbedingung für Verhandlungen abgesehen habe. Deutschland werde eingeladen werden, seine These, daß der französisch-sowjetrussische Pakt eine Verletzung des Locarno-Vertrages sei, dem Haager Gerichtshof vorzulegen. Wenn die Verhandlungsbedingungen in der schwierigen Zwischenzeit erleichtert werden sollen, sei es notwendig, daß alle Parteien zur Stabilisierung der Lage beitragen müßten. Was die internationale Konferenz zur Erörterung der deutschen Vorschläge angeht, so hätten sowohl die französischen als auch die belgischen Vertreter dieser Ansicht zugestimmt. Man sei aber der Ansicht, daß eine befriedigende Regelung der Lage nicht herbeigeführt werden könne, falls man nicht auch die Aufgabe, eine Rüstungsbegrenzung herbeizuführen, in Angriff nehme. Schließlich müsse auch das wirtschaftliche Problem erwogen werden. Als Zeitpunkt für die Abhaltung der internationalen Konferenz wird schätzungsweise Ende Mai angegeben, da noch zahlreiche Vorarbeiten geleistet werden müssen. Dabei müßten sämtliche Vorschläge Hitlers zur Beratung kommen.

Von London . . .

London, 20. März. Das englische Kabinett hat am Donnerstag über das bisherige Ergebnis der Besprechungen der Locarno-Mächte beraten. Die Sitzung dauerte eine Stunde. In maßgebenden britischen Kreisen werden die in der Sitzung der Locarno-Mächte erzielten Fortschritte als sehr befriedigend bezeichnet.

London, 20. März. Das englische Kabinett stimmte in seiner Sitzung am Donnerstagabend dem Wortlaut des Planes der vier Locarno-Mächte endgültig zu. Die Einzelheiten der Vereinbarung werden am Freitag nachmittag in einem Wechbuch veröffentlicht werden.

Wie verlautet, steht es noch nicht fest, ob die Regierungserklärung im Unterhaus am Freitag nachmittag von Baldwin oder von Eden abgegeben werden wird.

. . . und Paris angenommen

Paris, 20. März.

Wie „Havas“ meldet, hat das französische Ministerkabinett in der Sitzung, die in der Nacht zum 20. März stattfand, einstimmig den von den Locarno-Mächten vorbereiteten Entschließungsentwurf angenommen.

„Eine aufbauende Grundlage“

London, 20. März. Wie „Havas“ meldet, wurde gestern Abend in englisch-diplomatischen Kreisen die aufbauende Grundlage des Planes hervorgehoben, welchen die Delegationen der vier Locarno-Mächte vorbereitet haben. Wenn dieses Angebot angenommen werden wird, dann werde nicht nur jetzt das Element der Sicherheit geordnet werden, sondern es werde gelingen, auch für die Zukunft zahlreiche Schwierigkeiten und Hindernisse zu ordnen, die zur Zeit die internationale politische und wirtschaftliche Lage außerordentlich komplizieren.

Der deutschen Delegation überreicht

London, 20. März. Wie „Havas“ meldet, ist in der Nacht zu heute der von den Locarno-Mächten vorbereitete Verständigungsentwurf der deutschen Delegation in London übergeben worden.

Zwölf Seiten Umfang

London, 20. März. Die Erklärung des Außenministers Eden, in der die Vorschläge der vier Locarno-Mächte behandelt werden, wird heute nachmittag um 4 Uhr (m. e. Z.) im Unterhaus abgegeben werden. Der Vereinbarungsentwurf der vier Locarno-Mächte soll zwölf Seiten Umfang haben.

Wien, 20. März. Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und Außenminister Bergrer-Waldeneck sind gestern nach Rom abgereist.



Votschafter von Ribbentrop vertritt Deutschland in London

Der Votschafter v. Ribbentrop flog am Mittwoch nachmittag nach London, um dort als Vertreter des Deutschen Reiches an den Verhandlungen des Völkerbundesrates über die französischen und belgischen Anträge teilzunehmen. Unser Bild zeigt Votschafter v. Ribbentrop (X) kurz vor dem Abflug in Berlin. Links von ihm Ministerialdirektor Dieckhoff.

Die Rede Ribbentrops vor dem Völkerbundrat

Deutschlands grundsätzliche Einstellung zum Locarno-Problem — „Das deutsche Volk wünscht in Frieden und Freundschaft mit seinen Nachbarn zu leben“

London, 20. März.

Die öffentliche Sitzung des Völkerbundrates wurde am Donnerstag vormittag kurz nach 11 Uhr englischer Zeit eröffnet. Der deutsche Vertreter, Votschaster v. Ribbentrop, nahm seinen Platz am rechten Ende des hufeisenförmigen Ratszuges ein, hinter ihm Ministerialdirektor Dieckhoff und die übrigen Mitglieder der deutschen Abordnung. Der Ratspräsident erteilte sofort dem deutschen Vertreter das Wort.

Votschaster v. Ribbentrop führte wörtlich aus:

Herr Präsident!

Die deutsche Reichsregierung ist der Einladung des Völkerbundrates zu seiner heutigen Tagung gefolgt in dem Bestreben, auch ihrerseits einen Beitrag zu leisten zur Klärung der bestehenden politischen Situation. Sie hat mich beauftragt, zu diesem Zweck vor den hier anwesenden Staatsmännern ihren Standpunkt zu dem auf der Tagesordnung stehenden Anträgen der französischen und belgischen Regierung betreffend den Rheinpakt von Locarno darzulegen. Die Reichsregierung hat sich hierbei nach langen inneren Erwägungen entschieden, ihre verständlichen formalen Bedenken hinter sich zu lassen, die sich aus der Tatsache ergeben könnten, daß Deutschland zur Zeit nicht Mitglied des Völkerbundes ist, sowie, daß der heutigen Tagesordnung die Bestimmungen eines Vertrages zugrunde liegen, den Deutschland als nicht durch seine Schuld erloschen ansehen muß.

Ich persönlich habe mit wirklicher Befriedigung diese Mission übernommen. Durchdrungen von der Überzeugung, daß eine in höherem Sinne gerechtere Sache eines Volkes in diesem Rat von Nationen noch nie vertreten wurde, und ferner in der aufrichtigen Hoffnung, daß diese erste Wiederaufnahme der Beziehungen meines Landes zu dem Völkerbund einen Wendepunkt in der Geschichte Europas nach den vielfältigen Verwirrungen der unglücklichen Kriege- und Nachkriegsjahre bedeuten möge.

Die grundsätzliche Einstellung zu dem Problem Locarno, das heute hier zur Diskussion steht, ist der Weltöffentlichkeit durch die Rede des deutschen Reichskanzlers vom 7. März eingehend vor Augen geführt worden. Die Tatsache aber, daß es zu den heute hier zur Beratung stehenden Anträgen der französischen und belgischen Regierung kommen konnte, macht es erforderlich, daß ich nochmals vor dem Rat

den deutschen Standpunkt

zu diesem Problem kurz darlege, damit bei der Beschlussfassung des Rates die schwerwiegenden Gründe, die Deutschland zu dem bekannten Schritt vom 7. März gezwungen haben, ihre volle Würdigung finden können.

Der Sinn des Rheinpaktes von Locarno war es, die Anwendung von Gewalt zwischen Frankreich und Belgien einerseits und Deutschland andererseits für ewige Zeiten auszuschließen. Diese Abmachung wurde garantiert durch England und Italien. Es wurde bestätigt, daß bei einer Verletzung dieses Vertrages der Völkerbund zwecks Feststellung des Angreifers angerufen werden sollte. Es ist bekannt, daß sich schon damals gewisse Schwierigkeiten ergaben, durch die bereits vorher bestehenden Bündnisverträge Frankreichs mit Polen und der Tschechoslowakei, die an sich schon nicht in den Rahmen dieser scharf umgrenzten westlichen Friedensabmachungen hineingepaßt werden konnten. Deutschland hat aber diese Bündnisse schließlich in Kauf genommen, weil sie sich in ihrer Struktur dem Locarno-Vertrag anpaßten.

Dieser Locarno-Vertrag aber, der von der nationalsozialistischen neuen Regierung übernommen wurde, belastete Deutschland einerseits mit einer unendlichen schweren Verpflichtung durch die Weiterhaltung der im Versailler Vertrag diktierten Demilitarisierung des Rheinlandes, Eins der wichtigsten und volkreichsten Gebiete des Deutschen Reiches mit 15 Millionen kernbedingten Einwohnern sollte also ohne jeglichen militärischen Schutz bleiben.

Ich glaube, daß vom Standpunkt einer höheren Gerechtigkeit aus eine solche Einschränkung primitiver Souveränitätsrechte an sich schon auf die Dauer für ein Volk eine fast unerträgliche Zumutung bedeutet. Wenn das deutsche Volk trotzdem diesen Zustand so viele Jahre hindurch ertrug, so tat es dies in der Erwartung, daß dann aber auch die anderen Partner von Locarno ihre westlichen Verpflichtungen mindestens ebenso getreulich einhalten würden, wie Deutschland die seinen. Diesem Empfinden des gesamten deutschen Volkes hat der deutsche Reichskanzler seit der Uebernahme der Regierung im Jahre 1933 wiederholt öffentlich Ausdruck verliehen.

Was ist nun geschehen?

Im Laufe des vergangenen Jahres begann der eine Vertragspartner dieses Paktes, Frankreich, seine Beziehungen zur Sowjetunion immer enger zu gestalten. Es kamen erste Nachrichten über ein französisch-sowjetisches Militärbündnis, gleichzeitig aber auch über ein gleiches zwischen Rußland und der Tschechoslowakei. Lange Zeit hindurch waren diese Meldungen unklar. Sie wurden bald dementiert, wurden dann zugegeben und wieder dementiert, bis eines Tages zur Ueberraschung der bis dahin zummindest offiziell in Unkenntnis gehaltenen anderen Mächte das neue französisch-sowjetische Militärbündnis veröffentlicht wurde.

Die bedenkliche Bedeutung und damit Auswirkung dieses Bündnisses für Deutschland aber ergibt sich aus folgenden schwerwiegenden Feststellungen:

1. Dieses Bündnis bedeutet die Zusammenfassung zweier Staaten, die, eingeordnet der für militärische Hilfsleistung in Frage kommenden Kolonialgebiete, etwa 275 Millionen Menschen umfassen.

2. Die beiden vertragsschließenden Parteien gelten heute für die stärksten Militärmächte der Welt.

3. Dieses Bündnis richtet sich ausschließlich gegen Deutschland.

4. Sowjetrußland, das an sich durch seine Räumung von Deutschland getrennt, von diesem gar nicht angreifbar wäre, hat sich durch einen analogen

militärischen Bundesvertrag mit der Tschechoslowakei indirekt an die deutsche Grenze vorangeschoben.

5. Frankreich und Rußland erheben sich nach diesem Bündnis zum Richter in eigener Sache, indem sie gegebenenfalls auch ohne einen Beschluß oder eine Empfehlung des Völkerbundes selbständig den Angreifer bestimmen und somit gegen Deutschland nach ihrem eigenen Ermessen zum Kriege schreiten können.

Diese strikte Verpflichtung der beiden Staaten ergibt sich klar und eindeutig aus Ziffer 1 des Beschlussesprotokolls zu dem Bündnisvertrag. Das heißt also: Frankreich kann in einem angelegenen Fall aus eigenem Ermessen entscheiden, ob Deutschland oder Sowjetrußland der Angreifer sei. Es macht dabei lediglich den Vorbehalt, daß es sich durch sein militärisches Vorgehen gemäß einer solchen eigenen Entscheidung nicht Sanktionsmaßnahmen seitens der Garantiemächte des Rheinpaktes, Englands und Italiens, aussetze.

Dieser Einwand ist rechtlich und realpolitisch gesehen belanglos.

Rechtlich: Wie will Frankreich bei der eigenen Feststellung des eigenen Angreifers voraussetzen wollen, welche Haltung zu dieser seiner Feststellung nachträglich die angelegenen Garantien des Locarno-Paktes einnehmen beabsichtigen? Die Antwort auf die Frage, ob Frankreich im gegebenen Falle derartige Sanktionsmaßnahmen zu befürchten hätte, hängt praktisch nicht lediglich von der loyalen Vertragstreue der Garantien ab, die die deutsche Regierung in keiner Weise in Zweifel ziehen will, sondern auch von den verschiedensten Voraussetzungen rein faktischer Art, deren Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit im voraus in keiner Weise zu übersehen ist. Außerdem kann aber die Beurteilung des Verhältnisses des neuen Bündnisvertrages zum Rhein-Pakt unmöglich von dem Vertragsverhältnis zwischen Frankreich und Deutschland einerseits und den Garantiemächten andererseits abhängig gemacht werden, sondern allein von dem unmittelbaren Vertragsverhältnis zwischen Frankreich und Deutschland selbst. Sonst müßte man Deutschland annehmen, jede mögliche Verletzung des Rhein-Paktes durch Frankreich stillschweigend hinzunehmen, im Vertrauen darauf, daß die Garantien für seine Sicherheit zu sorgen haben. Das ist sicherlich nicht der Sinn des Rheinpaktes gewesen.

Realpolitisch: Es ist für einen Staat, der infolge einer unrichtigen, weil in eigener Sache vorweg genommener Entscheidung von einer so übermächtigen Militärförderung angegriffen wird, ein belangloser Trost, sein Recht in nachträglichen Sanktionen gegenüber den vom Völkerbundrat verurteilten Angreifern zu erhalten. Denn welche Sanktionen könnten überhaupt eine so gigantische, von Ozean bis zum Kanal reichende Koalition treffen? Diese beiden Staaten sind so mächtige und ausschlaggebende Mitglieder und insbesondere militärisch starke Faktoren des Völkerbundes, daß nach allen praktischen Erwägungen eine Sanktion dagegen von vornherein undenkbar wäre.

Es ist daher diese zweite Einschränkung, die ihren Bezug nimmt auf die Rücksichtnahme auf eventuelle Sanktionen, realpolitisch gänzlich belanglos.

Ich bitte aber nun die Mitglieder des Rates, sich nicht nur die rechtlich und praktisch politische Tragweite dieser Verpflichtung Frankreichs zum selbständigen Handeln zu vergegenwärtigen, sondern sich vor allem die Frage zu stellen: Ist die Ansicht vertretbar, daß die damalige deutsche Regierung, die die Locarno-Verträge unterzeichnet hat, etwa jemals die Verpflichtungen dieses Paktes übernommen hätte, wenn sich in ihm so einseitig belagerte Momente befunden haben würden, wie sie sich nun nachträglich ergeben?

Deutschland und Frankreich haben durch den Rhein-Pakt in ihrem Verhältnis zueinander auf die Waffengewalt verzichtet. Deutschland seinerseits hat sich, wie schon gesagt, mit der Tatsache der bei Abschluß des Rhein-Paktes bestehenden und in ihrem Inhalt diesen angepaßten Verbandsverträgen mit Polen und der Tschechoslowakei abgefunden. Den Rheinpakt aber nun nachträglich so zu interpretieren, daß er einer Partei die Möglichkeit offen läßt, über die bei Abschluß bereits bestehenden Verpflichtungen hinaus in beliebigem Maße neue Verbandsverträge militärischer Art gegen die andere Partei einzugehen, ist nach der festen Ueberzeugung und Rechtsauffassung der deutschen Reichsregierung genau so wie nach ihren politischen Pflichten gegenüber der deutschen Nation ein Ding der Unmöglichkeit.

Denn diese Verbandsverträge liefen am Ende darauf hinaus, daß Frankreich in einem beliebigen Streit Deutschlands mit dritten Staaten berechtigt wäre, nach freiem Ermessen einzugreifen. Damit aber würde Deutschland, das selbst keinerlei militärische Bündnisverträge mit anderen Staaten hat, ein so ungleiches Vertragsverhältnis zugunsten, wie es vernünftigerweise von keinem Staat eingegangen werden kann.

Wenn in der Zeit des Abschlusses des Locarno-Paktes diesem eine solche Auslegung zugebilligt worden wäre, dann würde dies bei der so gründlichen und ausführlichen Fixierung der einzelnen Punkte auch ausdrücklich vermerkt worden sein. Auf alle Fälle aber muß die deutsche Regierung, und sie ist hierfür allein zuständig, für sich erklären, daß unter diesen Voraussetzungen einst der Rheinpakt nie abgeschlossen worden wäre.

Das französisch-sowjetische Bündnis aber bedeutet darüber hinaus noch nach der geschichtlichen Auffassung der deutschen Regierung eine völlige Beseitigung des bisherigen europäischen Gleichgewichts und damit der fundamentalen politischen und rechtlichen Voraussetzungen, unter denen der Locarno-Pakt damals abgeschlossen wurde.

Die Behauptung der französischen Regierung aber, daß dieser neue Pakt notwendig gewesen sei, um der deutschen Aufrüstung ein Gegengewicht zu bieten, beruht ersichtlich auf einem Irrtum, denn der Locarno-Pakt setzte die Wiederherstellung der Gleichberechtigung militärischer Art zwischen Deutschland und Frankreich voraus, indem er in seinem Schlußprotokoll die Verpflichtung Frank-

reichs wie der anderen Staaten bestätigte, der deutschen Aufrüstung zu folgen. Und nur deshalb, weil Frankreich es ablehnte, auf diesem Wege die Gleichheit der Rüstungen herzustellen, war Deutschland gezwungen, durch seinen Weg zu dem in Locarno selbst vorgesehenen Ziel eines tatsächlichen Gleichgewichtes zu kommen.

Ich brauche hier nicht noch besonders festzustellen, daß Deutschland seinerseits selbstverständlich keinerlei Bündnisse abgeschlossen hat.

Die deutsche Regierung vertritt daher die Auffassung, daß der französisch-sowjetische Vertrag sowohl dem Buchstaben wie auch dem politischen Sinne nach dem westeuropäischen Sicherheitssystem von Locarno widerspricht und daß somit der Rhein-Pakt von Locarno durch die einseitige Handlungsweise Frankreichs verletzt und damit de facto aufgehoben wurde.

Deutschland hat, wie den Mitgliedern des Rates bekannt ist, sofort nach Veröffentlichung des französisch-sowjetischen Vertrages die übrigen Signatarmächte des Rhein-Paktes auf die Unvereinbarkeit dieses Bündnisses mit dem Rhein-Pakt von Locarno hingewiesen. Es hat diesen Standpunkt auch in den sich anschließenden diplomatischen Verhandlungen beibehalten. Trotzdem hielt Frankreich an diesen nun einmal geschaffenen Tatsachen fest und bereitete endlich die Ratifizierung durch die französischen Gesetzgebenden Körperschaften vor.

Der deutsche Reichskanzler konnte auf die Dauer einer solchen Entwicklung gegenüber nicht anständig zusehen. Immer wieder hat er in den Jahren seit seinem Regierungsantritt Frankreich die Hand zur Verhinderung hingestreckt. Er hat der Welt eine ganze Anzahl Angebote zur Befriedung gemacht.

Das Angebot zur absoluten Abrüstung: Es wurde abgelehnt.

Das Angebot eines allgemein gleichen 200 000 Mann-Heeres: Es wurde abgelehnt.

Das Angebot eines 300 000 Mann-Heeres: Es wurde abgelehnt.

Das Angebot eines Rumpfpaktes wurde abgelehnt mit der Begründung, es könne ein solcher Pakt nur in Zusammenhang mit der von Deutschland geforderten Unterzeichnung eines Dispalies Ratifizieren.

Das Angebot an einer provisorischen Befriedung Europas vom 21. Mai 1935: Es wurde einfach übergegangen, angenommen ohne Propositio, die dann später der englisch-deutschen Flottenabmachung zugrunde gelegt wurde.

Wieder und wieder hat der deutsche Reichskanzler seine Befriedungsangebote unterbreitet und — ich darf es hier sagen — er und

ganz Deutschland hatten gehofft,

daß der russisch-französische Vertrag nicht ratifiziert würde. Als diese Ratifizierung vor kurzem dennoch von der französischen Kammer vorgenommen wurde, hat endlich der deutsche Reichskanzler im Bewußtsein der ihm obliegenden schweren Verantwortung für das Schicksal und die Sicherheit des ihm anvertrauten Volkes die einzige mögliche Konsequenz aus diesem Vorgehen Frankreichs gezogen. Er hat daraufhin die volle Souveränität des Reiches über das ganze Reichsgebiet wiederhergestellt. Was haben wir für diesen Entschluß der deutschen Regierung war die für sie pflichtgemäße politische Erwägung und Berücksichtigung der Tatsache, daß:

1. der Rhein-Pakt von Locarno durch das einseitige Vorgehen Frankreichs dem Buchstaben und dem geschichtlichen Sinne nach entwertet und damit aufgehoben wurde, und daß

2. im Hinblick auf die neue französisch-russische Militärbündnis Deutschland ohne weiteren Bezug der primitiven Rechte einer Nation zur Sicherung ihres eigenen Territoriums wieder herstellen mußte.

Die deutsche Reichsregierung muß daher den Vorwurf, den Vertrag von Locarno einseitig verletzt zu haben,

als ungerecht und unbillig zurückweisen.

Es war ihr gar nicht möglich, einen Vertrag zu verletzen, der de facto durch die Handlungsweise des anderen Partners als erloschen zu betrachten war.

Es ist ferner auch nicht möglich, daß ein Partner gegen den Buchstaben und den Geist eines Vertrages handelt, den anderen aber auf diesen Buchstaben und diesen Geist verpflichtet will.

Deutschland hat am 7. März nichts getan, als die für eine Großmacht selbstverständliche Konsequenz aus einer ohne ihr Verschulden hergestellten Sachlage gezogen zu haben. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß jeder der hier anwesenden verantwortungsbewußten Staatsmänner, die ihr Volk so lieben, wie der Führer das seine, in der gleichen Lage auch genau so gehandelt haben würden.

Und folgendes muß ich noch namens der deutschen Reichsregierung hier erklären: Wenn ein Staat gegen einen anderen plötzlich ein Militärbündnis abschließt, dann ist dies mindestens ebenso sehr ein neuer Tatbestand als die darauf folgende Reaktion des auf solche Weise Bedrohten. Besonders wenn die Reaktion in nichts anderem besteht, als in der Wiederherstellung der vollen Souveränität innerhalb dessen eigenen Grenzen. Wenn daher der Vorwurf eines einseitigen Handelns erhoben wird, dann müßte Deutschland diesen Vorwurf so lange ablehnen, als er sich nicht auch gegen Frankreich richtet. Die Vertreter der französischen Regierung haben allerdings in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Deutschland die Möglichkeit oder sogar die Pflicht gehabt hätte, die Frage der Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit des neuen Militärbündnisses mit dem neuen Rhein-Pakt zunächst vor eine internationale Gerichtsstanz zu bringen und von einem Ratswortern ist die Frage der Austragung der Meinungsverschiedenheiten durch eine Schiedsstanz erneut zur Erörterung gestellt worden.

Ich will nicht darauf insistieren, warum denn nicht Frankreich seinerseits auf Grund der deutschen Vorkstellungen diesen Weg vor der Anfratsekung des Bündnisses beschritten hat. Ich will auch nicht die weitere wichtige Frage vertiefen, ob es überhaupt angeht, wie die Tragweite einer Bestimmung, wie der des Artikels 18 der Völkerbundfassung — denn darum würde es sich in unserem

Falle handeln — einer Gerichtsstanz zur Entscheidung zu unterbreiten. Es genügt meines Erachtens, demgegenüber auf die entscheidende Tatsache hinzuweisen, daß es sich um ein Problem handelt, das neben seiner rechtlichen Seite zweifellos von übertragender politischer Bedeutung ist und dessen sachgemäße Klärung und Lösung daher nicht von einer Gerichtsstanz erwartet werden kann.

Ebenso wenig hätte sich die deutsche Regierung — und ich will das hier mit aufrichtigem Bedauern feststellen — einen Erfolg davon versprechen können, die Angelegenheit auf dem Wege von Verhandlungen mit den Signatarmächten zu klären. Nach allen Erfahrungen der letzten Jahre und nach der ganzen Entwicklung, die die Dinge ohne Verschulden der deutschen Regierung genommen haben, war sich diese klar darüber, daß dieser Weg zu keinem praktischen Ziel geführt haben würde. Die französische Regierung und auch die Regierungen der übrigen Signatarmächte sind bei den diplomatischen Auseinandersetzungen über die deutschen Argumente aus Gründen, die uns unbekannt sind, hinweggegangen, so daß der deutschen Regierung dies auch heute noch unverständlich ist.

Zweiterlei stand für die deutsche Regierung

1. Frankreich war nicht mehr bereit, von dem Vertrag mit der Sowjetunion Abstand zu nehmen und

2. Frankreich wäre nicht bereit gewesen, Deutschland für die Inkraftsetzung dieses Bündnisses das einzige in Frage kommende Äquivalent der Wiederherstellung der deutschen Souveränität über die westlichen Provinzen des Reiches anzubilligen.

Damit war nach den zahllosen trüben Erfahrungen, die Deutschland — wie bereits erwähnt — seit Jahren mit seinen Vorkstellungen gemacht hatte, keineswegs zu rechnen. Es ist aber weiterhin klar, daß, wenn eine Großmacht wie Frankreich sich ohne Bedenken auf bestehende Verträge kraft seiner Souveränität zu Militärbündnissen so gewaltigen Ausmaßes entschließen kann, dann eine andere Großmacht wie Deutschland zu mindestens das Recht besitzt, den Schutz des ganzen Reichsgebietes durch die Wiederherstellung der allen Völkern ausgeübten natürlichen Selbstbestimmung innerhalb ihrer eigenen Grenzen sicherzustellen.

Ich habe mit großer Aufmerksamkeit von den Medien Kenntnis genommen, die die Vertreter der anderen Mächte im Rat gehalten haben. Dabei habe ich aber zu meinem Bedauern ein Einsehen auf die eben von mir nochmals entwickelten deutschen Gedankenansätze vermisst. Mit Genugtuung kann ich aber feststellen, daß von den Vertretern anderer Mächte weitblickende und in die Zukunft weisende Dinge gesagt worden sind. Diesen aufbauenden Fällen will ich mich jetzt zuwenden.

Nach der nunmehr wiederhergestellten Souveränität des Reiches in seinem gesamten Gebiet und mit der damit endlich durchgeführten seit so langen Jahren erlebten Gleichberechtigung ist aber das deutsche Volk gewillt und bereit, nunmehr einen endgültigen Schlußstrich zu ziehen unter das traurige Kapitel der gegnerischen und rechtlichen Irrungen und Verwirrungen in Europa, deren hauptsächlichste Opfer es war. Mit dem Erlöschen des Locarno-Vertrages ist auch der letzte Rest der noch aus dem Geiste des Hasses entstandenen diskriminierenden Bestimmungen eines großen Volkes verwunden. Ein schwerer seelischer und politischer Druck ist von dem deutschen Volk genommen, das sich nunmehr nach 17 Jahren endlich in seiner Freiheit und Ehre wiederhergestellt sieht.

Dieses deutsche Volk hat aber nun noch den einen aufrichtigen Wunsch, in Frieden und Freundschaft mit seinen Nachbarn zu leben und von jetzt an am Aufbau einer wirklichen Solidarität Europas nach seinem besten Wissen mitzuarbeiten. Deutschland will in Zukunft als souveräne Nation frei und unangezwungen seine Abmachungen mit den anderen Staaten treffen. Es will damit beenden die lange Zeit deutsch-französischer Spannungen, Kriegen und Kriegen, und will von sich aus endlich einleiten helfen eine bessere Zukunft der Verständigung und der Freundschaft der beiden großen Nationen. Dieses wird von dem deutschen Volk aus tiefstem Herzen erlitten.

In diesem Geist hat der deutsche Reichskanzler der Welt ein historisches und wohl einzig dastehendes Angebot zur Befriedung Europas gemacht:

25 Jahre Frieden sollen sicher gestellt werden, d. h. es soll ein Friedenswerk entstehen, das weit über die Generation der Männer hinausreicht, die von der Geschichte berufen sind, dieses Werk heute abzuschließen.

Ich bin mir bewußt, daß der Rat für die Weiterbefolgung der Vorschläge nicht das ausschlaggebende Gremium darstellt, allein ich kann gleichwohl nicht darauf verzichten, auf ihre faktische Bedeutung hier noch einmal hinzuweisen. Sie bilden mit der Zustimmung der deutschen Souveränität eine politische Einheit und können deshalb auch vom Rate nicht unberücksichtigt bleiben, wenn er zu einer geschichtlich standhaltenden Beurteilung des politischen Charakters und der Gewinnung einer Aktion gelangen will, die, indem sie die letzten Reste einer ungleichen Bewertung europäischer großer Völker beseitigt, den ersten Grundstein zu einer neuen großen europäischen Gemeinschaft legt.

Der Inhalt und die Tragweite der deutschen Vorschläge bedürfen keines Kommentars. Sie sind so weit gespannt und umfassend, daß wohl jeder Staatsmann, dem das Wohl Europas am Herzen liegt, nur wünschen kann, sie in dieser oder jener Form bald verwirklicht zu sehen. Möge angelichts dessen, der Rat über die Empfehlungen des Augenblicks hinweg die Tragweite der geschichtlichen Entscheidung erkennen, die in seine Hand gelegt ist, und die mitteilen soll, dem friedlosen Europa den Weg in eine bessere Zukunft offen zu halten.

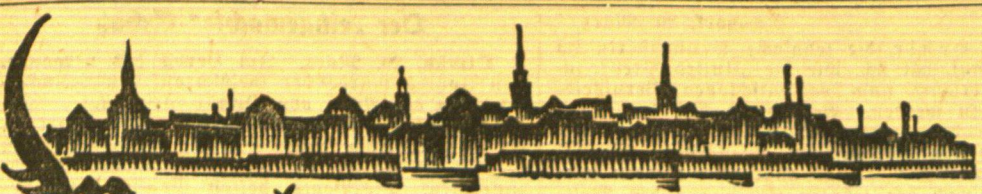
Flandin in Paris

Paris, 20. März. Außenminister Flandin ist gegen 19 Uhr in Paris eingetroffen. Sofort nach seiner Ankunft hat er sich zum Ministerpräsidenten Sarraut begeben.

*

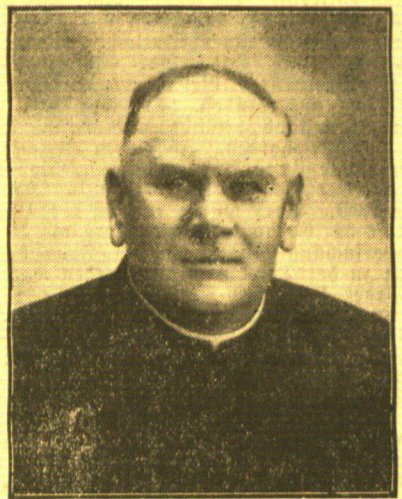
London, 20. März.

Der französische Außenminister Flandin ist gestern kurz nach 18 Uhr (m. e. z.) von Croydon nach Paris abgefahren. Als ein englischer Pressevertreter den Außenminister fragte, ob er etwas zur gegenwärtigen Lage sagen könne, verwies Flandin den Fragesteller an den englischen Außenminister Eden, der eher etwas sagen könne als er — Flandin — selbst. Er fügte hinzu, daß der Zeitpunkt seiner Rückkehr nach London ungewiss sei.



Memel, 20. März
Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Domherr Dannelauki sechzig Jahre alt
Gestern feierte, wie wir leider erst verspätet erfahren, Domherr Defan Dannelauki seinen 60. Geburtstag.
Domherr Dannelauki wurde am 19. März 1876 in Bildebergsch, unweit Stallupönen, geboren. Nachdem er Ostern 1898 auf dem Gymnasium zu Braunsberg die Reifeprüfung bestanden hatte, studierte er an der dortigen Akademie Theologie. Am 26. Januar 1902 wurde er zum Priester geweiht und erhielt darauf die Kaplanstelle in Tilsit, die er



nach sechs Jahren mit der Pfarrstelle in Memel vertauschte.
Vor noch nicht ganz drei Jahren, am 4. Juli 1933, konnte Domherr Dannelauki sein silbernes Ordensjubiläum feiern. Wenn wir damals in einer ausführlichen Würdigung seines Wirkens und seiner Verdienste schreiben, daß er für die katholische Kirche des Gebiets außerordentlich viel geleistet hat, so ist das eine Feststellung, die durch seine Arbeit in der dann folgenden Zeit nur noch bekräftigt worden ist. Seiner aufrechten, geraden Persönlichkeit, der alles Engstirnige fremd ist, und seiner erfrischenden Art hat er es zu verdanken, daß er auch außerhalb der katholischen Gemeinde, die ihn als ihren Seelsorger außerordentlich schätzte, sich großer Achtung und Beliebtheit erkaufte.
Möge Domherr Dannelauki, das ist unser Wunsch, noch viele Jahre zum Segen seiner Gemeinde wirken, und möge die Arbeits- und Schaffensfreude, die ihn in so hohem Maße auszeichnet, niemals durch Krankheit getrübt werden.

Die Stadt verkauft nicht den Flugplatz Rumpischken

Der Platz wird für Turn- und Spielzwecke der Schulen und als Bauland gebraucht
Zwischen dem Verkehrsministerium in Kaunas und dem Magistrat in Memel haben in letzter Zeit

Aus dem Radioprogramm für Connabend

- Kaunas (Welle 1935). 16: Übertragung aus der Vincas-Auditor-Schule von einer gemeinsamen Vorlesungs-Aus-sprache über die Memelfrage. 17: Blasmusik des Kriegs-museum-Orchesters. 17,30: Arbeiterstunde. 17,50: Die halbe Stunde der Schönen. 18,30: Schallplattenmusik. 18,30: Zeit-ungsschau. 18,50: Kita-Nachrichten. 19: Zeit, Wetter, Pro-grammvorschau. 19,15: Übertragung aus Memel. 19,30: Opernübertragung. In den Pausen „Die litauische Frau“ und „Kita-Nachrichten“.
Königsberg (Welle 223). 6,05: Gymnastik. 6,30: Bunte Morgenmusik. 8: Nacht. 8,15: Frauengymnastik. 8,40: Großer Klang. 10,15: Schallfunt. 11,30: Pflege des Grün-landes im Frühjahr. 12: Bunter Wochenende. 14,15: Buch-besprechung. 14,30: Frühlingsruf: Lieber zur Laute für besprechung. 15,15: Kleinfinderfunt. 15,45: Techni-scher Singfunt. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18,05: Zeit-funt. 18,35: Heiteres und Wissenswertes zum ge-mäßen Orgelmusik. 18,55: „In einem kühlen Grunde“, Ein-gespiel. 22,35: Das frohe Wochenende.
Deutschlandfunk (Welle 1571). 6: Morgenruf und fröh-liche Musik. 8,10: Morgenständchen. 9,40: Turnstunde für die Frau. 10,15: Feiertagsmusik. 10,45: Rindergarten. 11,30: Die Frau. 12: Konzert. 14: Märchen. 15,10: Schall-Plattentanz. 16: Großer Nachmittag. 18: Schallplatten. 19: Blasmusik. 20,10: Großer bunter Abend. 22,30: Nachtmusik. 23: Tanzfunt.
Berlin (Welle 357). 18: Frische Brise. 19,15: Konzert. 20,10: Bunter Abend. 22,30: Fröhles Wochenende. 24: Tanz-funt.
Dresden (Welle 316). 18: Konzert. 19: Die Woche klingt aus. 20,10: Schließung des Heimatabends. 22,30: Tanzfunt.
Hamburg (Welle 332). 18: Konzert. 19,10: Scharfschießen. 19,30: Heiteres Funtspiel. 23: Tanzmusik.
Köln (Welle 456). 18: Zur Unterhaltung. 19: Musik aus der Zeit Friedrich des Großen. 20,10: Großes Schall-plattentanz. 22,30: Fröhles Wochenende. 24: Tanzfunt.
Leipzig (Welle 382). 18: Schallplatten. 18,25: Klavier-musik. 19,15: Abendliche Elegie. 20,10: Bunter Konzert. 22,30: Fröhles Wochenende. 24: Tanzfunt.
München (Welle 405). 18: Frische Brise. 19,20: Wolfs-lieder. 20,10: Volksstundabend. 23: Nachtmusik.
Stuttgart (Welle 523). 18,30: Bunte Musik. 19,15: Gute Geister. 20,10: Bunter Abend. 22,30: Fröhles Wochenende. 24: Nachtmusik.
Wien (Welle 507). 19,10: Beethoven in der Lust. 20,10: Musikalisch heiteres Spiel. 22,10: Lieber und Arien. 23,05: Unterhaltungsmusik.
Zürich (Welle 540). 19,50: „Frühlingslust“. Operette. 21,45: Tanz.
Stockholm (Welle 426). 19,30: Alte Tanzmusik. 20,10: Kabarett. 22: Moderne Tanzmusik.

mehrfach Verhandlungen wegen Vergabe des ehe-maligen Flugplatzes in Rumpischken stattgefunden. Das Verkehrsministerium wollte den Platz zum Zwecke einer Flugverbindung zwischen Kaunas und Memel von der Stadt erwerben oder für längere Zeit pachten. Die Verhandlungen haben jedoch zu keinem Ergebnis geführt. Die Gründe dafür lie-gen, wie wir hören, einmal darin, daß der Platz in Rumpischken ebenso wie die dort befindliche Flug-halle für Turn- und Spielzwecke der städtischen Schulen gebraucht werden, und zweitens wird das Gelände für die Erweiterung der Stadt nach Süd-benötigt. Diese Erweiterung der Stadt — die Baugenossenschaft „Statyba“ hat dort bereits Ge-lände zum weiteren Bau von Wohngebäuden er-worben — schließt die Möglichkeit der Benutzung dieses Platzes für einen Flugzeugverkehr aus. Die Stadtverwaltung soll dem Verkehrsmini-sterium aber an anderer Stelle geeignetes Gelände für die Errichtung eines Flugplatzes angeboten haben.

Verlegung der Taubstummenanstalt von Ruß nach Memel

Schon seit längerer Zeit wird der Plan erwogen, die Taubstummenanstalt von Ruß nach einem an-deren Ort des Gebiets zu verlegen. Das Direk-torium des Memelgebiets hat dieserhalb auch Ver-handlungen mit dem Magistrat geführt. Wie wir erfahren, haben diese Verhandlungen jetzt zu einem Ergebnis geführt. Die Taubstummenanstalt soll in der früheren Rettungsanstalt am Libauer Tor untergebracht werden. Die Verlegung dürfte be-reits in nächster Zeit erfolgen.

Vorbereitungen für die Stadtverordneten-wahlen

Neueinteilung der Stadt in Wahlbezirke
Bekanntlich finden am 25. Mai die Stadtver-ordnetenwahlen statt. Da in der letzten Zeit eine ganze Reihe neuer Straßen entstanden ist, war es notwendig, das Ortsstatut betreffend die Einteilung der Stadt in Bezirke, die auch gleichzeitig als Wahlbezirke gelten, abzuändern. Wie wir hören, ist diese Änderung bereits beschlossen worden.

Festsetzung von Fluchtlinien im nördlichen Stadtteil

Um den zunehmenden Verkehr in den Straßen der Stadt zu verbessern, hat der Magistrat mehrere neue Fluchtlinien festgelegt. Diese Festsetzungen sind besonders im nördlichen Stadtteil von der Dange nach dem Winterhafen zu erfolgt. Dies dürfte auch für die Hausbesitzer dieses Stadtteiles von erheblichem Interesse sein. Bereits in den nächsten Tagen sollen die neuen Fluchtlinien öffent-lich bekanntgegeben werden.

Verkauf von Bauparzellen durch die Stadt auf Schmelz

Im vergangenen Jahr hat die Stadt von Guts-kefischer Hirschberger-Spitzhut auf Schmelz eine größere Geländefläche erworben. Dieses Gelände liegt südlich in der Nähe vom Flugplatz Rumpisch-ken, unweit des Neuhofes Weges. Wie wir hören, hat die Stadtverwaltung in den letzten Tagen eine Anzahl Bauparzellen auf diesem Gelände zu billi-gen Preisen verkauft. Es ist zu erwarten, daß sich noch weitere Interessenten für Bauparzellen auf dem dortigen Gelände finden werden.

Frühlingsanfang Zum 20. März

Das war eine Überraschung, als man am Frei-tag morgen das Kalenderblatt vom 19. März abriß und erleichtert aufseufzend feststellte, daß morgen Frühlingsanfang sei und dann mit einmal heraus-fand, daß in diesem Jahr der Frühling schon auf den 20. März fällt! War der verfrühte Frühlings-anfang die eine Überraschung, so war das Wetter am Freitag die andere. Nach langen nebligen, trübigen Tagen mit Regen und Schnee und Gabel-leuchtete die Sonne aus dem wolkenlosen Himmel, als wollte sie selbst den Frühling willkommen heißen.

Nun ist der Tag da, an dem Nacht und Tag gleich sind. Immer höher steigt jetzt die Sonnen-bahn — dem Sommer entgegen. Doch vorerst ist noch vom Frühling recht wenig zu sehen. Die Bäume sind noch schwarz und kahl, Nachfröste stellen sich noch in jeder Nacht ein und die Wiesen zeigen nur eine grau-grüne leblose Farbe. Doch schon hat man ziehende Enten und Gänse gesehen, hat über den weiten Feldern mit dem ersten grün-lichen Halmgrün die erste Lerche jubeln gehört, und die ersten Stare ließen im Garten ihr Schnal-zendes Zwitschern hören. Wie lange wird es noch dauern, bis aus den schwellenden blanken Knospen die ersten Blättchen hervorgucken, bis die ersten Blumen aus der frühlingsfrischen Erde hervor-schauen...

Es ist jetzt am Morgen mit dem langen Schläfen-lerte, die man oft schon Anfang und Mitte März auf den Feldern vor der Stadt trillern hören kann.

vorbei, an denen man kurz nach dem Mittagessen das Licht antippen mußte. Man kann ruhig noch am Nachmittag einen wunderschönen Spaziergang machen, denn die Sonne beeilt sich gar nicht mehr so mit dem Untergehen, obwohl sie schon von Mor-gen zu Morgen früher hinter dem Horizont her-vorruft. Und wie lange wird es dauern, bis man überhaupt kein Licht mehr am Abend wird an-decken brauchen.

Am wenigsten Verlaß ist im Frühling auf die Barometer. Stehen sie auf Sonnenschein und schönes Wetter und läßt man sich verleiten, den neuen Frühlingsanfang zu einem Spaziergang an-zuziehen, so regnet es bestimmt, und verfehlt man wegen des in Aussicht gestellten schlechten Wetters seinen angelegten Ausflug, dann kann man be-stimmt auf Sonnenschein rechnen. Doch lächelnd nehmen wir alles vom Frühling in Kauf, und es wird wohl kaum jemand geben, der das Ende des Frühlings herbeiwünscht, bringt doch jeder Tag neues Erleben, neue Wunder, neues Glück.

Ordentlicher Verbandstag des Memel-ländischen Schwimm-Verbandes

Am Donnerstag dieser Woche fand in Fischers-Reinshaus die Ordentliche Verbandstagung des Memelländischen Schwimm-Verbandes statt, zu der sämtliche stimmberechtigten Vereinsvertreter und die Verbandsvorstandsmitglieder erschienen waren. Nach der Eröffnung der Tagung durch den Ver-bandsvorsitzenden, Regierungsbaumeister a. D. Domscheit, wurde in die Erledigung der sat-zungsmäßigen Punkte eingetreten. Die Tätigkeits-berichte wurden für die Zeit seit der Gründung des Verbandes im Frühjahr 1934 erstattet, da der vor-jährige Verbandstag aus verschiedenen Gründen ausfallen mußte. Die wichtigste Arbeit des Ver-bandes war die Schaffung der Wett-schwim-mbestimmungen, die die Grundlage für die Ausübung und die Weiterentwicklung des hiesigen Schwimmsports bilden. Diese Wett-schwimmbestimmungen haben sich bei den Wettkämpfen der Jahre 1934 und 1935 ausgezeichnet bewährt. Dem Memel-ländischen Schwimm-Verband waren die drei hiesi-gen memelländischen Schwimmvereine angeschlossen; die Gesamtmitgliederzahl des Verbandes belief sich im Jahre 1934 auf 311 und im Jahre 1935 auf 344 Mitglieder. Der Bericht des Verbands-schwimmwartes konnte eine weitere Steigerung der Leistungen der hiesigen Schwimmer feststellen, trog-dem die memelländischen Schwimmer seit mehr als zwei Jahren nicht mehr gegen auswärtige Gegner starten konnten und somit nur auf die Wettkämpfe innerhalb des Verbandes angewiesen waren. Der Kassenbericht schloß mit einem kleinen Plus ab.

Nach der Entlastung des Kassensführers und des Gesamtvorstandes wurde zu der Neuwahl des Ver-bandsvorsitzenden geschritten. Da die Wiederwahl des bisherigen Verbandsvorsitzenden vorgeschlagen wurde, erübrigte sich die satzungsmäßige geheime Wahl und der bisherige Verbandsvorsitzende, Re-gierungsbaumeister Domscheit, Memeler Schwimm-Club von 1932, war auf ein weiteres Jahr ein-stimmig gewählt. Die weiteren Vorstandsämter wurden wie folgt besetzt: Stellvertretender Ver-bandsvorsitzender und Beisitzer: Rhodé-Poseidon, Verbandschriftwart: Doering-M.E.C. v. 1932, Verbandskassenwart: Klein-S.E.W.M., Verbands-schwimmwart: Makarewicz-Poseidon, Stellvertre-ter Verbandschwimmwart: Tonneker-S.E.W.M.

Nach der Besprechung des Geländelaufes der

Wassersportvereine, der Beschlußfassung über die Teilnahme an dem Stafettenlauf „Quer durch das Memelgebiet“, Bestimmung des Verbandsschwim-mausschusses, wurde der Terminkalender der schwimmsportlichen Veranstaltungen dieses Jahres festgelegt. Dieser sieht eine recht stattliche Anzahl von Schwimmwettkämpfen vor. Da die Schwimmer wegen des Fehlens eines Winterbades nur in den recht kurzen Sommermonaten ihren Sport aus-üben können, müssen sie auch diese Zeit so aus-giebig wie möglich ausnützen, um die bestmöglich-sten Leistungen zu erzielen. Der Terminkalender sieht folgende Wettkämpfe vor: 24. 5.: Anschwin-nen, gemeinsam für alle Vereine; 5. 7.: Eröff-nungsschwimmfest des M.E.C. v. 1932; 19. 7.: Schwimmfest des „Poseidon“; 26. 7.: Mannschaf-ts-schwimmen „Quer durch Memel“ des M.E.C. v. 1932; 2. 8.: Feststellung der 10 schnellsten Schwim-mer und Schwimmerinnen des Memelländischen Schwimm-Verbandes, Veranstalter: M.E.C. v. 1932; 8. und 9. 8.: Memelländische Schwimm-Mei-sterchaften, Veranstalter: S.E.W.M.; 10. 8.: Gro-ßer Verbandswettkampf und Memelländische Was-serballmeisterschaft, Veranstalter: Poseidon; 23. 8.: Jugendschwimmfest, Veranstalter M.E.C. v. 1932; 13. 9.: Gemeinsames Abschwimmen.

Nach Verabschiedung eines scheidenden Schwimm-kameraden und Erledigung interner Verbandsan-gelegenheiten, wurde die Verbandstagung mit einem „Gut Nacht“ auf die naheende Schwimmsaison geschlossen.

*** Prüfung der Abiturienten des Luisengym-nasiums.** Am Donnerstag fand die Prüfung der Abiturienten des Luisengymnasiums unter dem Vorsitz des Direktors des Gymnasiums Scharfetter statt. Die Prüfung, die von morgens 8 Uhr bis abends 7 1/2 Uhr, mit einer Mittagspause, dauerte, haben bestanden: Bruno Conrad, Siegfried Gebre, Anselm Gailus, Gert Hopp, Erwin Jpach, Walde-mar Kasten, Hedwig Plümke, Günter Reichels, Heinrich Ribbat, Hilfa Schröder, Herbert Stehr, Joachim Tillott und Heinz v. Zaborowski.

*** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:** Es wird heute besonders darauf aufmerksam ge-macht, daß am Sonntag, dem 22. März, zwei Vor-stellungen stattfinden, und zwar nachmittags um 4 Uhr das Märchen „Das tapfer Schneidelein“ von Robert Bürkner und abends 7.30 Uhr die Lust-spieloperette „Die Frau im Spiegel“ mit der Musik von Meisel.

*** Abendfeier in der Englischen Kirche.** Die am Sonntag, dem 22. März, in der Englischen Kirche stattfindende Abendfeier, die von der Jungenschaft der Lutherjugend veranstaltet werden wird, steht im Zeichen der Passion. Schar- und Sologesänge werden mit Gedichten abwechseln. Die Ansprache hält Pfarrer Blesner.

Landesamt der Stadt Memel vom 20. März 1936

Aufgeboten: Fabrikarbeiter Franz Tutz-lies von hier mit Beifertochter Ella Miskat von Juchta-Budweihen.
Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Friedrich Wilhelm Thulke, dem Schneider Christoph Mat-schullis von hier. Eine Tochter: dem Kaufmann Willy Karl Leopold Geduhn von hier.
Geboren: Arbeiterin Martha Rafalauskii, 26 Jahre alt, von hier. Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Bringt der Star den Frühling mit?

„Herr“ Buchfink bleibt „Strohwitwer“ — Die verkannten Mauersegler

Es kann vorkommen, daß man an einem milden Tag Ende Februar oder Anfang März einen Star vor dem Fenster im Garten sieht und dabei auf den Gedanken kommt: der Star ist da; dann ist auch der Frühling eingetroffen. Und doch, wie schon ein Sprichwort von der Schwabe sagt, daß sie keinen Sommer mache, so kann man auch von den ver-einzelt Frühjahrsstaren, die hier und da auf-treten, sagen: „Ein Star macht noch keinen Früh-ling“. Es kommt vielmehr in den letzten Jahren immer öfter vor, daß Stare durch die reichliche Winterfütterung, die sie an den vielen Futter-häusern in der Stadt vorfinden, zu bequem wer-den, ihrem alljährlichen Zugtrieb zu folgen. Daher kann man auch nicht, wenn man zufällig einen Star sieht, daraus folgern, daß der Frühling ein-getroffen ist.

Stare, die bei uns überwintern, gehören noch immer zu den Ausnahmen. Die memelländischen und auch die ostpreussischen Stare suchen zum Winter — die Beringungsversuche haben dies ein-deutig ergeben — die britischen Inseln auf, während die mittel- und westdeutschen Stare bedeutend weiter ziehen: ihr Ziel ist Afrika.

Während des Winters bleibt eine ganze Reihe von Vögeln bei uns. Nahe der Stadt kann man hin und wieder eine Amsel sehen, die ursprünglich ein reiner Waldvogel war. An den Futterplätzen erscheint regelmäßig die flinke Kohlmeise, und gar mancher wird es nicht gewußt haben, daß selbst der Grünfing, der Zeißig, der Dompfaff und die Haubenlerche im Winter bei uns bleiben. Sonder-bar ist, daß sich zum Winter die Buchfinken trennen: die Männchen bleiben in der Regel bei uns, wäh-rend die Weibchen im Herbst, ihrem Zugtrieb folgend, den warmen Süden aufsuchen.

Zu den frühesten Heimkehrern gehört die Feld-lerche, die man oft schon Anfang und Mitte März auf den Feldern vor der Stadt trillern hören kann.

Etwas später treffen dann die Waldschneppe und die graue Singdrossel bei uns ein. Ende März und Anfang April kehren die Drossel und der Garten-roschwanz zurück, den man oft mit dem gleich großen Rotkehlchen verwechselt. Immer mehr Arten finden sich im April bei uns ein, und es ist unmöglich, all die dreißig bis vierzig Zugvogel-arten, die man bei uns kennt, aufzuzählen. Am Stadtrand wird man vielleicht die grau-braune Mönchsgrasmücke oder die weniger seltene Garten-grasmücke antreffen. Zu diesen beiden Vögeln set noch gesagt, daß sie nichts mit dem Insekt zu tun haben, vielmehr ist ihr Name aus dem althoch-deutschen Wort „grasamucka“ hergeleitet, was so-viel wie grauer Schlüpfer bedeutet und die schlüpfenden Bewegungen dieser Vogelart treffend kennzeichnet. Ebenfalls im April findet die Rauch-schwalbe ihren Weg zurück zu uns, die gar oft die Sahara überfliegt, um in ihre Winterheimat zu gelangen. Und in der Stadt freuen wir uns oft, wenn an warmen Sommerabenden die „Schwalben“ in eleganten Schwingen durch die Straßen fliegen. Es sei jedoch verraten, daß diese vermeintlichen Schwalben richtige Mauersegler sind, die keine Schwalbenneister bauen, sondern zu den Höhlen-brütern gehören. Einer der spätesten Heimkehrer ist der Pirol, dessen Nötenruf man erst um Pfingsten herum zu hören bekommt.

Wenn man jetzt also draußen schon hin und wieder Stare oder vereinzelte Lerchen sieht, so ist dies kein untrügliches Zeichen, daß der Frühling eingetroffen wäre. Wie man uns aus dem Gebiet meldet, fliegen die Kiebitze mit ihrem eigentüm-lichen Schrei, der ihnen den Namen gab, schon auf den Feldern herum, und auch über der Stadt konnte man vor einigen Tagen wandernde Wild-enten und -gänse beobachten. Das soll in uns allen die Hoffnung erwecken, daß der Frühling wirklich vor der Tür steht — trotz aller Schnee- und Regen-schauer, die in den letzten Tagen niedergingen.

Memelgau

Kreis Memel

Der Landwirtschaftliche Verein Clausmühlen hielt dieser Tage im Gasthaus Kuraa in Clausmühlen eine Versammlung ab, die von dem Vorsitzenden Wessier Karallus-Birkenbain eröffnet wurde. In dieser Versammlung hielt der Leiter der Stadtgärtnerei, Koppelin, einen interessanten Vortrag über Frühjahrsarbeiten im Obst- und Gemüsegarten. Anschließend daran erfolgte eine rege Aussprache, in der Herr Koppelin viele an ihn gerichtete Fragen beantwortete. Am Schlusse der Versammlung wurden Vereinsangelegenheiten erledigt.

Standesamtliche Nachrichten

Karlsbad. Eheschließung: Wessierjohn Jurgis Wessier mit Wessierdottter Grete Wessier, beide aus Karlsbad. — Geboren: eine Tochter: dem Fischer Martin Wessier-Wimmer. — Gestorben: Wessierdottter Genute Wessier-Wimmer, Karlsbad, 6 Monate.

Kreis Heydekrug

Mit dem Auto in den Chauffeegraben gefahren. In der Donnerstagnacht ereignete sich in Westfalen ein Verkehrsunfall. Ein Kastrauto kam von Memel gefahren. Plötzlich sauste der Kraftwagen in den tiefen Chauffeegraben und kippte um. Die Stützauflage, die sich auf dem Wagen befand, wurde weit auf den Acker geschleudert. Die Insassen blieben jedoch wie durch ein Wunder unverletzt. Der Wagen wurde beschädigt. Mit vier Personen eines in der Nähe wohnenden Wessiers wurde das Auto aus dem Graben gezogen, wo dann an Ort und Stelle die notwendige Reparatur erfolgte.

Kreis Dagegen

Großfeuer in Pleistischen

Wohnhaus niedergebrannt

at Pleistischen, 19. März.

An einem der letzten Abende entstand auf dem Gehöft des Wessiers Otto Wessier in Pleistischen ein Feuer, das in dem Wohnhaus zum Ausbruch kam. Da das Gebäude aus Holz gebaut und mit Stroh gedeckt war, verbreitete sich das Feuer bald über das ganze Haus. Als die Feuerwehren auf der Brandstelle erschienen, konnten sie das brennende Gebäude nicht mehr retten. Sie beschränkten daher ihre Tätigkeit auf die nebenanliegenden Wirtschaftsgebäude, und es gelang ihnen, diese auch zu halten, obwohl der starke Wind die Funken auf die Dächer dieser Gebäude trieb. In dem Wohnhaus sind sämtliche auf dem Hausboden befindlichen Getreidevorräte und einige Möbelstücke mitverbrannt. Außerdem sind ein Esszimmer und zwei Arbeitszimmer verbrannt. Da Wessier nur geringe Versicherungen hat, erleidet er einen großen Schaden. Die Entschädigungsbeträge des Feuers konnte bisher nicht genau festgesetzt werden.

Errichtung einer Milchenträumungsmaschine. Dieser Tage fanden in Möllbarrn Besprechungen zwecks Errichtung einer Milchenträumungsmaschine statt. Es wurde beschlossen, eine solche Stelle bei Wessier Hen in Möllbarrn zu errichten. Mit den Errichtungskosten wird bereits dieser Tage begonnen werden. Die Milchenträumungsmaschine soll schon am 15. April den Betrieb aufnehmen.

Zwei Unfälle. Einen bedauerlichen Unfall erlitt dieser Tage der Wessierjohn R. aus Medischkehmen. Beim Anlassen des Dreimotors kam er zu nahe an die bereits in Bewegung gesetzten Schwungräder der Kraftmaschine. Dabei erhielt er einen so heftigen Stoß, daß er eine schwere Verletzung erlitt. Der in Anspruch genommene Arzt ordnete eine Ueberführung des Verletzten in das Kreiskrankenhaus in Heydekrug an. — Von einem weiteren Unfall wurde der Kontrollassistent Conrad, als er sich auf einem Milchkontrollgang in Patamonen befand, betroffen. Beim Sprung über einen Graben stürzte er so unglücklich auf den mitgeführten Messer, daß er im Graben liegen blieb. Ein ihn begleitender Wessierjohn leistete ihm Hilfe. Der Verunglückte mußte, da er anscheinend innere Verletzungen davongetragen hatte, sich in ärztliche Behandlung begeben.

Standesamtliche Nachrichten

Komponen. Eheschließung: Stellmacher Karl Michard Serapins-Solaten mit Wessierdottter Meta Elsa Kellotat-Bittchen-Abstischen. — Gestorben: Wessier Jagomast, ohne Beruf, 67 Jahre, Bittchen-Abstischen.

Schöffengericht Memel

Er haßt, wo er konnte. Der Arbeiter Vincas A. der sich bei seinen Verwandten auf Schmeltz aufhielt, hatte sich dieser Tage wegen sieben Diebstählen zu verantworten. Er hatte jede Gelegenheit, die sich ihm bot, wahrgenommen, um zu stehlen. Er war vor Gericht geständig und wurde, da er bisher nicht vorbestraft war, mit zwei Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft bestraft. Seine Tante, die wegen Hehlerei angeklagt war, mußte freigesprochen werden.

Ein „Uhrenspezialist“. Der wegen Diebstahls bereits dreimal vorbestrafte Arbeiter Bronislavus A. hatte sich erneut wegen Diebstahls zu verantworten. Die Anklage legte ihm vier Uhren- und einen anderen Diebstahl zur Last. Der Angeklagte gab zu, die Uhren gestohlen zu haben, während der diebstahlige Straftat abstritt. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Diebstahl Hüttenjunge. Der vierzehnjährige Hüttenjunge Pjotras B. hatte von zwei Dienststellen im Kreis Memel Kleider entwendet und von einer anderen Handwerkszeug mitgenommen. Mit Rücksicht auf seine Jugend erkannte das Gericht auf einen Monat Gefängnis, der durch die Untersuchungshaft als verbüßt galt.

Vergehen gegen die Gewerbeordnung. Zwei Schneider hatten sich im Memelgebiet niedergelassen und selbständig ihr Handwerk ausübt. Sie hatten weder eine ordentliche Lehrzeit noch eine Gesellenprüfung hinter sich. Der Schneider Stasus R. war schon einmal wegen dieses Vergehens vorbestraft worden, hatte aber trotzdem weitergearbeitet. Er wurde zu 140 Lit oder 14 Tagen Haft bestraft, während Pjotras A. wegen der gleichen Straftat eine Strafe von 50 Lit oder fünf Tagen Haft erhielt.

Die Folgen einer Kederel. Der Arbeiter Stasus A. aus Memel hatte wegen gefährlicher Körperverletzung einen gerichtlichen Strafbefehl erhalten, durch den er zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Auf seinen Einspruch kam die Sache vor das Schöffengericht, wo es sich herausstellte, daß S. beim Kartoffelgraben von einer Arbeiterin genötigt und darüber in Zorn geraten war. Er hatte sie darauf geschlagen. Das Gericht sah die Sache als sehr harmlos an und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Tagen, für die S. eine zweijährige Bewährungsfrist erhielt.

Wegen eines Ehebetrugs vor Gericht. Die Arbeiterin Engenija St. hatte mit einer Maria K. einen Monat zusammengelebt und hatte beim Fortgang ein Ehebett — Messer und Gabel — mitgenommen. Sie wurde von der K. angezeigt und hatte sich jetzt wegen Diebstahls zu verantworten. Sie erklärte, das Bettzeug veräußert zu haben. Die K. bestritt dies, doch habe sie das Bettzeug erhalten, nachdem die Polizei bei der St. gewesen sei. Die Angeklagte mußte wegen Diebstahls vier Tage ins Gefängnis wandern.

Beleidigung eines Polizeibeamten. Der Maurer Hermann R. aus Memel wurde im August vorigen Jahres an der Wessierbrücke angehalten, weil er sein Fahrrad nicht beleuchtet hatte. Er beschimpfte den Beamten auf das Größte, und jetzt hatte er sich vor dem Schöffengericht wegen Beleidigung zu verantworten. Er wollte an dem fraglichen Abend betrunken gewesen sein und sich auf nichts mehr besinnen. Die Strafe lautete auf 50 Lit oder fünf Tage Gefängnis. Ihm wurde eine zweijährige Bewährungsfrist gegeben.

Künstliche
Düngemittel
Steintohlen
Rohr, Zement
Kleefanten

auch gegen Getreide
sauf ein
Fr. Grabankel
Stonischen Tel. 20
Blaschen



Deputanten

zum 1. A. 36 gelucht.
Gut Bankischen
bei Memel.

Makulaturpapier
hält vorrätig

Memeler
Dampfboot

Sonja Henie wird Berufsläuferin

Die zehnfache Weltmeisterin erhält für acht Schauläufe 35 000 Dollar

Newyork, 20. März.

Sonja Henie, die zehnfache Weltmeisterin im Eiskunstlauf, hat sich, wie die „United Press“ zuverlässig erfährt, nun doch entschlossen, Berufsläuferin zu werden. Bekanntlich sind der Weltmeisterin schon mehrfach Vorschläge gemacht worden, ihre Amateurlaufbahn aufzugeben. Einmal sollten ihr 100 000 Dollar angeboten worden sein, wenn sie nach der zehnten Erringung des Weltmeistertitels sich entschließen würde, den Eiskunstlauf zu ihrem Beruf zu machen. Wie verlautet, bestimmt der jetzt abgeschlossene Vertrag, daß Sonja Henie im Verlaufe der nächsten drei Wochen acht Vorführungen gibt, wofür sie vom Madison Square-Garden 35 000 Dollar erhält. Vier dieser Vorführungen werden wahrscheinlich in Newyork stattfinden, während für die übrigen vier Chicago und Detroit vorgesehen sein sollen. Madison Square-Garden arbeitet in Verbindung mit Jim Norris, dem Eigentümer des „Chicago Stadiums“ und des „Detroit Olympia“.

Er will den Badereford brechen

London, 20. März. Der Gemütskünstler Henry James Bull in der englischen Seestadt Folkestone hat jetzt sein 3000. Bad im Meer genommen und zwar seit über acht Jahren jeden Tag, Sommers und Winters. Er wohnt zwei Kilometer vom Strand entfernt, kommt aber jeden Morgen kurz vor 7 Uhr, badet und macht um 8 Uhr seinen Baden auf. Er hat die Absicht, den bestehenden Rekord von 3683 Bädern, den ein Mann vor Jahrzehnten in Folkestone aufgestellt hatte, weit hinter sich zu bringen. Eine Erkältung hat Bull in all den Jahren nie gehabt.

Fünf Pfund Sterling für einen Mann

London, 20. März. Eine Londonerin in dem Bezirk Margate schrieb ihrem Bezirksbürgermeister, sie wäre ihm dankbar, wenn er ihr einen Ehemann verschaffen könne, da sie sich allzu einsam fühle. Sie sei groß, schlank und 27 Jahre alt. Wenn sie einen Mann auf diesem Wege bekäme, würde sie gern 5 Pfund Sterling (150 Lit) für Wohltätigkeitszwecke stiften. Der Bürgermeister antwortete, für 5 Pfund gäbe es keinen Mann.

Abschied von Hollywood — mit 600 000 Dollar

Kopenhagen, 20. März. Am Sternenhimmel Hollywoods ist wieder eine Veränderung geschehen, die typisch für Aufstieg und Sturz der plötzlich erfohrenen und ebenso wieder fallengelassenen Filmstrebende ist. Der dänische Neu- und Filmhändler Carl Brisson, der eine abenteuerliche Karriere als Boxer und Schauspieler hinter sich hat, hat seine Verträge mit der „Paramount“ gelöst und wird Ende des Jahres Amerika verlassen. Er ist erst vor kurzem bis zum „Zenith“ gelangt, indem er zwei amerikanische Neu- und Sentationsfilme als Hauptdarsteller einspielen durfte. Die Erwartungen, die man auf ihn als Chevaliers Nachfolger knüpfte, erfüllten sich offenbar nicht, und so muß er jetzt Hollywood verlassen. Immerhin wird ihm der Abschied etwas verüßt: er hat sich im Laufe der Jahre ein Vermögen von 600 000 Dollar erpielt, erlangt und ersungen. Brisson, der 45 Jahre alt ist, wird sich nach der Rückkehr nach Europa ein Gut auf Jütland kaufen und dort seine „alten Tage“ verleben.

Der „eingemachte“ Schach

Olmutz, 20. März. Im Herbst des vergangenen Jahres wurde der Gelbschrank einer Zuckerraffinerie in der Nähe von Olmutz gesprengt. Den Kassenknechten fielen annähernd 50 000 Mark in die Hände. Nach mehrmonatigen Bemühungen ist es jetzt der Polizei gelungen, die Verbrecher festzunehmen. Die Beute hatten sie in Einmachegläsern versteckt, die sie auf einer Wiese über einen Meter tief eingruben. Man fand das Versteck durch Zufall. Die Gelbschrankknechte hatten sich eine Skizze über die Lage des vergrabenen Schatzes angefertigt, die bei einer Hausdurchsuchung in die Hände der Polizei fiel. Die Bande, die an dem Einbruch beteiligt war, bestand aus sechs Schwerkriminellen. Jeder hatte seinen Anteil in einem besonderen Einmacheglas, das seinen Namen trug.

Den Mörder ihres eigenen Satten gedungen

Prag, 20. März. In das Brünnner Kreisgericht wurde am Dienstag die junge Frau des in Brünn sehr bekannten Obergerichtsrates Dr. Johann Bello eingeliefert. Sie hatte ihren Mann ermordet lassen und dem Täter dafür eine Vergütung von 20 000 Kronen geboten. Im Zentrum der Stadt Brünn hörten Vorübergehende aus der Wohnung des Obergerichtsrates Bello Rufen und Schreie. Es wurde eine Polizeiwache herbeigerufen, die die Wohnung mit Gewalt öffnete. Man fand in einer Blutlache liegend, einen unbekannten Mann mit einer Schußwunde im Kopf. Obergerichtsrat Bello wurde im Badezimmer tot aufgefunden. Er war mit einem stumpfen Gegenstand betäubt und dann in der Wanne ertränkt worden. In einem Zimmer fand man die junge Frau bewußtlos auf. Der Unbekannte mit der Schußwunde wurde ins Krankenhaus gebracht. Dort wurde er als der 41jährige arbeitslose W. Cerny festgestellt, der, wie die weitere Untersuchung ergab, von der Frau des Ermordeten zu der Tat angestiftet worden war. Bei dem Mörder fand man eine Fahrkarte nach Italien, die offenbar zur Flucht dienen sollte. Nach einem mehrstündigen Kreuzverhör brachte die junge Frau zusammen und gestand, daß der Mord auf ihre Anstiftung hin begangen worden war. Die Mordtat erregt um so größeres Aufsehen, als es selbst der nächsten Umgebung des Obergerichtsrates, der einem Senat des Brünnner Zivilkreisgerichts präsierte, vollständig unbekannt war, daß er seit Dezember 1935 heimlich verheiratet war.

Bier Kilometer Eisenbahnstrecke gestohlen

Belgrad, 19. März. Einen sonderbaren Diebstahl entdeckte der Bahnwärter der kleinen Lokalbahnstrecke von dem Dorfe Bistotina bis zur kroatischen Stadt Osijek. An dieser Linie verkehren täglich nur zwei Züge. Als der Bahnwärter eines Morgens die Strecke abging, traute er seinen Augen nicht. Fast die ganze Strecke war verschunden. Die Eisenbahnwagen in der Länge von vier Kilometern waren abmontiert und fortgetragen. Nicht ein Nagel war übrig geblieben. Die Polizei wurde mobilisiert und es gelang recht bald die Täter zu finden, denn diese mußten auch nicht, was sie mit den gestohlenen Schienen begannen sollten und die große Menge Eisen konnten sie nicht gut verstecken. Der Diebstahl wurde von zwölf jungen Leuten aus dem Dorfe begangen, die, wie sie dem Untersuchungsrichter erklärten, mehr ein „Bravourstück“ als einen Diebstahl unternommen hatten. Trotzdem wird ihnen dieser „lustige Einfall“ teuer zu stehen kommen, denn die jugoslawischen Gesetze sind sehr streng in bezug auf Beschädigung öffentlicher Verkehrsanlagen.

Paris, 20. März. Unbekannten Schmugglern gelang es, durch einen verwegenen Trick einen ganzen Lastkraftwagen mit belgischem Tabak nach Frankreich einzuschmuggeln. Die Schmuggler hatten eine tragbare, sechs Meter lange Holzbrücke mitgebracht, die sie in der Nacht dicht bei einer Schleuse bei Comines über den Vos-Fluss legten. Ueber diese „Privatbrücke“ schoben sie dann ganz leise ihren Lastkraftwagen und fuhrten auf französischem Boden unerkannt davon.

Die Sache mit Harlans

Roman von Hedda Westenberger

Zweilundvierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Wenn er nur jemand wüßte, der sich ein Bißchen um sie kümmerte! Das wäre auch für sie. Und ihn würde das Gefühl, daß sie nicht so allein ist, sehr erleichtern. Ob er Ulrich ten Soll mal mit dieser Mission beauftragt? Aber der ist so ein Tolpatsch. Und doch: lieber sie in den Sünden dieses Tolpatsches wissen als allein...

Langsam geht er ins Haus und ans Telefon. Aber er hat Ulrich ten Soll noch kaum auten Tag gesagt, da plakt der schon los: „Du, Peter, was hast eigentlich mit Brigitte gehabt? Ich war heut da — wegen dem Tennisturnier, weißt du, sie soll ja im Wieser mitkommen — und da hat das ganze Haus klopffestanden: die Mama verheult, Brigitte nicht zu sprechen, die Köchin hochrot, der Papa nicht da. Dann hab' ich das Stubenmädchen beim Widel gefreut, und die sagt: „Kraulein Brigitte geht auf Reis!“ — Auf Reis?“ sag' ich verblüfft. „Nanu: warum denn auf Reis?“ — Und da drückt das dumme Ding noch ein Weiche herum, und dann rückt sie endlich raus: „Kraulein Brigitte hat' geküßt den 'nen Weintraum gefreut und Geraufkünde, und außerdem Papa war noch ein anderer Doktor da — na, und kurzum, jetzt geht es auf Reis!“ — Ich glaub: nach Ariont oder so — jedenfalls weit weg. Du, sag: Was war denn das? Sag' r' euch verfluchte!“

Peter, pechlich berührt, stottert verlegen herum. „Ach, Gott — ja: verfluchte — das könnte man nicht sagen: aber eben Auseinandersetzungen...“ „Aha, Auseinandersetzungen!“ schreit Ulrich aufstehend. „Aber! Schon! Nie! Und auch nicht beim Ariont reiten hab' ich noch zur Harlan gesagt: ich glaub' nicht, daß ihr so richtig auseinander pakt, hab' ich

gesagt... Kieffe — wat'n Scharfmann! Na — un nu is et nix mit dem Vierer...“

„Tut mir leidlich leid!“ sagt Peter trocken. „Der am anderen Ende verstummt einen Augenblick mit keiner Munderkeit. „Du“, laßt er dann leiser, „ganz im Ernst: ich aratulier' dir! Weist du: die Brigitte is ja 'n nett Mädchen, so zum Anluden. Aber sonst —? Jetzt, wo das so ist mit euch, kann ich et ja sagen: die war schon dreimal gegen ganz nette Leute beinahe verlobt — und immer is et fies ausgefallen. Ich glaub', sie wirft sich so sehr an 'n Hals, daß Kind — Aber et kann einem schon leid tun. Na, an arm Vier — wirklich!“

„Ja — und mir is das alles sehr ananagehm...“ „Glaub' ich, Peter! Na — und wie geht et sonst? Mit aktieren mit der Harlan gelehren worden — wieke das? Siehste — aber ich weiß et! Ich weiß überhaupt alles!“

Peter laßt ein wenig auf. „Na, da freu dich, Mili! Und komm mal wieder vorbei, ja? Und wieke was? Geh an die Bahn, wenn Brigitte abfährt! Willste? Dann! Schön... Und schickst insamischen!“ Langsam laßt er den Hörer nieder. Brigitte fährt also weg? Wie peinlich! Was für eine Affäre das Ganze nun geworden ist! Da werden sich die Dillkirchner wieder gewaltig das Maul zerreißen... Vanae fikt er am Schreibisch, den Arm aufgestützt, mit dem Weistich Arinael aus Papier malend.

Dann fühlt er ein heftiges Bedürfnis. Sophie Elisabeth ist sehr schnell am Apparat. Sie scheint gar nicht verblüfft, daß er sie anruft. „Nun, wie geht es dir — Arnen?“

„Danke!“ laßt Peter. „Danke, anödiäe Frau! Bitte, erzählst Sie mir was Neues!“

„Was Neues?“ — „Ich — weiß Sie Trennungsschmerz haben?“ — „Ja, wie ich schon sagte: der Vater hat's überbracht. Ich hätte Sie schon angerufen,

Pe — Herr Jürgen; aber ich wagte es nicht. Und dann: was soll ich daan lazen?“

„Dra —“, macht Peter und malt weiter Krinkel aufs Papier.

Sophie Elisabeth laßt eine Welle in den Apparat hinein. „Mir scheint, Sie sind deprimierter, als ich annahm?“ — „Sag' sie dann. Und nach einer Weile: „Also so ganz sicher scheinen Sie innerlich doch noch nicht zu sein, daß es das Rechte war, was Sie taten, als Sie die Sache auseinandergeraten ließen?“

Peter hebt verwundert den Kopf. Was sagt sie da? Und sollte sie recht haben: Ist er vielleicht darum so maßlos deprimiert? Aber nein — das hat ganz andere Gründe. „Gest nicht alles schief, was ich anfangte?“ fragt er bitter. „Das Geschäft — die sogenannte Liebe — dann — ja — ach, so, daß Sie es nur gleich wissen: Meine Mutter hat unsere Hotel-A-G. kauft abgelehnt... Also auch, daß ausgerechnet Sie mein Widersacher sind, auch das ist eine schiefte Geschichte!“

„Ach, denke, sie ist schon nicht mehr ganz so schief wie zu Anfang?“

„Doch! Noch viel schiefier! Wissen Sie, was ich vorhin so zwischenburch mal dachte? Daß — daß Sie auch verzeihen sollten! Weit weg!“

„Doch! Und warum?“

„Gott — jetzt, wenn's erst so richtig Herbst ist, dann wird's hier verflucht still, und das sogenannte Dillkirchner Gesellschaftsleben kühlt an. Das heißt: man trifft dreimal in der Woche bei drei verschiedenen Einladungen die gleichen Leute, und keine Stecknadel fällt zur Erde, ohne daß nicht alle es wüßten. Stellen Sie sich vor: wenn wir zwei dann mal einen Exkursionsausflug machen oder irgendwas aus Versehen los lazen —! Man lacht mich... Und Sie? Na, nicht ausdenken!“

Prozent wilder gewesen als wir selbst? Um wieviel mehr erst, wenn daraus gegen ihren Willen eine Sache Harlan und Jürgen's würde!“

Eine kleine Pause... Sophie Elisabeth lächelt vor sich hin. „Ich soll also lieber wegfahren?“ — „Nein! Sie sind so glücklich und so glücklich, um nicht der Meute zum Opfer zu fallen...“ Sie lacht plötzlich. „Finden Sie nicht, daß wir eigentlich immer furchtbar komische Anträge aneinander haben? Einmal wollt' ich, daß Sie in die Fremde gehen sollten; dann wollten Sie nicht gegen die Frau Kollega kämpfen, und ich sollte mich drum ins Privatleben zurückziehen; und jetzt soll ich gar verreisen. Na —!“

„Sophie —?“

Peter legt seinen Mund dicht ans Spracherrohr und schließt gar noch die Hand darum. „Meberleg dir's, ob du nicht doch verreist! Vielleicht — vielleicht besuch' ich meine Frau Kollega dann mal...“

Vanae kommt keine Antwort.

„Hallo?“ fragt Peter.

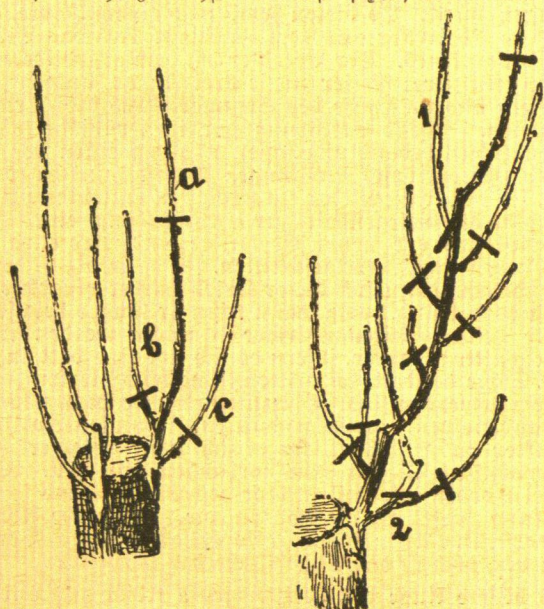
„Gute Nacht, Peter Jürgen!“ laßt Sophie Elisabeth dann. Und nachdem der Hörer schon aufgelegt, fest sie leise, ärtlich hinan: „Lieber —!“

Eines Tages — es ist nun schon tiefer Herbst — erscheint Herr Thomas Harlan unvermutet persönlich beim Bürgermeister, um für die städtische Verschönerungskasse bare fünfhundert Mark zu erlegen.

Dem Bürgermeister verschlägt's bald die Sprache. „Nanu? Warum das? Und das jetzt im Herbst, wo die Stadt in dieser Hinsicht nichts unternimmt?“

(Fortsetzung folgt)

triebe. Je nach der aufgeschpöften Sorte einerseits, der Wüchsigkeit des umgeschpöften Baumes andererseits, können es freilich sowohl mehr als auch weniger als 4 Seitentriebe sein. Wie dem auch sei: diese Seitentriebe werden jeweils auf zwei Augen eingeführt, wie das bei b und c geschehen ist. Die Seitentriebe b und c, besser gesagt, ihre zweiaugigen Stümpfe, haben je zwei Durchtriebe geliefert (2). Von diesen werden jeweils jene schwächeren, welche zunächst dem Ast sitzen, wiederum auf je



zwei Augen eingeführt. Der Langtrieb über diesen kürzeren, beschnittenen wird derart fortgeschritten, daß auch das kurze Ende letztjährigen Holzes mit fortfällt. Der Schnitt endet also im Astwinkel. Auch hier zeigt die unterschiedlich helle und dunkle Zeichnung, was infolge des Schnittes ausfällt, was dem Baum an Astwerk verbleibt.

Diese Art der Behandlung wird drei Jahre, notfalls auch ein viertes und fünftes Jahr fortgesetzt. Dann ist blühfähiges Fruchtholz entlang der Astlänge entstanden. Die hier beschriebene Schnittbehandlung der Pfropfschäfte soll von etwa Ende Februar bis Mitte April vorgenommen werden. Bei Frost muß sie unterbleiben, ist also an milde Witterung gebunden. Eine frühe Erledigung ist nicht ratsam, weil es — dies besonders bei Pflaumenarten — vorkommt, daß infolge nachfolgender Frostwitterung der Saft zurücktritt, daraufhin der Trieb später und schwächer kommt. Späterer Schnitt als etwa Mitte April ist unratam, weil dann die Bäume gewöhnlich bereits zu stark im Saftfluß stehen. Freilich richtet sich die Zeit der Vornahme auch nach dem Ortsklima. Maßgebend hierzu ist die Zeit der Apfelblüte.

Erfahrungen im Flachsanbau

Für den Anbau sind eigentlich alle Bodenarten, mit Ausnahme von dünnem Sand und strengem Ton, geeignet; stauende Kläse wird ebenfalls nicht vertragen. Flachsanbau auf Moor ist noch umstritten, nach neuen russischen Feststellungen sollen bei richtiger Sortenwahl gute Erträge zu erzielen sein. Wichtig sind ausreichende Niederschläge, etwa 120 Millimeter während der Wachstumszeit, gute Bodenkultur kann aber ausgleichend wirken.

Vorruht ist meist eine Halmsfrucht, vor dieser mit Stallmist gedüngte Hackfrucht. Am günstigsten wäre Stellung in zweiter Tracht nach geübter Hackfrucht, was jedoch meist nicht durchführbar sein wird. Nach landläufiger Ansicht soll Flachs nur alle 7—8 Jahre angebaut werden, neuere Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß 5 Jahre Zwischenraum vollaus genügen, erfahrene Flachsanbauer haben sogar mehrmals hintereinander gute Flachsenernten erzielt. Die Bodenbearbeitung hat gartenmäßig zu erfolgen, tiefe Herbstfurche, möglichst mit Untergrundbearbeitung, im Frühjahr nur die notwendige Bodenbewegung, um Wasserverluste zu vermeiden. Besonders schädlich ist jedes Arbeiten auf noch zu feuchtem Boden.

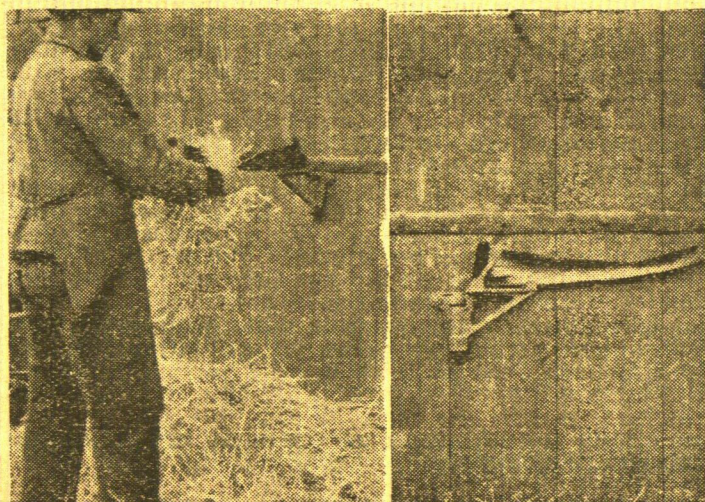
Flachs braucht viel Kali zur Fasererzeugung, man gibt deshalb 1—3 Ds. 40prozentiges Kalisalz oder 3—6 Ds. Kainit. An Phosphorsäure, die für die Keimenausbildung von großer Bedeutung ist, werden 2—3 Ds. Superphosphat oder Thomasmehl verabreicht. Hinsichtlich der Stickstoffdüngung muß man sich nach dem Nährstoffgehalt des Bodens richten, viel Stickstoff hat Verholzung der Stengel und Lagergefahr zur Folge. Sofern der Kalzzustand in Ordnung ist, gibt man schwefelsaures Ammoniak, die reinen Salpetersorten sind weniger zweckmäßig.

Die Aussaat soll möglichst früh, ab Anfang April, erfolgen. Notfalls ist auch ein Anbau als Zwischenfrucht, z. B. nach Frühkartoffeln oder Wintergrünfütter, möglich; Ertrag und Faserqualität leiden dadurch allerdings. Breitwürfige Saat, die früher sehr beliebt war, kommt heute nicht mehr in Betracht, bei Drillsaat wachsen die Pflanzen wesentlich gleichmäßiger. Drillweite 15—18 Zentimeter, damit Hacken möglich ist, beim Anbau von Dellein wählt man auch noch weitere Bodenabstände. Als

Aussaatmenge werden meist 130—180 Kg./Hektar angegeben, nach neuen Versuchen ist das jedoch zu hoch. Vielfach wird nur noch eine Saatkstärke von 100—120 Kg./Hektar empfohlen, wenn es sich um wirklich gutes Saatgut handelt, dürfte das auch genügen. Leider sind wir jedoch darauf angewiesen, alle verfügbare Saat zu verwerten, so daß manchmal auch weniger gute Qualitäten herangezogen werden müssen. In diesen Fällen wird es also ratsamer sein, bei den früheren Ausgaben zu bleiben. Anders liegt die Sache beim Anbau von Dellein, wo eine bessere Belichtung zur höheren Samengewinnung notwendig ist, hier genügt eine Saatmenge von 80—100 Kg./Hektar vollaus. Trockenbeizung des Saatgutes ist auf jeden Fall zu empfehlen. Die Pflege hat sich in erster Linie auf eine gründliche Unkrautbekämpfung zu erstrecken. Solange es irgend geht, wird gehackt, später muß notfalls gejätet werden.

Streu strohschneider

Streu strohschneider sind seit langem bekannt. Leider haben sie in der Praxis nur wenig Eingang gefunden. In jedem, auch im kleinsten Stall, sollte ein Streu strohschneider gebraucht werden. Das Strohschneiden wirkt sich in vielfacher Hinsicht vorteilhaft aus. Das Aufsaugvermögen des geschnittenen Strohes ist wesentlich größer. Diese Tatsache wird leider viel zu wenig beachtet, insbesondere dort, wo eine wirklich gute Jaucheverwertung noch fehlt. Auch hinsichtlich des Arbeitsaufwandes im Stall ist das Streu strohschneiden von Vorteil. Geschnittenes Streustroh läßt sich leichter verteilen und ver-



mindert damit den Arbeitsaufwand. Noch größer sind die Vorteile beim Ausmisten, da das kurzgeschnittene Stroh weniger fest zusammenhängt und damit auch die Arbeit schneller vonstatten geht. Darüber hinaus lagert sich Stallmist aus kurz geschnittenem Stroh wesentlich besser. Besonders hervorzuheben ist die Arbeitsvereinfachung beim Ausladen, Abladen und Breiten. Wer also aus anderen Gründen keinen Anlaß zum Strohschneiden sieht, der müßte schon mit Rücksicht auf die große Ersparnis an Zeit und Kraft sich dazu bequemen. Für größere und mittlere Betriebe sind die bekannten Streu strohschneider zu empfehlen, sofern nicht mit einer Hackelmaschine das Stroh geschnitten werden kann. Für ganz kleine Betriebe und dort, wo die Aufstellung eines Strohschneiders räumlich erschwert ist, empfiehlt sich die Verwendung einer Senfe, die gegebenenfalls an einem besonderen Halter befestigt werden kann (Abb. 1: Einfacher Senfhalter zum Streu strohschneiden, Abb. 2: Senfhalter umgeklappt, verhütet Unfälle).

Gerichtstage im März

Am 27. u. 28. März in Coadjuthen bei Kaufmann Raubuhr.

Märkte im März

Am 27. März: Vieh- und Pferdemarkt in Dabitten.

Marktpreis-Tabellen

Märkte	Woggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Wendfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coadjuthen (18./3.)	7,50—8,00	9,00	8,00	1,00—7,50	—	1,10—1,20	7—9	0,50—0,60	0,60—0,70
Sendekrug (17./3.)	8,00—8,50	—	7,50	7,00—7,50	3,00—3,5	1,30—1,40	8—9	0,35—0,45	0,50—0,60
Memel (14./3.)	7,50—8,00	—	8,00	7,50	3,00	1,30—1,40	8—10	0,50—0,70	0,60—0,70
Pogegen (14./3.)	7,00—7,50	—	7,00—7,50	6,50—6,75	2,50—3,00	1,10—1,30	7—9	0,25—0,35	0,40—0,50
Prökuls (11./3.)	7,50	9,00	7,00—7,50	6,50	—	1,30—1,5	7—9	0,40—0,60	0,50—0,70



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Ar. 11

Memel, den 21. März 1936

88. Jahrgang

Düngung der Sommerjaaten und Hackfrüchte

Wenn man von der Düngung unserer Acker spricht, so kann man das nicht tun, ohne sich dabei gleichzeitig mit der Bodenbearbeitung etwas näher zu beschäftigen. Ferner ist der Zeitpunkt, zu dem der Dünger gegeben werden soll, von Wichtigkeit. Dieser richtet sich wiederum nach den für die Düngung gewählten Düngersorten. Raum ein Landwirt dürfte auf den Gedanken kommen, seinen Handelsdünger zu streuen, ehe er nicht mit Schleppe oder Egge dem Acker die erste Bearbeitung zuteil werden ließ. Sollte das aber doch der Fall sein, so wird das in den meisten Fällen falsch sein, es sei denn, es handelt sich um Acker, die schon vor Winter eingeschleppt oder eingegagt wurden. Wird Dünger auf rauhen Furchen gestreut, so wird ein gleichmäßiges Ein- oder Unterbringen desselben nicht immer möglich sein, ganz besonders dann nicht, wenn nach dem Düngerstreuen die Schleppe noch zur Anwendung kommen soll. Wir werden demnach bestrebt sein, vor Beginn der eigentlichen Bestellungsarbeiten alle unsere Acker erst mal mit dazu geeigneten Schleppe einzuschleppen. Wenn auch das „Warum“ heute jedem Landwirt klar sein sollte, so muß man es doch immer wieder betonen, denn esliche sind noch unter uns, die es eben aus irgendwelchen unverständlichen Gründen einfach nicht tun. Das ist recht bedauerlich, denn wir wollen gar keinen Fehl daraus machen, daß, wenn die trockenen Jahre noch länger andauern, auf diese Art allmählich auch den guten Böden infolge Wassermangels Vollernten nicht mehr abzurufen sind. Diese Tatsache möge sich jeder einzelne von uns wohl merken! Die Düngerstreumaschinen folgen also dem Schlepptisch, der den Acker gut eingeebnet hinterläßt. Mit Ausnahme vom Kalkstoff können wir heute eigentlich alle Düngersorten unmittelbar vor der Drillmaschine geben. Der Kalkstoff jedoch verlangt bei seiner Anwendung zur Sommerung einen etwas früheren Zeitpunkt.

Schon bei der Aufstellung des Düngerplanes müssen wir uns darüber klar sein, ob die ganz zu gebende Düngermenge aus einmal, also gleichzeitig mit der Bestellung, gegeben werden soll, oder ob geteilte Gaben vorgesehen sind. Bis auf Kalk- und Natronsalpeter kann man nach meinen Erfahrungen die ganze Menge aus einmal geben und zwar mit Vorteil. Die Löslichkeit der in unseren heutigen Düngersorten, insbesondere auch im Kalkammonsalpeter enthaltenen Nährstoffe ist so gut gegenwärtig abgestimmt, daß auch bei großen Düngergaben Ueberfütterungen unserer Pflanzen nicht zu befürchten sind. Auf der anderen Seite wissen wir genau, daß es gerade auf eine sehr schnelle und kräftige Jugendentwicklung der Pflanzen ankommt, die in ihren ersten Monaten gegen eine Anzahl von pflanzlichen und tierischen Schädlingen zu kämpfen haben. Noch etwas aber spricht für die Anwendung der gesamten Düngermengen bei der Bestellung. Es wird uns nach den eigentlichen Bestellungsarbeiten mit keinem Mittel mehr gelingen, den Dünger so gut und innig mit dem Boden zu vermischen, wie das sein sollte. Das, glaube ich, wird heute noch viel zu wenig beachtet. Wohl kann man mit Egge und Hackmaschine nach dem Auflaufen des Getreides ein gewisses Unterbringen erreichen, ich möchte es aber aus obengenannten Gründen nur in Ausnahmefällen gelten lassen. Gerade die letzten Trockenjahre haben uns deutlich erkennen lassen, daß der später gegebene Dünger oft Wochen auf seine Lösung warten mußte. Der bei der Bestellung gegebene Dünger dagegen tat vom ersten Augenblick an seine Pflicht und dadurch hielten die Getreidebestände noch in der großen Trockenheit erstaunlich gut durch.

Ueber die Düngersorten, die wir anwenden sollen, ist schwer etwas zu sagen. Eritens sind sie alle gut, wie das uns ja die vielen Versuche alljährlich beweisen, und zweitens sollte immer bei der Sortenfrage die Erfahrung im eigenen Betriebe den Ausschlag geben. Aber es sollen auch wirkliche Erfahrungen, also nicht nur Meinungen sein, denn letztere führen oft zu einem völligen Durcheinander in unserer Düngerewirtschaft. Im übrigen ermöglichen diejenigen Düngemittel, die gerade für den auf dem Gebiete der Handelsdüngung weniger erfahrenen Landwirt vorteilhaft zusammengestellt sind, auch ohne Schwierigkeit dem fachlich besser durchgebildeten Betriebsführer anhand seiner Erfahrungen die richtige Zusammenstellung für seinen Betrieb und Boden. Es ist selbstverständlich, daß wir beim Aufstellen unseres Düngerplanes über den Kalzzustand

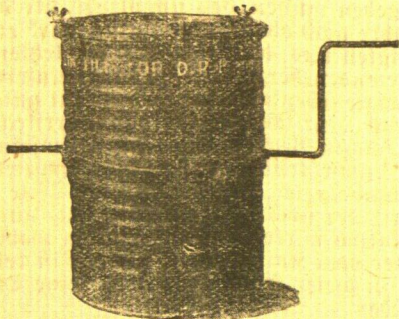
unseres Bodens völlige Klarheit haben müssen. Sonst nützen uns ja all die schönen Düngersorten nichts. Bei gutem Kalzzustand unseres Bodens werden wir dem Hafer und vor allen Dingen den Kartoffeln saure Düngemittel, z. B. schwefelsaures Ammoniak, geben müssen, das umsomehr, als die vergangenen trockenen Jahre auch ohne unser Zutun stark entsäuernd wirkten. Das zeigte uns die besonders im letzten Jahre immer stärker auftretenden herzsäulen Bestände unserer Zuckerrüben. Der Hafer zeigte ebenfalls auf Böden mit gutem Kalzzustand beinahe überall deutliche Spuren von Dörrfleckenkrankheit, so daß wir auf solchen Aekern unter allen Umständen sauer düngen müssen; empfehlenswert sind hier schwefelsaures Ammoniak oder Kunapalpet. Auf der anderen Seite muß der Bauer und Landwirt, der noch sauren Boden hat, ausschließlich neutral oder alkalisch wirkende Düngersorten wählen, z. B. Kalkammonsalpeter oder Kalksalpeter. Daran ist kein Mangel und es brauchen, in dieser Hinsicht gesehen, keine Düngerfehler gemacht zu werden.

Ueber die Düngungsfrage darf nun aber unter keinen Umständen die Frage der Bodenbearbeitung vergessen werden. Es sei hier wieder ganz offen ausgesprochen, daß auch die beste Düngung wenig auszurichten vermag, wenn die gute Bodenbearbeitung fehlt. Darauf wird wohl immer wieder hingewiesen, ohne daß diese so notwendige Voraussetzung aber schon Allgemeinut eines jeden von uns geworden wäre. Dann die Unkrautbekämpfung, vielleicht das schwierigste Kapitel überhaupt. Wo eine Unkrautpflanze steht, kann kein Getreidehalm stehen, oder aber er geht aus dem sehr ungleichen Kampfe als der Geschlagene, mindestens aber als der Schwächere hervor. Höchste Düngergaben vermögen nichts auszurichten gegen ein Heer von Unkräutern. Gerade unsere Sommerungsbestände werden zuweilen durch Hederich, Ackerseif und andere Unkräuter derart geschwächt, daß große Ernteausfälle eintreten. Wir müssen also den Kampf gegen diese Unkräuter mit größter Energie führen. In diesem Kampfe fällt der Hederichgege eigentlich die ganze Aufgabe zu. Drei, vier und mehr Striche können in schlimmen Fällen nötig sein, um die immer wieder auslaufenden Pflanzen zu vernichten. Eine große Anzahl von Hederichgegen ist in jedem Betrieb erforderlich, so daß im Notfalle die ganze Sommerung an einem einzigen Tage abgeeggt werden kann. Wer dazu nicht in der Lage ist, wird nie saubere Sommerungsbestände haben. Von den Aehmitteln möchte ich deshalb nicht weiter sprechen, weil die Anwendung dieser Mittel nur im kleinen Umfange möglich ist. Das Spritzverfahren mit den verschiedensten Mitteln ist wohl wirksam, kommt aber auch nur für kleine Flächen in Frage. Nebenbei ist der Aufwand mit diesen Mitteln viel zu hoch, die Vernichtung des Hederichs dagegen mit der Egge gar keine Frage des Aufwandes, sondern nur der Fähigkeit des Betriebsführers selbst. Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß man dort, wo man einen sehr hartnäckigen Kampf gegen den Hederich zu führen hat, nicht zu flach drillen darf und mit dem letzten Eggenstrich dann aufhören muß, wenn die ersten Spitzen des Getreides herauskommen. Spätere Bearbeitung mit der Egge führt zu untragbaren Pflanzen-Verlusten.

Saatgutbeize, Beizmittel und Beizverfahren

Nach der Schneeschmelze zeigen sich im Frühjahr oft größere Kalzstellen in den Winterjaaten, am meisten beim Roggen, aber auch bei Weizen und Gerste, seltener beim Hafer. Die jungen Pflanzen sind zum Teil abgestorben und durch spinnwebartige weißlich-rötliche Pilzgeflechte verfleht. Bei längerer Feuchtigkeit verfaulen die Pflanzen und die Krankheitserscheinungen breiten sich aus, während trockene Winde die Ausbreitung verhindern, so daß die Pflanzen sich wieder erholen. Es handelt sich bei dieser Pilzkrankheit um den Schneeschimmel, der durch Zufariumpilze hervorgerufen wird. Im Laufe des Sommers sind es die verschiedenen Brandkrankheiten, die auf den Getreidefeldern größten Schaden anrichten können. Diese Brandpilze befallen ebenfalls die Getreidepflanzen in bestimmtem Entwicklungszustand, ihre Pilzfäden wachsen weiter, ohne zunächst besonders erkennbar zu werden, bis sie an bestimmten

Das wirksamste Mittel ist eine ordnungsgemäß durchgeführte Saatgutbeize. Tauche ich als Weizmittel völlig ungeeignet, wird aber trotzdem noch ab und zu für diesen Zweck verwendet. Auch Kupferpräparate (Kupfervitriol) können nicht empfohlen werden, da die Keimfähigkeit oft erheblich leidet und die Beizwirkung außerdem bei feuchtem Wetter in sauren Böden nur gering ist oder gänzlich aufgehoben wird. Mit Ausnahme des Flugbrandes von Weizen und Gerste, die mit heißem Wasser behandelt werden, kommen heute fast ausschließlich quecksilberhaltige Weizmittel in Frage, die in einer ganzen Anzahl zur Verfügung stehen. Man verwende jedoch ausschließlich solche Mittel, die erprobt sind. Die Anwendung der Weizmittel faun in nasser oder trodener Form erfolgen. Am sichersten wirkt das Tauchverfahren, da hierbei sämtliche Körner von der Weizflüssigkeit erfasst und sowohl äußerlich anhaftende Brandkeime wie im Saatgut befindliche Brandkörner abgeschwemmt werden. Beim Genchungsverfahren ist die Wirkung



Die Durchführung des Beizverfahrens ist sehr verschieden. Das Tauchverfahren wird in großen Holz- oder Zementbottichen ausgeführt; das Beizmittel wird in Wasser gelöst. Ueber die Anwendungsweite der chemischen Mittel und die Ausführung der Beizweise werden Anweisungen beigegeben, die genau beachtet werden müssen. Das Benetzungsverfahren wird zweckmäßig auf zementiertem Boden vorgenommen, wobei das dauernd umgeschufelte Getreide mit der Beizlösung überbraust wird. Die Kurznaßbeize wird in einem geeigneten Beizapparat ausgeführt; nach dem Eingießen der Beizflüssigkeit muß der Apparat sofort in Umdrehung versetzt werden. Beim Trockenbeizverfahren wird in einem Gerät das Saatgut mit feinem Beizpulver bestäubt. Diese Beizung muß sehr vorsichtig und sorgfältig vorgenommen werden, die bei der Durchführung sowie beim Einschütten des Getreides in die Drillmaschine entstehenden Staubwolken sind giftig; man muß daher bei diesen Arbeiten Atemschützer benutzen. Gebeiztes Saatgut darf keinesfalls für Genußzwecke verwendet werden. Zur Verfütterung kann man Reste, mit anderem Futter vermischt, verwenden, besonders wenn das Getreide vorher gewaschen und wieder getrocknet worden ist. Das gebeizte Getreide darf nicht wieder mit ungebeiztem in Verührung kommen, da sonst Ansteckungsgefahr besteht. Es ist auch notwendig, den Lagerboden zu desinfizieren. Das Saadmateriale wird in die benutzte Beizflüssigkeit eingetaucht, um anhaftende Brandkeime abzutöten. Der Rasten und die Fallröhren der Drillmaschine sind ebenfalls mit der Beizlösung zu reinigen.

Von der Industrie werden Heizgeräte in verschiedenen technischen Ausführungen und Größen hergestellt. Für das Kurznaßverfahren, das neuerdings viel angewendet wird, eignen sich besonders solche Heizgeräte, bei denen die Heizflüssigkeit während des Drehens des Heizbehälters zugeführt werden kann. Sehr groß ist das Angebot von Trockenheizgeräten, für Kleinbetriebe können auch einfache, selbst hergestellte Geräte benutzt werden, unter Verwendung von zuluftdrischen Blechfassern, die in einem Gestell drehbar aufgehängt werden. Bei der Aussaat geheizten Getreides ist noch beachtenswert, daß sich die Drillsfähigkeit des trocken- oder naßbeheizten Getreides durch die Behandlung verändert und daher die Fallmenge durch Drehproben festgestellt werden muß. Ferner empfiehlt es sich, die Eisenteile der Drillmaschine (wie auch der Heizapparate) mit einem Schuttmittel zu streichen, da das Eisen bei der Verührung mit Weizmitteln leicht rostet.

Wieviele Eltern werden im Frühjahr vor die Frage gestellt: „Was soll mein Junge lernen?“ Für diejenigen, die den Gärtnerberuf ergreifen wollen, sei nachstehende Aufklärung gegeben:

Der Gärtnerberuf verlangt geistig und körperlich vollwerthe Menschen. Er stellt ganz erhebliche Ansprüche an die Leistungen und die Widerstandsfähigkeit des Körpers. Man denke nicht nur an die Sommerhitze und die Winterkälte, sowie an das rauhe kalte Wetter, dem sich der Gärtner noch weit weniger als der Landmann entziehen kann, sondern auch an die feuchtwarme Gewächshausluft, die brütende Hitze der Treibhäuser und die starken Temperaturschwankungen, denen der Gärtner ausgesetzt ist, wenn er sich aus diesen warmen Räumen plötzlich in die kalte Luft begeben muß. Die Beschäftigung in freier Luft aus Liebhaberei übt einen ganz anderen Einfluß auf den Körper aus, als die berufsmäßige Arbeit in Wind und Wetter. Jedenfalls ist es falsch anzunehmen, daß ein angekränkelter Körper sich gerade im Gärtnerberuf erholen müsse. Von den Fernstehenden werden die Schattenseiten der gärtnerischen Beschäftigung oft unterschätzt, ja sie empfehlen sogar Kranken, Schwachen oder stark Kurzsichtigen und jungen Leuten mit schwächlichem Körper diesen Beruf.

Ebenso unterschätzt man häufig die Ansprüche, die der Beruf an die geistigen Fähigkeiten des Gärtners stellt. Der Gartenarbeiter, der ja leider von so vielen auch für einen Gärtner gehalten wird, mag mit geringeren Kenntnissen auskommen. Der leitende oder werktätige Gärtner muß jedoch über große Pflanzenkenntnisse, Dispositionsgabe und kaufmännisches Geschick verfügen. Auch muß er nicht nur das Leben der Pflanzen in seinen äußeren, sondern auch in seinen inneren Erscheinungen kennen. Er muß wissen, wie die Pflanzen heranzuziehen sind, aber auch wie er sie oder einzelne ihrer Theile verwenden und verwerten kann. Umsicht sowie Gewissenhaftigkeit und schnelle Entschlußkraft sind bei der Bearbeitung des lebenden Pflanzenmaterials unerlässlich, Ausdauer, Sorgfalt und Ordnungssinn sind erforderlich.

Für gewisse besondere Zweige der gärtnerischen Tätigkeit sind noch Kenntnisse der Kunstgeschichte, Architektur, Fähigkeiten im Zeichnen und Feldmessen notwendig. Die Sonderarbeit des Gartenbaus hat überhaupt viele Verührungen mit Gebieten der Technik, Wissenschaft und Kunst. Schon das Studium des Lehrplans einer Gärtnerlehranstalt beweist dieses.

Es braucht und soll nun allerdings nicht jeder Gärtner für die Gartenkunst vorgebildet werden, aber auch für die Thätigkeit eines führenden Gärtners und eines praktisch arbeitenden Gehilfen ist ein frischer Geist in einem gesunden Körper die unbedingte Voraussetzung. Fehlt sie dem Lehrling, so kann man mit Sicherheit voraussagen, daß er es nur zu einem besseren Gartenarbeiter bringen wird. Häufig zählen diese jungen Leute sogar zu den Unglücklichen, die später sich selbst und anderen zur Last fallen und die enttäuscht und verbittert durch das Leben gehen. Unkenntniß des Gärtnerberufs haben schon viel Unheil angerichtet.

Die gärtnerische Thätigkeit besteht nicht nur im Früchtepflücken und Blumenbinden, sondern in angestrengter körperlicher und geistiger Arbeit. Möge deshalb jeder Vater, jede Mutter und jeder Vormund zuvor sorgfältig prüfen, ob der Sohn oder Schützling auch wirklich das Zeug zum Gärtnerberuf in sich trägt. Es werden heute hohe Anforderungen an geklärte Kräfte gestellt.

Die Lehrzeit muß der Einführung in die Grundregeln der Gärtnerei und in die notwendigen technischen Vorrichtungen dienen. Die Landwirtschaftskammer des Nemelgebiets hat eine Liste der sogenannten anerkannten Lehrbetriebe für Gärtner zusammengestellt, die für die Wahl einer Lehrgärtnerei allein maßgebend sein darf. Die Lehrzeit in einer von der Landwirtschaftskammer als Lehrbetrieb nicht anerkannte Gärtnerei bedeutet für den Lehrling verlorene Zeit. Das Gärtnergehilfenprüfungszeugnis ist für das weitere berufliche Fortkommen unerlässlich, da sämtliche Gartenbauschulen das Gehilfenprüfungszeugnis für die Aufnahme fordern. Das Gehilfenprüfungszeugnis können aber nur Lehrlinge erwerben, die in einer von der Landwirtschaftskammer anerkannten Lehrgärtnerei gelernt haben.

Es liegt mithin im Interesse der angehenden Zehrlinge, sich vor dem Eintritt der Lehrzeit zu erkundigen, ob der in Aussicht genommene Betrieb ein von der Landwirthschaftskammer anerkannter Lehrbetrieb ist.

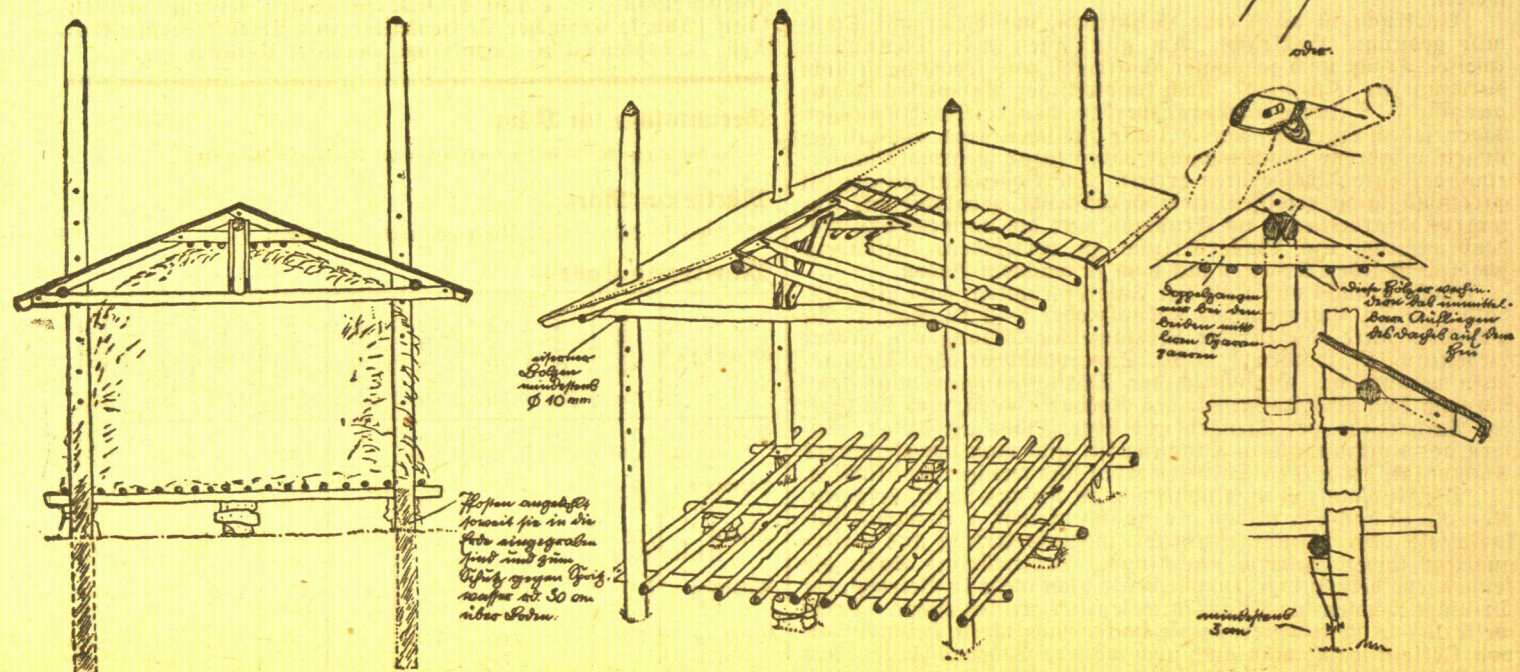
Schon mancher Kleingärtner wird in der warmen Jahreszeit mit Bedauern festgestellt haben, daß der Spinat „sieht“, d. h., mit der Blütenbildung beginnt, ehe er gute, erstschägliche Blätter ausgebildet hat. Der Spinat liefert in der kühleren Jahreszeit ein besseres Gemüse. Wir säen ihn im Frühjahr, im März, und können ihn dann im Mai bis etwa Mitte Juni ernten. Dann hat eine Ausfaat erst wieder zu Anfang August Zweck. Wir können von dieser Saat, die etwa auf abgeerntete Erbsebeete gebracht wurde, bis zum Spätherbst ernten. Zur

Verförgung mit grünem Gemüse im Winter bzw. im zeitigen Frühjahr ist dann noch eine Saat Ende September zu empfehlen. Wir bringen sie auf ein möglichst geschütztes Beet und bedecken sie nach dem Aufgehen gegebenenfalls mit etwas Reisig ab.

Der auch im Sommer nicht auf Spinatgemüse verzichten will, der bringt Anfang März etliche von den großen Samen fürnern des Neuseeländer Spinates in Blumentöpfe, die vielleicht am Küchenfenster aufgestellt werden. Und wenn der Mai warmes Wetter bringt, dann pflanzen wir ihn in Abständen von 50 Ztm. aufs Beet, wo er große Büsche bildet, von denen die jüngeren Triebe wiederholt abgeschnitten werden können. Bis zum Frostwetter kann man von diesem Beet ernten. Auch Mangold kann als Spinatsatz angebaut werden.

Beim Gelben Galt handelt es sich bekanntlich um eine Euterseuche, die große wirtschaftliche Schäden verursacht, sie muß deshalb mit allen Mitteln bekämpft werden. Zu Beginn der Krankheit ist äußerlich kaum etwas wahrzunehmen. Später treten Verhärtungen und Knotenbildungen im erkrankten Euterviertel ein, es verkleinert sich schließlich und die Milch versiegt. Wenn das milchbildende Eutergewebe durch die Galt-erreger erst einmal zerstört ist, kann mit einer Heilung nicht mehr gerechnet werden, die Milchleistung würde stets gering bleiben. Rechtzeitiges Erkennen der Seuche ist daher wichtig, und dieses ist nur durch sog. Vorprüfmethode zu erreichen. Das einfachste Verfahren besteht darin, daß beim Anmelken die ersten Milchstrahlen aus dem vollen Euter auf eine Milchprüfschale, ein schwarzes Seidttuch oder eine schwarze Schiefertafel gemolken und auf Flockenbildung, Milchgerinnsel sowie gelbe Färbung oder wässrige Beschaffenheit geprüft werden. Sehr zu empfehlen ist, diese Milchprüfung regelmäßig alle acht Tage vorzunehmen. Unbedingte Sicherheit über den Seuchenbefall ergibt allerdings erst die bakteriologische Milchuntersuchung. Die erkrankten Tiere sind dreimal täglich gründlich zu melken, die ersten Strahlen eines jeden Viertels werden in ein besonderes Melzgefäß gemolken und diese Milch beseitigt, eine halbe Stunde später wird nochmals gründlich nachgemolken. Außerdem ist eine Behandlung der betroffenen Euterviertel erforderlich, gute Erfolge sind mit der von Seelmann empfohlenen Entozonbehandlung erzielt worden, die vorwiegend im Trocken- und Altmelkstadium vorgenommen wird. Gründliches Ausmelken, getrennte Aufstallung der eutererkrankten Kühe und Säuberhaltung sowie Desinfektion der Hände müssen genauestens durchgeführt werden. Wird die Erkrankung als unheilbar festgestellt, so bleibt nur übrig, die Kühe auf Wast zu stellen und alsbald zur Schlachtung zu verkaufen, um weitere Ansteckungen zu vermeiden.

Zur befehlsmäßigen Lagerung von Heu, Stroh usw. eignen sich ganz gut einfache Schuppen aus allen Rüststangen, Stangenreißig und Ristenbrettern, die man sich ohne Schwierigkeit selbst herstellen kann. Die Einzelheiten der Konstruktion sind aus den Abbildungen zu ersehen. Es ist darauf zu achten, daß diejenigen Sparrenhölzer des verschließbaren Daches, zwischen denen die senkrechten Stangen durchlaufen, so dicht an diese



Das gebräuchlichste, gute Pfropfreis trägt drei Augen. Das unterste steht dem Veredlungschnitt gegenüber, da die Augen wechselseitig sind, steht das oberste über dem untersten. Unter den Händen des geübten und erfahrenen Veredlers treiben alle drei Augen durch. So bieten jetzt, nach einem Jahre, die aufgesprungenen Edelreiser aus dem Frühjahr 1935 das Bild unserer Zeichnung links. Der Veredler hat dem abgebildeten, abgeworfenen Ast zwei Reiser zu je drei Augen aufgesetzt. Aus jedem Reis sind im Laufe des Sommers 1935 drei Triebe hervorgegangen. Zwecks Erklärung der im Frühjahr 1936 statt habenden Schnittbehandlung fassen wir den einen der Pfropf austriebe (Pfropfköpfe) ins Auge. Da ist zunächst der Seitenzweig a, der in der Regel der am üppigsten entwickelte Austrieb ist. Er gibt die Gelegenheit zur Entwicklung eines zukünftigen Hauptastes der neuen Edelkrone und wird etwa auf die Hälfte seiner Länge zurückgeschnitten. Ist das Holz — der Sorte nach — schwach, dann soll dieser Trieb stärker eingefügt werden. Ist es dick und üppig, dann kann er länger belassen werden. Die beiden Seitenastriebe b und c werden in einer Weise geschnitten, daß sie, sofern es sich um eine bald in Ertrag tretende Sorte handelt, im dritten, längstens vierten Jahre zu Fruchtholz geworden sind. Hierzu werden sie kurz, nämlich auf zwei Laubknospen, zurückgeschnitten. Unsere Abbildungen sind dunkler da gezeichnet, wo es sich um Zweigwerk handelt, welches nach dem Schnitt noch vorhanden sein soll. Was hell gezeichnet worden ist, fällt infolge des Beschnittens fort. Die Auswirkung dieses Beschnittes ist die, welche die Abbildung rechts darstellt. Ausnahmen, also etwas anderes Verhalten, kommen vor, doch ist das Abgebildete das Gewohnte.

Das höchste Auge des Leitzweiges *a* treibt aus und ergibt mit dem üppigen Austrieb die Verlängerung des Astes zum Hauptast der neuen Krone. Unmittelbar unter ihm, in entgegengesetzter Richtung, steht ein zweiter, nicht viel kürzerer und schwächerer Austrieb (1). Das ist der sog. Afterleittrieb. Er bereitet dem Verlängerungstrieb oft recht ernsthafte Konkurrenz, indem er die Nährkräfte von ihm abzieht. Daber wird er als lästiger Greßer betrachtet und — ohne einen Stummel stehen zu lassen — unmittelbar an seiner Ursprungsstelle entfernt. Infolge des Rückschnittes des Leitzweiges *a* wurden die oberen Augen desselben zum Durchtrieb gezwungen. Freilich: je tiefer diese Austriebe stehen, umso kürzer und schwächer sind sie. Der aufbauende Saft drängt stets der Spitze zu, weshalb denn auch der Verlängerungstrieb, hiernach der Afterleittrieb, am stärksten und längsten zu sein pflegt. In dieser Weise entstehen nun außer den beiden vorbenannten noch 4 kürzere Aus-

Die Motorisierung des Krieges

Und trotzdem: Der Mann entscheidet, nicht die Waffe!

Von Major W. v. Stephan

Berlin, im März.

In Fach- und Laienkreisen aller Länder sind Abhandlungen über die Bedeutung des Motors im Kriege der Zukunft zu lesen. Die Bedeutung, die Flugzeug und Kraftwagen — Erdöl! — im friedlichen Verkehr gewonnen haben, macht es natürlich, daß jedermann sich mit dem Gedanken beschäftigt, wie diese Verkehrsmittel im Kriege als Waffe oder als Transportmittel Verwendung finden können und wie die Kriegführung dadurch beeinflusst werde.

Dabei findet man häufig den Gedanken vertreten, der Krieg der Zukunft werde mit soviel neuen Waffen geführt werden, daß er mit keinem Kriege der Vergangenheit, auch dem Weltkrieg 14-18 nicht, verglichen werden könne. Dieser Ansicht können wir indessen nicht beistimmen.

Vor dem Kriege waren es insbesondere die Maschinengewehre und die Schrapnells, die die Gemüter der Fachwelt und der Laien bewegten. Auch in militärischen Kreisen hörte man die Ansicht vertreten, die sich auf Schicksalsergebnisse gründete, daß Schlachten sich nur noch auf wenigen Entfernungen abspielen könnten, da Maschinengewehre und Schrapnells mit der großen Menge ihrer auf weite Entfernungen gerichteten Projektile bei der Genauigkeit der Richtmittel und der Treffsicherheit der Waffen ein Herankommen des Feindes auf nahe Entfernungen — geschweige denn bis zum Handgemenge — unmöglich mache. Der deutsche Kaiser A. B. vertrat demgegenüber die Anschauung, daß das alte Lied „eine jede Kugel, die trifft ja nicht“ auch im modernen Kriege seine Gültigkeit behalten werde und daß letzten Endes der Bajonettangriff der Infanterie den Ausschlag geben werde. Dementsprechend wurde die deutsche Infanterie zu draufgängerischem Angriff erzogen.

Nur als Waffe und Waffenträger waren Flugzeug und Luftschiff, neu war die Verwendung von Flammenwerfern und Gas, neu waren die Tanks und neu war der Einsatz von Geschützen ganz großen Kalibers und von solchen, die 100 Kilometer weit schossen. Neu war auch die Verwendung von Handgranaten. Auch Fernsprecher und drahtlose Telegraphie wurden in Europa zum erstenmal im Weltkrieg der Feuerprobe unterzogen. Handelt es sich bei ihnen auch nicht um Waffen, so doch um wesentliche Neuerfindungen, die der Führung ein Mittel zur Nachrichtensammlung und Befehlserteilung in die Hand gab, das vollkommen neu war und von dem zu Anfang des Krieges wegen seiner Neuheit nicht genügender Gebrauch gemacht wurde. Bei richtiger Ausnutzung dieser Mittel zur Überbrückung großer Entfernungen zwischen dem deutschen Heeres-Hauptquartier und dem deutschen rechten Seeresflügel und zwischen 1. und 2. Armee in den August- und Septembertagen 1914 hätte die Marnechlacht einen anderen Ausgang genommen.

Vergleicht man die Neuerheiten in Bewaffnung und Ausrüstung, die im Weltkrieg die Schlachtführung und die Schlachten beeinflussten, mit den neuen Erfindungen, die bisher auf dem Gebiet der Bewaffnung und der Ausrüstung moderner Heere bekannt geworden sind, so ergibt sich, daß sich Führung und Mann nach der langen Friedenspause im Zeitalter der Technik bei Ausbruch des großen Krieges Verhältnissen gegenüber fanden, die im Vergleich zu früheren Kriegen weit mehr Neues brachten, als die Veränderungen, denen der Soldat von heute gegenübersteht. Eine Neuerung in diesem Sinne würde es bedeuten, wenn es gelänge, Waffen zu erfinden, die ihre Geschosse ohne Knall herausschleudern oder wenn die „Todesstrahlen“ einer Wirklichkeit werden sollten, die den Feind außer Gefecht setzen oder seine Waffe unbrauchbar machen.

Geschichtliche Betrachtung zeigt indessen, daß Erfindungen auf dem Gebiet der Kriegstechnik nicht auf ein Volk beschränkt bleiben, und daß außerdem der Erfindung des neuen Angriffsmittels die Erfindung des Abwehrmittels nicht ausbleibt. So selbstverständlich es ist, daß der Soldat die feuerweiteste Waffe in der Hand haben muß, ebenso selbstverständlich wäre es aber auch, anzunehmen, daß etwa Überlegenheit in der Bewaffnung das Allheilmittel für den Sieg sei. 1870 verfügte die französische Infanterie im Chassepot-Gewehr über eine Waffe von erheblich größerer Tragfähigkeit als das Zündnadelgewehr, so daß die deutsche Infanterie genötigt war, im feindlichen Infanteriefeuer zunächst ohne Gegenwehr vorzuschießen, bis sie von ihren eigenen Wäffeln Gebrauch machen konnte. Trotzdem blieb die deutsche Infanterie letzten Endes siegreich. Es entscheidet eben nicht die Waffe, sondern der Mann, der sie bedient.

Das gilt auch für den Krieg der Zukunft. In ihm wird der Explosionsmotor vorwiegend eine überragende Rolle spielen, nicht als Waffe, sondern als Transportmittel für Soldaten und Waffen. Der Motor an sich ist kein neues Kriegsmittel, denn Flugzeug, Kraftwagen und Tank fanden schon im Weltkrieg Verwendung.

Die Taten der Flieger im Weltkrieg sind so lebhaft in aller Erinnerung, daß es sich im Rahmen dieses Aufsatzes erübrigt, auf Kämpfe in der Luft hinzuweisen, die sich auch im Kriege der Zukunft abspielen werden. Das Risiko starker Verluste an ausgebildetem Personal und an Maschinen bei einem Luftangriff tief in Feindesland hinein steht in keinem Verhältnis mehr zu dem möglichen Erfolg. Der Angreifer offener Städte aus der Luft würde gerade zu Beginn eines Krieges auch zu sehr die Stimmung zunächst neutraler Mächte herausfordern. Die feindliche Seereschlacht wird ihre Luftmacht vielmehr zunächst dazu verwenden müssen, die Luftwege des Gegners zu vernichten, um die Vorherrschaft in der Luft sich zu sichern. Ist sie gewonnen, dann allerdings steht Luftangriffen zur Schädigung oder Vernichtung der feindlichen Kriegsindustrie nichts im Wege. Der Krieg der Zukunft wird ein Volkskrieg sein,

wie keiner zuvor, ein Volkskrieg, weil das ganze Volk ohne Ausnahme in unmittelbare Mitleidenhaft gezogen werden wird. Dieser Krieg wird daher ganz andere Ansprüche an Widerstandsfähigkeit und Nerven aller Volksgenossen stellen, als irgendein Krieg vorher, vielleicht der dreißigjährige Krieg, „der Teufel unter den Kriegen“, ausgenommen.

Fällt der Luftwaffe eine Aufgabe zu, die wir hinsichtlich des Erfolges als wirtschaftsstrategisch bezeichnen möchten, so werden die Aufgaben der Tanks mehr auf taktischem Gebiet bei der Schlachtentfaltung liegen. Der absehbare Krieg hat erneut die Abhängigkeit des Tanks vom Gelände bewiesen. Größere Flüsse kann er nur auf Brücken überschreiten, Steilhänge und dichte Wälder sind für ihn in Massen unzugänglich. Der große Tank kann sich außerdem nicht im Gelände verbergen und bleibt damit ein willkommenes Ziel für Artillerie und Tankabwehr-Sonderwaffen. Massen von Tanks zur Schlachtentfaltung auf den Schwerpunkt zu werfen, den weichen Feind mit ihrer Hilfe vernichtend zu schlagen, wird gewiß ein erstrebenswertes Ziel sein; aber die Sachen, die sich hart im Raume stoßen, werden diesem naheliegenden Gedanken oft unüberwind-

Weißer sitzen auf gelbseidenem Thron

Was ein Pferdehuf anrichten kann / Die gute Fee schenkt ein Vermögen / Radscha werden ist nicht schwer

Von Hermann Saller

James Brooke ist der einzige Weiße, der es nach einer geradezu abenteuerlichen Laufbahn zum Radscha brachte. Beim Niederwerfen eines indischen Aufstandes wurde er, damals junger Offizier, verwundet, nahm seinen Abschied und kehrte nach England zurück. Als Achtundzwanzigjähriger machte er 1841 eine Reise nach Madras, trieb sich ein wenig in den Straits Settlements herum und erbieth, als sein Vater starb, weit über eine halbe Million Mark. Mit einer Yacht von 142 Tonnen unternahm Brooke eine Fahrt ins Mittelmeer, dann ging es 1858 wieder nach dem Fernen Osten.

Der Zufall spielt uns oft seltsame Streiche. Brooke wäre nie Radscha von Sarawak geworden, der einzige weiße Radscha der Welt, hätte in Singapur nicht ein Pferd gegen einen sauren Stein geschlagen. Aussehend eine ganz einfache Sache. Sie trug sich auf folgende Weise an:

Der Gouverneur von Singapur, Bonham, machte König des Hafens seinen Morgenritt und hielt bei einer chinesischen Dismute an, die Stein- schlag aus Mah löschte. Sein Pferd wurde unruhig, trippelte hin und her und hieb dann mit dem rechten Hinterlauf in den Steinhaufen. Ein großer Stein zerstückelte, der Gouverneur sah im Sonnenlicht etwas albern. Er ließ das Stück aufheben: eine blinkende Ader tief hinab. Er nahm den Stein mit nach Hause und sah ihn sich sehr genau an. Das Stück kam, wie er meinte, aus Borneo; die glänzende Ader konnte nur Antimon sein! Bald darauf ließ Brooke mit seiner Yacht in Singapur ein, besuchte den Gouverneur, den er von früher her kannte, und dieser erzählte von seinem Fund. Brooke erkannte sofort, welche Gewinnmöglichkeiten in dem Stein steckten. Sofort hatte er einen Entschluß gefaßt. Noch am selben Abend ließ sein Schiff nach Borneo aus!

Bonham gab ihm eine Einführung mit an den Radscha Hassim, Prinz von Sarawak, das zum Sultanat Brunei auf Borneo gehörte. 1849 landete Brooke in Kuching, der Hauptstadt seines künftigen Reiches. Hassim warnte Brookes Besuch ab und suchte ihn dann auf seiner Yacht auf. Der dritte hörte nun, daß Sarawak im Aufstand gegen Brunei sei und daß Hassim die Rebellen zu unterdrücken suchte. Der Engländer bot seine Hilfe an — war sein Fahrzeug doch gegen etwaige Ueberfälle von Seeräubern gut gerüstet —, doch Hassim hoffte, mit der Sache allein fertig zu werden. Brooke fuhr wieder ab und kam erst 1840 nach Sarawak zurück. Hassim hatte inzwischen nichts erreicht.

Die Rebellen traten mit der Zeit immer frecher auf, so daß Hassim die gebotene Hilfe nicht zum zweiten Male abweisen konnte. Brooke griff ein, und schnell war der Aufstand unterdrückt. Der dritte zeigte dann sehr geschickt in den jetzt folgenden Verhandlungen, die zur endgültigen Befreiung des Landes führten. Als Dank für seine tatkräftige und kluge Hilfe erhielt der Engländer 1841 das Fürstentum Sarawak vom Sultan von Brunei zum Geschenk:

Er war Radscha geworden! James Brooke sah nun auf dem gelbseidenen Thron von Sarawak und herrschte über ein Reich von 100.000 Quadratkilometern mit einer halben Million Einwohner. Er hatte mirhin schon ein ganz ansehnliches Reich unter seinen Händen.

Radscha sein ist vielleicht nicht ganz einfach, es aber bleiben sicher noch viel schwieriger. Hatte er auch den Aufstand unterdrückt, so waren doch noch zahlreiche Gefechte gegen Rebellen auszukämpfen, denn die Dajaks, die Kopfjäger, machten ihm das Leben nicht leicht. Merkwürdigerweise wurden sie in ihrem Widerstand durch den englischen Kommissar von Borneo gestärkt; auch die britische Regierung zeigte sich ihm zunächst nicht freundlich. Sie ließ es mit feinen Augen an, daß ein einfacher Engländer sich zum Radscha zu machen verstanden hatte, ohne jede Zustimmung seines Königs! Das war einfach unerhört! Aber man vergab schließlich. Als der weiße Radscha 1847 nach London kam, erhielt er den höchsten Orden des Landes: das Kommandeurkreuz des Bath-Ordens. Das Kabinett — man versteht dies, wenn man die englischen Eitten kennt — wollte indessen nichts von Brooke als Radscha wissen.

Einer nach dem anderen hatten Peel, Clarendon, Palmerston und Gladstone sich mit der schwierigen Frage beschäftigt, ohne für Brooke etwas zu erreichen, dessen Mittel allmählich sich zu erschöpfen begannen. Gerade in dem Augenblick, als die Sache kritisch zu werden begann, trat plötzlich die gute Fee in sein Leben: Angela Burdett, der er im Jahre 1847 zum ersten Male begegnet war. Sie erbieth die riesige Coutts-Bank unter der Bedingung, daß sie den Namen Coutts annahm. Brooke hatte keine unmittelbaren Erben, die Thronnachfolger von Sarawak stammten sämtlich von seiner Schwester, die mit einem Johnson verheiratet war, aber sich Brooke nennen mußte. Angela half ihrem Freund durch dick und dünn. Waren beide wirklich so in einander verliebt? Jedenfalls starben beide unverheiratet, er 1866, sie erst vier Jahrzehnte später. Wie dieser Roman sich im einzelnen abspielte, zeigt sehr deutlich ein biographisches Buch nachgelassener Briefe, in denen auch politische Fragen erörtert werden.

Brooke hat allerlei Versuche gemacht, um andere Länder, wie Frankreich, Italien, Griechenland und die Vereinigten Staaten als Protektoren für sein Land zu gewinnen. Sarawak ist reich an Auerhahn, Gummi, Sago, Pfeffer und Kaffee; Antimon, Gold, Silber, Steinkohle, Zinn und Erdöl zählen zu seinen Bodenschätzen. Aber die vielen Kämpfe im Innern gegen wilde Eingeborenen und die vielen, sich daraus leicht ergebenden Verwicklungen mit fremden Staaten lähmten alle Mächte ab.

So sitzt denn auch heute noch ein Weißer auf dem gelbseidenen Thron von Sarawak; es ist der dritte. Sein Sohn soll ihm berechtigt folgen. Heute ist die Dynastie gerade ein Jahrhundert alt.

ihre Schwierigkeiten entgegenstellen.

Eingedenk der schnellen und leicht beweglichen Kraftfahrtruppen auf Kraftwagen und auch Infanterie und Artillerie auf Kraftwagen im Kriege der Zukunft Aufgaben zu fallen, wie sie die Reitergeneräle früherer Epochen lösten. Bewegung entscheidender Punkte, Umfassung und Umzingelung sind recht eigentlich Aufgaben, die Truppen zu erledigen berufen sind, welche durch die Leistungsfähigkeit des modernen Kraftfahrzeuges über Zeit und Raum fast erhaben sind.

Der vom Gouverneur von Paris mittels Kraftfahrzeugen improvisierte Transport des linken Angriffsflügels der französischen Armee gegen die deutsche rechte Seereschlacht in den Septembertagen 1914 gibt einen kleinen Begriff, welche Bedeutung das Kraftfahrzeug im Kriege der Zukunft gewinnen kann, wenn Fahrzeuge und Truppe auf diese Aufgaben vorbereitet sind. Blikartige Vorstöße von Motortruppen und ihr Einsatz an schlachtentscheidender Stelle werden den Schlachten des Krieges der Zukunft ein besonderes und neues Gepräge geben. Darüber hinaus werden motorisierte Truppen durch Vorstöße in Feindesland fruchtbringende Industriebetriebe stören oder zum Erliegen bringen können. Auch auf diesem Gebiete finden sie Vorbilder an der Kavallerie früherer Zeiten, zu deren Sonderaufgaben es gehörte, die für die damalige Kriegführung unentbehrlichen Magazine auszuheben. Die Taktik ist veränderlich, die Menschen bleiben sich gleich.

Die Rache der alternden Frau

Berlin, 20. März.

Die Rachsucht einer verschmähten Frau führte zu einem Meineidsprozeß, mit dem sich jetzt das Berliner Schwurgericht — fast ein Jahrzehnt nach Begehung des Verbrechens — befassen mußte. Der Angeklagte Ernst G. hatte im Jahre 1908 als 24-jähriger ein 18-jähriges Mädchen kennen und lieben gelernt. Die Mutter des Mädchens förderte zunächst das Verhältniß, aber allmählich gefiel ihr der Verehrer ihrer Tochter so gut, daß sie sich selbst in den fünfzehn Jahre Jüngeren verliebte, und G. ließ sich auch von ihr umarmen. Als der Ehemann der Frau die Sachlage erkannte, erhob er Scheidungsklage. Nach vorheriger Verabredung beschwor jetzt G. im Scheidungsprozeß der Wahrheit zu, daß er niemals ehebrecherische Beziehungen mit der Frau unterhalten habe. Die Ehe wurde aber dennoch geschieden, und in der Folgezeit lebte das ungleiche Paar ungeachtet des Altersunterschiedes in Eintracht. Eines Tages jedoch lernte G. eine jüngere Frau kennen, verliebte sich in sie, löste das frühere Verhältniß und heiratete. So stark die Liebe der alternden Frau gewesen war, so schrankenlos wurde jetzt ihr Haß. Mit einer Flut von Anzeigen verfolgte sie den früheren Geliebten und als letzten Trumpf spielte sie jetzt den zu ihren Gunsten vor einem Jahrzehnt gefällten Meineid aus. Es ist bezeichnend, daß sie sich der Gefahr aussetzte, selbst wegen Anstiftung belangt zu werden.

Das Schwurgericht kam zu der Ueberzeugung, daß hier nicht wesentlich über die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus hinausgegangen zu werden brauchte. Da der Angeklagte sich bei wahrheitsmäßiger Aussage damals selbst eines Verbrechens, nämlich des Ehebruchs, hätte bezichtigen müssen, konnte die Strafe bis auf ein Viertel ermäßigt werden, so daß eine Gefängnisstrafe unter einem halben Jahr hätte verhängt werden müssen. In diesem Fall griff aber das Amnestiegesetz Platz, so daß das Verfahren gegen den bisher unbefragten Mann eingestellt wurde.

Sich um sieben Jahre jünger gemacht

Wien, 20. März. Die österreichische Filmschauspielerin Iris Arlan wollte sich bei der Polizei die Einreise-Erlaubnis nach Deutschland holen. Dem Wiener Polizeibeamten fiel aber ein Intenkleck auf, der sich über den letzten Ziffer des Geburtsdatums in ihrem Paß ausbreitete. Er untersuchte die Stelle genauer und bemerkte, daß sie dünner und rauer war als das Papier des Paßes. Die Filmschauspielerin behauptete, der Intenkleck sei durch einen bössartigen Zufall gerade auf ihr Geburtsdatum gefallen. Der Beamte aber wollte nicht an ein zufälliges Unglück glauben und schickte den Paß an die Polizeidirektion, wo die Quarzlampe es an den Tag brachte. Die Inhaberin des Paßes war um sieben Jahre jünger gemacht worden. Frau Arlan kam nicht zur Verhandlung. Der Richter stellte fest, daß sie schon einmal in ähnlicher Angelegenheit zu zehn Schilling Geldstrafe verurteilt worden war. Diesmal erhielt sie sechzig Schilling (zirka 70 Lit) oder drei Tage Arrest.

Giftmordversuch am taubstummen Bruder

Herten i. W., 20. März. Die Kriminalpolizei hat die 19-jährige Maria Rahm aus Ditzeln, die am 28. Februar ihren 21-jährigen Bruder hatte vergiften wollen, wegen Mordversuchs festgenommen. Der Bruder ist taubstumm und infolge seines Leidens erwerbslos. Es entstanden dadurch oft Schwierigkeiten und Zwistigkeiten zwischen Vater und Sohn, die auch in Eitelkeiten ausarteten. Der Taubstumme wurde von der ganzen Familie als lästige empfinden, und die Schwester beschloß, ihn aus dem Weg zu räumen. Sie mischte Mäusegiftweizen in Tunkte, die sie dem Bruder zu essen gab. Soziale stellten sich beim Bruder Erbrechen und Uebelkeit in solchem Maß ein, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Im Lauf der Ermittlungen stellte sich heraus, daß das 19-jährige Mädchen auch drei Diebstähle auf dem Gewissen hat. Ihr Versuch, den Verdacht immer wieder auf andere zu lenken, mißlang.

Beastieks verwandelt sich...

Newport, 20. März. Bisse angeführt wurden zehn Sträflinge des Zuchthauses von Philadelphia in den Vereinigten Staaten, die wegen eines Hungerstreiks in eine Krankenzelle gebracht werden mußten. Am fünften Streiktag zeigte man ihnen vor dem Zellengitter eine Reihe köstlicher Beastieks mit Zwiebeln. Der schöne Duft ließ sie tatsächlich „weich werden“. Sie ließen sich freiwillig in ihre Zellen zurückführen, aber dort lekte man ihnen zu ihrer Enttäuschung nur trockenes Brot und dünnen Kaffee vor.

Eine Milliarde Alkoholfteuern

Newport, 20. März. Seit Aufhebung der Prohibition hat das Schatzamt der Vereinigten Staaten bereits über eine Milliarde Dollar aus Alkoholfteuern eingenommen, wobei rund die Hälfte auf die Biersteuer entfällt.

Ludwig Finckh / Zum sechzigsten Geburtstag des Dichters am 21. März 1936

Athenkunde

Weißt du, was für Blut in deinen Adern fließt? Kennst du deinen Vater und deine Mutter, und hast du schon die Reihen von Vorfahren gesehen, die hinter ihnen sich aufstellen? Das ist ganz lustig und ernsthaft. Es sind Männer und Frauen in altmodischer Tracht, mit Halsketten, steifen Röcken, vielleicht mit Helmbarden und Morgensternen. Und du brauchst dich gar nicht an ihnen zu schämen. Ich habe mir alle einmal auf einen Baum aufgemalt, wie Pappel, und ich ging dabei von dem ältesten bekannten Ahnherrn aus, der um 1500 geboren war. Andere kommen noch zu viel früheren Zeiten. — Dann malte ich seine Frau und seine Kinder in die Kiste, dann deren Ehegatten und Kinder, es wurde ein grünes Blattwerk und Geäst um die Kräfte, und so kam ich zuletzt herunter bis auf mich und meine Kinder. Da stand unser Stammbaum groß und breit und hing sein Laub herunter auf das Wappen, in dessen Mittelfeld drei Blutstropfen saßen und zwitscherten. Dieses Wappen führten alle meine Ahnen bis auf heute, sie erkannten sich daran und segelten damit ihre Briefe und Urkunden. Auch ich habe einen Siegelring mit dem Wappen, in einen schwarzen Edelstein geschnitten. —

Nun wußte ich, was für Blut in mir floß. Da waren Handwerker: Schneider, Schuster und Wein- gärtner; Kaufleute: die Handel trieben mit Tuch und Eisen; Bauern, Pflarrer und Lehrer, Apotheker, Doktoren, Bürgermeister und Räte — und jeder hatte etwas an mich abgegeben. Ganz ähnlich steht

es bei jedem Menschen, auch bei dir; du weißt es nur nicht. Du hast etwa eine besondere Anlage zum Axiom, zur Musik; du rechnest leicht, du hast Freude an Tieren, an Pflanzen, an Steinen; oder du bist kurzfristig, bist klein und stämmig gewachsen, du hästest gern.

Die Athenkunde ist keine trockene Wissenschaft; sie ist voller Farben und Licht, und sie hat Kraft in sich. Sie sagt dir, wer du bist und was du einwirkt, wenn du dich deiner Vorfahren wert machst. Denn du selber bist nur ein Mittelstück, nicht das Endglied deiner Familie; nach dir kommen wieder Reichen, in künftigen Jahrhunderten. Und viel- leicht steht man auch einmal auf dich zurück als Ahnherrn und forschet nach dir und möchte dich lieben. Deine Stippe aber, die das gleiche Blut mit dir hat, ist der natürliche Kreis um dich, an dem du halt und Zusammenhang hast in trüben Zeiten. Der gleiche Ahnherr lebt in euch allen. Denn die kleinen Blutstropfen, in einer Gehirn- zelle, in einer Herz-arterie mitten in dir. Du trägst sie in dir herum. Sie können dich segnen und fruchtbar in dir werden oder dir fluchen, und du ehrt sie, wenn du ein tüchtiger, starker Mensch wirst.

Aus Ludwig Finckh: „Der Ahnengarten“. (1921)

*

Mutter sein!

Mutter sein heißt kleine Atemzüge hören und leichte Herzschläge, scharfsinnig werden wie ein Tier

des Waldes für alle Gefahren, mütig sein im stillen wie ein lauter Mann in Waffen, schafften mit allem Blut, das einem gegeben ist, über sich hinauszuwachen in allen Fähigkeiten des Wachens, Hungerns, Liebens und Sündens, vor allem aber sorgen. Mutter sein heißt in Sorgen glücklich sein.

Aus Ludwig Finckh: „Napungel“. (1909)

*

Der Mensch

Alles kommt, wie es kommen muß, blind und nicht blind. Nach stürmen Gesehen fließt der Fluß, und weht der Wind. Alles erfüllt sich bis zum Schluß. Man kann sich bücken und daran rücken, aber sich nicht ums Leben bücken. Der Mensch ist mit den Augen und Ohren und mit der blühenden Pflicht geboren, ohne Wimmern rechtzuschaffen sich zurechtzumauern, an seinem Schicksal mitzuschmecken, es zu runden und zu befruchten, es zu lösen aus seiner Haft, sich zu wehren mit aller Kraft, nur nicht, die Hände in Schoß zu legen und der fatten Ruhe zu pflegen. Doch wenn er dräben vom anderen Reich fallen spürt den fernen Streich, muß er erkennen der Gottheit Zeugen und sich stumm ihrem Willen beugen.

Aus Ludwig Finckh: „Mutter Erde“. Gedichte (1917)

Geld - Groß Geschrieben / Feine Herren - unfeine Geschäfte Von Hans Heuer

Dreizehnte Fortsetzung*)

„Der Kongo steht Indien an Fruchtbarkeit nicht nach!“ erklärt Leopold seinem Ministerpräsidenten. „Auch Indien hat erst viel Geld gekostet, bevor es Geld brachte.“

Der Kongo sei aber ein reines Privatunternehmen, dessen Besitzer zufällig der König der Belgier sei, was aber Belgien an sich nichts angehe, erlaubt sich Deernaert zu bemerken.

„Gewiß!“ lächelt Leopold. „Nur mit dem Unterschied, daß Belgien den Nutzen davon haben wird. Wenn ich einmal sterbe, wird Belgien den Kongo erben... und dann wird es da unten in Afrika einen Staat haben, der unerforschlich ist!“

Es gelingt ihm, die Einwilligung zur

Anlegung einer Prämienanleihe von 150 Millionen Franken

durchzusetzen.

Das Parlament gibt die Erlaubnis zur Durchführung.

Nun kommt es also auf die Belgier selbst an. Aber die Belgier sind misstrauisch. Sie zeichnen nicht!

Armstellige zehn Millionen kommen zusammen. Leopolds Chancen stehen schlecht. Geld wird gebraucht. Es ist kein da.

Es muß aber herbeigeschafft werden, soll nicht das ganze so mühsam erbaute Werk zusammenbrechen.

Leopold mühte nicht der tüchtige Geschäftsmann sein, der er war, wenn er nicht einen Ausweg gesucht hätte.

Er macht ein regelrechtes Testament, in dem er Belgien als Erben des Kongo einsetzt. Ein Gebiet von zweieinhalb Millionen Quadratkilometer mit zwanzig Millionen Menschen vermachte er seinen Belgieren. Dafür erhält er eine Anleihe von 25 Millionen.

Das Parlament ist mit dem Vertrag, der mit Leopold geschlossen wird, einverstanden, macht aber ausdrücklich zur Bedingung, daß in den nächsten zehn Jahren keine weiteren Schulden für den Kongo ohne Einwilligung Belgiens aufgenommen werden dürfen.

Leopold geht darauf ein — und verschafft sich kurze Zeit darauf schon fünf Millionen von dem Antwerpener Bankier Brown de Tiege.

Das war ein glatter Vertragsbruch.

Leopold machte es nichts aus.

Er konnte darauf hinweisen, daß die Erträge im Kongo zu wachsen begannen, daß sie immer größer würden und in wenigen Jahren schon einen bedeutenden Gewinn abwerfen könnten.

Schweigend nimmt Belgien den Vertragsbruch hin.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68.

Und nun erst beginnt am Kongo

der schamloseste Raubbau, der jemals in einer Kolonie betrieben wurde.

Leopold war Herrscher über ein Gebiet von zwanzig Millionen Menschen, die friedlich gelebt hatten, nichts von dem Konkurrenzkampf der Weißen, nichts von dem Machthunger eines Leopold gewußt hatten.

Und dieser Leopold kam, machte der Welt einen blauen Dunst von ideellen Bestrebungen im dunklen Afrika vor, von Befreiung der armen Schwarzen, von der Schmach des Sklavenhandels, von Erlösung aus ihrer dunklen Lebenssphäre.

Und die Welt glaubte dem blauen Dunst. Leopold bemächtigte sich der Schwarzen; sie mußten für ihn arbeiten, ohne gefragt zu werden — in fünfundzwanzig Jahren aber baut er in Afrika nicht eine einzige Schule, nicht ein einziges Lazarett.

Natürlich müssen die Schwarzen für die Segnungen, die ihnen Leopold brachte, Steuern zahlen. Sie haben aber kein Geld — also müssen sie die Steuern abarbeiten!

Sie müssen in die Wälder gehen, dort Kautschuk ernten, den Kautschuk zur Station bringen, wo die weißen Männer warten, ihn abnehmen und nach Europa transportieren.

Die Schwarzen wollen nicht. Es ist so schwer, durch den Wald zu kommen. Wilde Tiere sind dort, die sie zerreißen. Sie wollen Frau und Kinder nicht verlassen.

Aber es bleibt ihnen nichts weiter übrig.

Vierzig Stunden im Monat müssen sie für die Weißen Kautschuk sammeln, um ihre Steuern abzurufen.

Im ersten Augenblick erscheint das gewiß nicht allzuviel. Aber bis zum Walde ist ein stundenlanges Weg! Und dann: Sie müssen ihre „Steuer“ zur Station der Weißen bringen, müssen sie eigenhändig abliefern. Und dazu müssen sie oft Strecken von hundert und hundertfünfzig Kilometer bewältigen.

Und sind sie endlich da, wird der Kautschuk als schlecht bezeichnet, werden sie mit gefälschten Waagen betrogen.

Sie müssen wieder zurück in den Wald, müssen neue Mengen herbeischleppen.

Die weißen Beamten kennen kein Erbarmen. Sie werden nicht gut bezahlt und wollen bei der Sache wenigstens auch noch ihr Geschäft machen, um möglichst schnell genügend Geld zu verdienen, um die Hölle am Kongo bald wieder verlassen zu können!

Die Peitsche wird das Symbol am Kongo!

Bald mangelt es an Menschen zum Kautschuk-sammeln. Die Neger fliehen in die Wälder.

Die Hauptlinge werden verpflichtet, eine bestimmte Anzahl von Arbeitern zu stellen; können

sie es nicht, so werden sie selbst zur Arbeit gezwungen. Frauen und Kinder werden als Geiseln festgenommen. Schwarze Soldaten werden zu Strafexpeditionen in die Negerdörfer geschickt.

Das Geschäft floriert!

Leopold hat sein Ziel erreicht!

Der Kongo bringt Geld! In fünfzehn Jahren holt er für vierhundert Millionen Franken Kautschuk aus dem Kongo!

Aber die Lage am Kongo wird immer schwieriger. Die Soldaten, die die Neger zum Einsammeln des Kautschuks zusammenreiben sollen, finden hier und da leere Dörfer.

Brutalster Gewalt tritt an die Stelle von Recht und Moral. Kautschuk und Mord — das sind zwei Dinge, die bald zusammengehören. Sklaverei in schlimmster Form breitet sich aus. Leopold von Belgien braucht Geld — er will immer mehr Geld haben! Was geht es ihn an, wie es am Kongo aussieht! Er war nie da, er weiß nichts von der Not der Neger, will auch nichts davon wissen... er will Geld... immer wieder Geld!

Die Soldaten haufen schlimmer als die Barbaren.

Wer sich weigert, in den Wald zu gehen, um Kautschuk zu sammeln, wird niedergeschlagen. Frauen, die nicht angeben wollen, wohin ihre Männer geflüchtet sind, werden erschossen.

In Bofira werden einmal wegen Verweigerung der Ablieferung von Kautschuk allein

1800 Menschen getötet!

Senator Ricard reist durch das Gebiet und berichtet davon:

„Die Bewohner sind verschwunden. Zwischen verlassenen Palmenhainen und zerstörten Bananenfeldern rauchen Aschenhaufen als Ueberbleibsel einer einstigen Negerfiedlung. Immer wieder hört man von grauenvollen Auspeitschungen, von Niedermordungen, Ausplünderungen, Verschleppungen!“

Ueber die Karawanenstraße wandern die Schwarzen, auf dem Kopf die schweren Kautschuklasten, wie Tiere, stumpf und müde dahinwandelnd. Ausgemergelt, mit geknickten Knien und vorgetriebenen Bauch, mit starren, aufgerissenen Augen schwanke sie vorwärts, um Kautschuk in die Station zu bringen. Auf dem Rückweg in ihr Dorf sinken sie nieder, können nicht mehr weiter und sterben vor Erschöpfung.

Im Jahre 1893 findet der Reverend Clark in Zfeto 4000 Menschen, zehn Jahre später waren es nur noch 600. Die andern wurden von den Soldaten getötet, sind geflohen und haufen wie wilde Tiere im Busch, allmählich zugrunde gehend.

Clark ist entsetzt von den Zuständen und schreibt dem Kommissar Fievez, bittet ihn, dem König Leopold Kenntnis von den grauenvollen Verhältnissen zu geben. Sicher, meint der naive Reverend, wisse der König nichts von diesen Dingen.

(Schluß folgt)

Der Tod des Königs Leopold

Frankfurt a. M., 20. März. In dem Käfig eines Marburger Privatiergartens wurde ein siebzehnjähriger Wärter von einem jungen Löwen angefallen und schwer verletzt. Ein älterer Löwe, der seinem Wärter sehr zugetan war, suchte den jungen Mann zu verteidigen. Dabei entstand eine wilde Wechsellagerung zwischen den beiden Tieren. Ein junges Mädchen drang mit einer Mistgabel mutig in den Käfig ein und suchte die beiden Tiere zu trennen und den Wärter zu retten. Es gelang ihr auch, den jungen Mann aus dem Käfig zu ziehen. Die Verletzungen waren aber so schwer, daß er in der folgenden Nacht starb.

Die Wette mit dem „Zauberfünftler“

Prag, 20. März. Ein Geschäftsfreisender, der auf der Eisenbahn lebt, freut sich immer, wenn er nette Gesellschaft hat. Auf einer Fahrt nach Prag lernte der Vertreter einer großen tschechischen Firma einen jungen Mann kennen, der ihm im Erzählen von Wägen noch über war. Aber damit waren seine Fähigkeiten nicht erschöpft. Er erklärte allen Ernstes, zaubern zu können. Wetten wir um 25 Mark, daß ich binnen fünf Minuten unseren Zug zum Stehen bringe? — „Gut, ich schlage ein“, sagte der Reisende, der sich vorgenommen hatte, den Aufschneider reinzuliegen. Damit die Frist von fünf Minuten eingehalten werde, zog er seine schwere goldene Uhr aus der Tasche und legte sie auf die Bank. Da geschah etwas Unerwartetes. Mit einer blitzschnellen Bewegung ergriff der junge Zauberfünftler die kostbare Uhr, riß das Abteilfenster auf und warf sie im weiten Wagen hinaus. Der Wettpartner schrie in sinnloser Wut auf. Ohne zu überlegen, zog er instinktiv die Notbremse. Die beiden Reisenden wurden auf der nächsten Station verhaftet. Der junge Mann, ein stellungslöser „Zauberfünftler“, erklärte, er sei nicht verpflichtet, die Strafe zu zahlen. Außerdem habe er seinem Partner die Uhr bereits zurückgegeben. In der Tat hatte er das kostbare Stück nicht fortgeworfen, sondern einen anderen Gegenstand ins Freie geschleudert. Und als der Reisende in seiner Tasche nachsah, fand er wirklich die Uhr. Er mußte die Strafe bezahlen und die Wette verlor er obendrein.

„Teufelsinsel“ für Gangster

New York, 20. März. Dem Repräsentantenhaus ist der Vorschlag des Abgeordneten Edward Kennedy unterbreitet worden, daß die Vereinigten Staaten zur wirksamen Bekämpfung des Gangsterwesens eine Verbannunginsel nach dem Vorbild der französischen Teufelsinsel einrichten mögen. So seien die zwischen Alaska und Estorien gelegenen Aleuten-Inseln ein sicherer Ort für die amerikanischen Berufsverbrecher als die hantlichen Zuchthäuser, wo in jedem Jahr größere Ausbruchversuche stattfinden, die oft erfolgreich sind. Die Aussicht, auf die unwirtlichen Aleuten verschickt zu werden, von wo es kaum eine Möglichkeit des Entkommens gebe, würde auch in hohem Maße abschreckend auf die Gangster wirken.



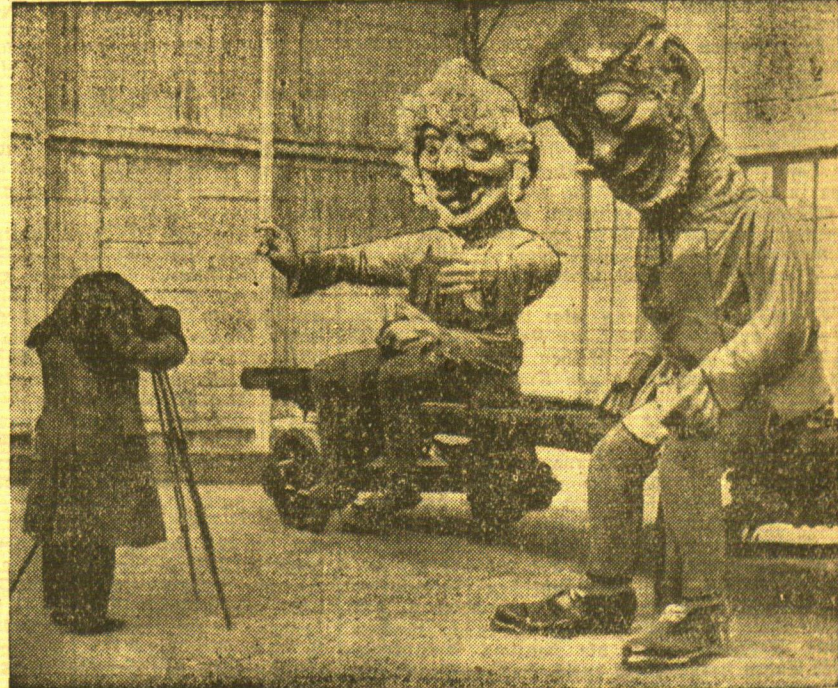
Griechenlands König bei der Heldengedenkfeier in Athen

Am Grabmal des Unbekannten Soldaten fand in Anwesenheit des Königs und des Kronprinzen in Athen eine Heldengedenkfeier statt. In der Mitte des Bildes steht man den König mit der Geistlichkeit



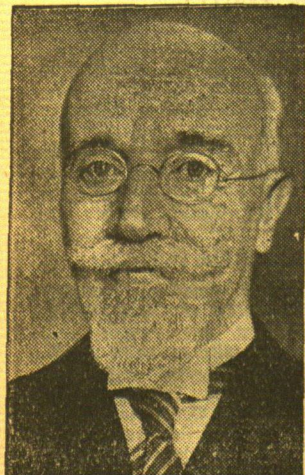
Kreuzer „Emden“ in Honolulu

Der Kreuzer „Emden“ lief bei seiner letzten Auslandsreise den amerikanischen Kriegshafen Honolulu an, wo die Offiziere, wie hier der Kommandant Kapitän a. C. Bachmann, und die Mannschaften mit dem traditionellen Gruß auf Honolulu, dem Blütenkranz, bedacht wurden



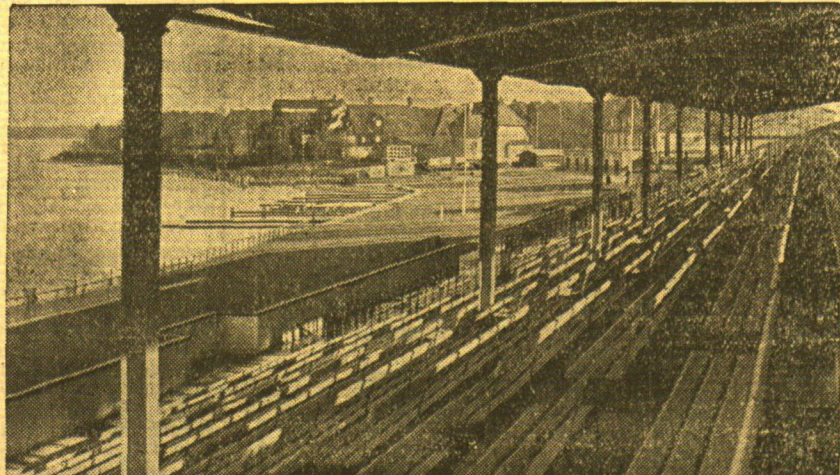
Seit Jahren wieder Mittelfallen-Umzug in Paris

Seit langen Jahren wird diesmal wieder in Paris ein großer Mittelfallen-Umzug veranstaltet, der ein durchaus karnevalistisches Gepräge hat. Hier steht man einige der riesigen Figuren, die der Aufforderung des Photographen „Bitte, recht freundlich!“ anscheinend gern nachkommen

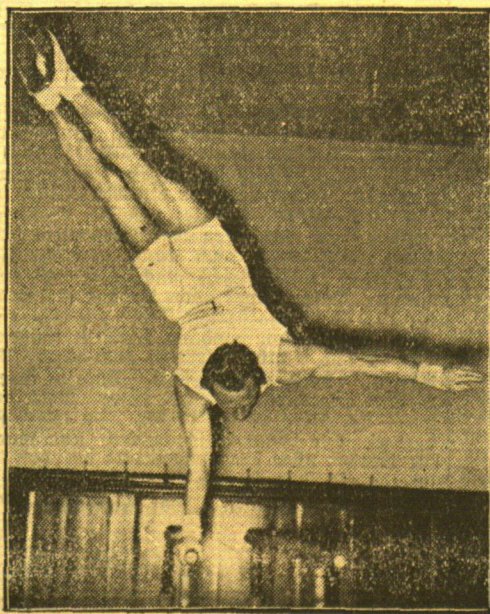


Lezte Aufnahme von Venizelos

Der frühere Ministerpräsident von Griechenland, Venizelos, ist, wie gemeldet, in Paris im Alter von 72 Jahren gestorben.



Garmisch für die Olympiade gerüstet. Der für die olympischen Ruderverbewerbe vorgesehene Erweiterungsbau der Garmischer Regattaanlage ist nunmehr fertiggestellt. Unter Bild gibt einen Blick von der neuen 100 Meter langen, 3000 Personen fassenden Tribüne auf die Regattastrecke. — Rechts: Deutsche Olympiaturner zeigen ihr Können. In dem Leipziger Lehrgang der Olympia-Kernmannschaft unter Turner konnte der Bildberichter diese schöne Aufnahme machen: der Münchener Kindermann beim eintägigen Handstand am Barren



Lady Astor spricht zu Frankreichs Frauen für den Weltfrieden

Lady Astor, das Mittelfeld des britischen Parlamentes, hat sich entschlossen, eine Rede an die Frauen Frankreichs zu halten, um für ein Eintreten für einen wirklichen Weltfrieden zu werben. Unser Bild zeigt Lady Astor vor dem Mikrophon.

Häuser versinken im Eiswasser

300 000 Menschen obdachlos geworden — Bisher 133 Tote — Für 150 Millionen Dollar Werte vernichtet

Washington, 20. März.

Eine am Donnerstagabend veröffentlichte Aufstellung ergibt, daß bei den Überschwemmungen in elf Bundesstaaten bisher 133 Menschen ums Leben gekommen sind, davon 90 in Pennsylvania und 21 in Westvirginien. Die Gesamtzahl der Obdachlosen im Überschwemmungsgebiet beträgt, soweit man es bis jetzt überblicken kann, etwa 300 000. Hier von entfallen etwa 70 000 allein auf den Westen von Pennsylvania. Der bisherige Gesamtschaden wird auf über 150 Millionen Dollar geschätzt.

Der Wasserstand in Johnstown und im Distrikt Pittsburgh geht zwar zurück, aber der Ohio ist noch im Steigen. Zahlreiche Städte an den Ufern des Ohio sind unter Wasser gesetzt. Viele der überfluteten Städte auch in den anderen Gebieten sind ohne Gas, ohne Licht; sie sind auch ohne Trinkwasser. Die Gefahr des Ausbruches von Seuchen ist groß.

Im Geschäftsviertel von Wheeling, das in Westvirginien liegt, stehen die Häuser bis zu einer Höhe von 8 Metern im Wasser. Bei den Häusern in anderen Stadtteilen reicht das Wasser sogar bis zu einer Höhe von 5,5 Metern. Der Susquehanna hat einen Wasserstand von 9 Metern erreicht und steigt noch immer. Harrisburg, die Hauptstadt Pennsylvanias, ist vollkommen überflutet.

In allen Überschwemmungsgebieten räumen die Einwohner ihre Wohnungen und Flächen

auf die höher gelegenen Geländepunkte. In allen von den Wassern bedrohten Städten arbeiten Tausende eifrig an der Errichtung von Schutzdämmen. In den meisten der vom Hochwasser heimgesuchten Staaten ist die Nationalgarde zur Hilfeleistung und zur Bewachung der geräumten Häuser eingesetzt. Die reichenden Wasser des Connecticut bedrohen Hartford, die Hauptstadt Connecticut. Auch das Litoral des Delaware ist völlig überflutet. Teile Trentons, der Hauptstadt von New Jersey, stehen ebenfalls unter Wasser.

Das Hochwasser in den elf Distrikten hat eine Höhe erreicht, die den bisher bekannten Wasserstand bei ähnlichen Katastrophen weit übertrifft. Die Wassermassen in den Strom-, Fluß- und Bachbetten rufen mit unheimlicher Geschwindigkeit ihre Uferwände zu und überschwemmen auf ihrem Weg weit und breit das Land. So sind am Donnerstagabend ausgebeutete neue Gebiete von der Katastrophe heimgesucht worden; zahlreiche weitere Städte werden von dem Hochwasser bedroht.

Im Bundesrat in Washington brachte Bundes Senator Guffey einen Antrag ein, der Roosevelt die Ermächtigung geben soll, aus dem Nothilffonds des Bundes 10 Millionen Dollar zur Unterstützung der Notleidenden dem Roten Kreuz zu überweisen.

*

Washington, 20. März.

Die amerikanische Bundeshauptstadt erlebt zur Zeit die größte Hochwasserflut seit dem Jahre 1889. Fast alle Brücken, die Washington mit Virginia und dem Süden verbinden, sind teils überflutet, teils wegen Einsturzgefahr geschlossen. Auch die Autostraßen nach dem Westen und Norden sind entweder überflutet oder mit Kraftwagen verstopft.

Der Potomac-Fluß rast mit ungeheurer Geschwindigkeit und Kraft an Washington vorbei. Alle Häuser am Flußufer sind überflutet und zum Teil fortgespült worden. Die Schifffahrt auf dem Strom, dessen Wassermassen zeitweise durch die vom Meer kommenden

Springfluten

noch verdoppelt wurden, ist ganz unmöglich. Boote und größere Schiffe werden an Brückenpfeilern gescheitert und zertrümmert. Viele Bäume und große Mengen Erdbreich werden vom Wasser fortgerissen.

Der Präsident hat seine Urlaubsreise zunächst bis Freitag verschoben. Roosevelt erließ einen Aufruf an das amerikanische Volk zur Schenkung eines Hilfsfonds in Höhe von 8 Millionen Dollar zur Unterstützung der unglücklichen Familien, die in 11 Staaten der Union durch die Katastrophe um Hab und Gut gebracht worden sind.

Tag und Nacht arbeiten die Beamten, um die Geheimnisse und andere wichtige Schriftstücke aus den am meisten gefährdeten Regierungsgebäuden im niedrigen Teil der unter dem Meerespiegel liegenden Stadt Washington zu bergen.

8000 Arbeiter

Sind seit 24 Stunden damit beschäftigt, Wälle aus Sandfäden zu errichten, um das Hochwasser von den wichtigeren Gebäuden fernzuhalten.

Da flutetwärtig der Wasserstand bereits fällt, hofft man, daß am Freitag nachmittags die schlimmste Gefahr vorüber sein wird.

„Das Entsetzlichste, was ich bisher gesehen habe...“

New York, 20. März.

Der Gouverneur von Pennsylvania, der das Überschwemmungsgebiet bereist hat, erklärte, er sei Augenzeuge von Szenen gewesen, „die das Entsetzlichste seien, was er bisher gesehen habe“. Er selbst sei beinahe ums Leben gekommen. Der Schaden in Pittsburgh wird allein auf 25 Millionen Dollar geschätzt. Immer neue Gasexplosionen führen zu Feuerbrünsten.

In Wheeling ging ebenfalls infolge einer Gasexplosion ein Haus in die Luft. Nachbarn sahen nur noch das Dach im Eiswasser versinken; 18 Personen kamen dabei ums Leben. Die Obdachlosen der Stadt werden in den höher gelegenen Schulen und Kirchen und sogar in Markthallen untergebracht. Bei Vernon (Vermont) wurde der Damm, der Notstandsarbeiter und Freiwillige sind eifrig mit dem Aufstopfen der Bruchstelle beschäftigt.

Alle Luftschiffe zur Hilfeleistung bereitgestellt

Pittsburg, 20. März.

In Pittsburg, einer der bedeutendsten Industrie- und Bankzentren der Vereinigten Staaten, haben die Überschwemmungen geradezu ein katastrophales Ausmaß angenommen. Die Warenhäuser, die Theater und die großen Geschäftsbauwerke stehen bis zu drei Meter unter Wasser. Hunderte von Angestellten und von Ladenbesuchern sind durch die plötzlich hereinbrechende Überschwemmung in den Gebäuden eingeschlossen. Zwei große Kraftstromwerke haben ihre Betriebe einstellen müssen; der gesamte Straßenbahnverkehr steht still. Im Distrikt Pittsburg haben sich infolge der Überschwemmungen Explosionen ereignet. Zwei Fabriken, eine Raffinerie und elf Wohnhäuser, sind durch Feuer zerstört worden.

Die Meldungen, die davon sprechen, daß der große Damm oberhalb Johnstons nachgegeben habe, werden demontiert. Die Flüsse Susquehanna und Chenango sind ebenfalls über die Ufer getreten und haben das Geschäftsviertel der Großstadt Binghamton im Staate New York unter Wasser gesetzt. Auch der Hudson führt Hochwasser und hat Teile Albany überschwemmt. Der Schaden, den die Überschwemmungen hier angerichtet haben, ist außerordentlich groß.

Das Kriegsamt hat die Kommandierenden Generale von sechs Armeekorps angewiesen, mit ihren Truppenteilen im Überschwemmungsgebiet zur Hilfeleistung zur Verfügung zu stehen. Das Marineamt hat dem Kommandanten der Marineluftstation in Lakehurst Anweisung erteilt, alle Luftschiffe für Hilfeleistungen bereitzustellen. Allein die Überschwemmungsschäden in Pennsylvania werden auf 35 Millionen Dollar geschätzt.

Londoner Presse appelliert an Deutschland

„Es möge den Vorschlägen des Viermächte-Memorandums zustimmen“

London, 20. März.

Die Haltung der Londoner Morgenblätter beweist deutlich, daß eine wesentliche Entspannung in der Gesamtlage eingetreten ist. Sämtliche Zeitungen befähigen ohne Ausnahme, daß die Rede von Ribbentrops vor dem Völkerbundrat einen starken Eindruck gemacht habe. Gegenüber dieser Rede und dem Viermächte-Memorandum wird die Feststellung des Völkerbundesrates über den Vertragsbruch lediglich verzeichnet. Nicht ein einziges Blatt geht aber über die Feststellung hinaus, daß es sich hierbei um eine „formale Notwendigkeit“ gehandelt habe. Die Zahl der Verneuerungen, die Verständnis für die Lage Deutschlands zeigen, ja auch offen für Deutschland eintreten, sind im Zunehmen begriffen. Gleichwohl enthält die Presse ohne Ausnahme einen neuen Appell an Deutschland, es möge großzügig den Vorschlägen des Viermächte-Memorandums zustimmen, nachdem Frankreich und Belgien ihrerseits eine Geste des Verzichtes auf die Wiederräumung des Rheinlandes gemacht hätten.

Die „Times“ schreibt: Deutschland habe Flug gehandelt, die Gelegenheit zu benutzen, die ihm geboten worden sei. Die Verteidigung des Vorgehens der deutschen Regierung durch den deutschen Vertreter mache es leichter, sich daran zu erinnern, daß der Frieden und nichts anderes das Ziel aller dieser Zusammenkünfte und der dort zu erörternden Vorträge sei. In der Rede des Völkerrats v. Ribbentrop erklärte das Blatt, daß diese Darlegungen nicht eine Herausforderung des Rechtes selbst, sondern eine Feststellung gewesen seien, daß die Völkerräte durch den französisch-sowjetrussischen Pakt zum Nachteil Deutschlands eine Beeinträchtigung erfahren habe.

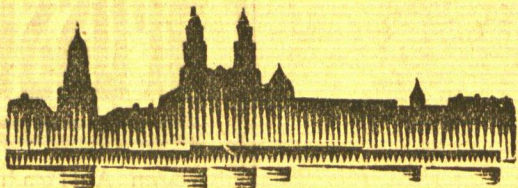
Wenn der Franko-Sowjetpakt als ein Gegengewicht gegen die deutsche Wiedererfassung ver-

teidigt werde, dann könne Deutschland wahrheitsgemäß nicht nur sagen, daß seine Angebote einer Begrenzung stets abgelehnt worden seien, sondern auch, wie v. Ribbentrop geäußert habe, daß der Locarno-Vertrag eine Gleichheit der militärischen Rechte voraussetze.

Das schweizerische Mitglied der deutschen Botschaft, so schreibt die „Times“ weiter, liege in der Behauptung, daß es nutzlos gewesen sei, die Zulassung der militärischen Gleichberechtigung im Abniedland zu fordern. Aber könne irgend jemand, der die Mißachtung der letzten Verhandlung, eine internationale Verständigung über die Abrüstung zu erzielen, dann zweifeln, daß die Reichsregierung mit Recht die Methode der vollenendeten Tatsache gewählt habe?

Die „Morning Post“ schreibt: Botschafter v. Ribbentrop habe es klargemacht, daß Deutschland die Ratifikation des Locarno-Vertrages verweigert worden sei, glatt ablehne. Das Blatt sieht, wenn Deutschland diese Stellungnahme beibehalte, keine Möglichkeit, zu einer Vereinbarung auf der von den Locarno-Mächten geplanten Grundlage zu kommen, es sei denn, daß Frankreich auf den Vertrag mit Sowjetrußland verzichte. Es sei offensichtlich, daß die Locarno-Mächte keine Schritte wegen der Wiederbesetzung des Rheinlandes unternehmen werden. Für England und Belgien die praktische Frage darin, wo seine Sicherheit liegt. Ein Erfordernis sei die Wiederaufrüstung Englands und zweitens eine engere Verständigung mit denjenigen Mächten, die dieselbe Sache vertreten.

„Daily Mail“ bringt einen Auslass ihres bekannten Mitarbeiter Ward Price über Botschafter v. Ribbentrop, in dem darauf hingewiesen wird, daß dieser seit langem für bessere Beziehungen zwischen England, Frankreich und Deutschland eingetreten sei. Man könne überzeugt sein, daß dieser und v. Ribbentrop eifrig an das Ziel glaubten, daß zu erreichen, sie die Weltmächte eingeladen hätten.



Kaunas, 20. März

Schon Dampferverkehr auf dem Memelfluß
Die Eisverfegung bei Raundondvaris gelöst

Am Mittwoch ist auch die letzte Eisverfegung im oberen Lauf der Memel, und zwar die etwa zwei Kilometer lange Eisverfegung von Lampedgial bis Raundondvaris gelöst worden. Nach Beilegung dieser Eisverfegung fließt das Wasser der Memel, das während der Eisverfegung über die Wiesen strömte, wieder normal. Im oberen Lauf der Memel ist Eis nicht mehr vorhanden. Infolgedessen konnte auch schon am Donnerstag der erste Dampfer von Georgenburg abfahren.

Die Geschäftszeit in Kaunas

h. Gestern fand eine Stadtverordnetenversammlung statt, die mit einer Demonstration der jüdischen Stadtverordneten endete. Hauptgegenstand der Beratung war die Frage des Ladenschlusses der Geschäfte in Kaunas. Auf Grund des neuen Gesetzes wird die Frage des Arbeitstages von den Selbstverwaltungen bzw. vom Bürgermeister geregelt. Als nun der Kauner Bürgermeister diese Frage, die bereits mehrfach verhandelt worden war, auf die Tagesordnung setzte, beantragte Ingenieur Jankevičius wiederum Vertagung und Einsetzung einer Kommission, die sich mit der Angelegenheit weiter befassen sollte. Bei der Abstimmung wurde jedoch die sofortige Behandlung der Frage beschlossen. Bei der darauffolgenden Aussprache wurde die Geschäftszeit wie folgt festgelegt: Für Teestuben und Speisewirtschaften wie bisher und zwar an Wochentagen von 7—22 Uhr und an Feiertagen von 7—10 und von 13—22 Uhr, für Cafés und Erfrischungshallen an Wochentagen von 7—24 Uhr, an Sonntagen von 8—10 und von 13—24 Uhr, für Bäckereien, Bräuläden, Fleischerieien, Milchläden und Lebensmittelgeschäfte sowie Tabakläden wochentags von 6—19 Uhr (bisher von 7—22 Uhr) und Sonntags von 7—10 Uhr (bisher von 7—10 und von 13—22 Uhr). Die jüdischen Abgeordneten beantragten die Offenhaltung dieser Läden auch weiterhin an den Nachmittagen der Feiertage zu gestatten, doch wurde dieser Antrag abgelehnt. Bei

allen übrigen Geschäften im Zentrum der Stadt und auf dem Grünen Berge wurde die Geschäftszeit an Wochentagen von 9—19 Uhr und an Sonntagen von 9—18 Uhr festgelegt; an Sonntagen müssen die Geschäfte vollkommen geschlossen sein. Bisher dauerte die Geschäftszeit an Sonntagen bis 20 Uhr. Auch hier wurden die Anträge der jüdischen Abgeordneten auf Beibehaltung der bisherigen Geschäftszeit abgelehnt. Als daraufhin auch alle weiteren Anträge der jüdischen Fraktion zu dieser Frage von der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt wurden, erklärte der Abgeordnete Sidikowitsch als Vertreter der jüdischen Fraktion, daß damit in der Stadtverordnetenversammlung ungünstige Beschlüsse gegen die jüdische Bevölkerung angenommen worden seien und daß sie sich daher gezwungen sehe, die Sitzung zu verlassen. Durch das Verlassen der jüdischen Fraktion wurde die Beschlussfähigkeit der Versammlung herbeigeführt, so daß die Frage der Schlussabstimmung verhindert wurde.

Sonabend Urteilsverkündung im Bankprozeß?

h. Kaunas, 20. März.

Im Prozeß gegen die Verwaltung der früheren Bank für Handel und Industrie kamen gestern die übrigen Verteidiger zu Wort. Alle beantragten Freispruch der Angeklagten, weil in dem ganzen Verfahren eine strafbare Handlung nicht nachzuweisen sei. Wenn gewisse Unzulänglichkeiten festgestellt seien, so seien diese auf die Inflation zurückzuführen, keinesfalls könne indessen den Angeklagten Böswilligkeit oder Eigenmuth vorgeworfen werden. Heute begann der zweite Turnus der Neben des Staatsanwalts, der Zivilkläger und der Rechtsanwälte, worauf die Angeklagten selbst zum letzten Wort kommen werden. Es ist damit zu rechnen, daß bereits morgen das Urteil gefällt werden wird.

Weißer Zähne

Chlorodont

Ridet in Addis Abeba?

Addis Abeba, 20. März. Wie hier verlautet, ist der amerikanische Delegationsleiter A. J. A. im Laufe des gestrigen Donnerstags von Addis Abeba kommend in Addis Abeba eingetroffen. Aufseiner ersten neuen Verhandlungen über die Durchführung der seinerzeit an A. J. A. erteilten Konzessionen geführt werden.

Paris, 20. März. Der Berichterstatter des Kriegshaushaltes des Senats hat eine Entschlüsselung eingebracht, durch die die Regierung aufgefordert wird, einen Gesetzentwurf über die obligatorische militärische Vorbereitung der Jugend einzubringen.

Kirchenzettel für Memel und Hendefrug

Johanniskirche. 9.30 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Fr. Ribbat, 11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Vikar Rabite. Montag: 5 Uhr Frauen-Bibelstunde fällt aus. Mittwoch: 5 Uhr Passionsandacht. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Fr. Ribbat.

Englische Kirche. 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Fr. Blaesner, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, 2 Uhr Taufstundengottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl, Fr. Blaesner aus Ruck, 7.30 Uhr Abendfeier, Fr. Blaesner. Mittwoch: 7.45 Uhr Passionsandacht, Fr. Blaesner. (3892)

Evangelisch-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Pfarrer Priek, 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag: 5 Uhr Passionsstunde. Freitag: 5 Uhr Frauenhilfe. (3889)

Jakobuskirche. Sonabend: 11 und 6 Uhr lit. Beichte. Sonntag: 9 Uhr deutsche Beichte in der Sakristei; 9.30 Uhr deutscher, 11.30 Uhr litauischer Abendmahlsgottesdienst, Pfarrer Voties. Mittwoch: 2.30 Uhr Frauenhilfe Jakobus-And, Gemeindehaus. Jeden Mittwoch 5 Uhr deutsche, 6 Uhr lit. Passionsandacht. Außergottesdienste mit hl. Abendmahl: 22. März bei Smellings-Bommelstie, 8.30 Uhr deutsch, 9.30 Uhr lit. Konf.-Mat. Reids. (3914)

Katholische Kirche. Sonntag, den 22. März: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Frühgottesdienst, 8 Uhr Militärgottesdienst (8.30 Uhr fällt die hl. Messe aus), 9.30 Uhr Predigt und Hochamt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt, 6 Uhr Fastenpredigt und Passionsandacht.

Christl. Gemeinsh. Nippenstr. 5 Uhr: „Die Herrlichkeit der Gemeinde“, 7.30 Uhr Jugendbund. Schmelz, Vereinsb.: 2.30 Uhr Versammlung, 7.30 Uhr Jahresfest des Jugendbundes. (3890)

Ev. Kirchl. Gem. Friedr.-Wilh.-Str. Nachm. 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, 7.30 Uhr. 6 Uhr Jugendbund. Schmelz u. Bommelstie 2.30 nachm.

Beitel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park. 9.30 und 4 Uhr Predigt, Schulties; 11 Uhr Kindergottesdienst, 6.30 Uhr Jugendstunde. Mittwoch: 8 Uhr Gebetsstunde. (3884)

Die Heilsarmee, Tischerstr. 1. Sonntag: Vorm. 9 Uhr Heilungsvergammlung, nachm. 2 Uhr Kindervergammlung, abends 7.30 Uhr Heilungsvergammlung. (3864)

*

Evangel. Kirche Hendefrug. Freitag: 5 Uhr Passionsandacht im Kirchenaal. Sonabend: 11.30 Uhr deutsche Beichte, 12 Uhr litauische Beichte. Sonntag: 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, 12 Uhr lit. Gottesdienst mit Abendmahlfeier, Pfarrer Gide. 1.30 Uhr Kindergottesdienst.

Baptistengemeinde Hendefrug, Bahnhofstraße 9. Hendefrug: Sonntag: 10 Uhr Sonntagsschule, 4 Uhr Gottesdienst. Donnerstag: 8 Uhr Jugendstunde. Prüfungs: Sonntag: 1 Uhr Gottesdienst. Bilkien: Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst bei Neubacher. Krauliden: Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst (Chr. Armonies).

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 20. März
6 Uhr: - 1.0. 8 Uhr: + 0.8 10 Uhr: + 3.8.
Wettervorhersage für Sonabend, 21. März
Abflauende, auf Südost drehende Winde, meist heiter, trocken, Nachtfrost, tags Temperaturen bis 8 Grad ansteigend. Für Sonabend: Südwestliche bis südliche Winde, heiter bis wolbig, trocken, Nachtfrost, tagsüber mild.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 20. März

Heob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tem. (max.)	Seegang	Sichtweite u. See
Memel	1028,6	O. 1	heiter	- 0.8	1	4
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1025,0	OSO. 3	Nebel	0,0	—	1 1/2
Hammeren	1024,8	OSO. 5	wolkig	+ 1,0	4	8
Riga	1028,8	NNW. 3	heiter	0,0	5	1 1/2
Libau	1030,1	O. 4	—	0,0	2	8
Haparanda	1023,4	NO. 1	bed.	- 10,0	6	4
Wibby	1029,5	SO. 1	heiter	- 1,0	0	30
Stokholm	1029,1	still	Nebel	0,0	5	1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe				
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
245	Barfort S.O. Losna	Antwerpen	Stückgut	Sandels
247	Mai-tas S.D. Kristopaitis	Rotterdam	Phosphat	Sandels
347	Stubenhuk S.D. Raupen	Unigeburg	leer	Sandels
Ausgegangen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
235	Frank S.D. Beck	Tallinn	Getreide	Ed. Kraus
239	Maja M.S. Sorenson	Gdengen	Alteisen	R. Meynofer
240	Libau S.D. Larsson	Malmo	Getreide	R. Meynofer
241	Sheaf Water S.D. Coupland	Gdengen	leer	Johannessen & Co
242	Halfdan S.D. Sorenson	Danzig	olz Flachs	Ed. Kraus
Pegelstand: 0,46 m. — Wind: NO. 2 — Strom: aus				
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kallies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel				

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehe unserer geliebten Mutter
Wilhelmine Moritz
geb. Blasner
insbesondere Herrn Pfarrer Bläser für die tröstlichen Worte am Sarge und Grabe sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
Familie Jakumeit

Danksagung

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Arbeitskameraden, insbesondere Herrn Pfarrer Lokys für die tröstlichen Worte am Sarge und Grabe, sowie der Familie Balzer, senior und junior, Kl. Tauerlauken, für die Einsetzung des Feiertages anlässlich der Beerdigung am 18. März 1936 für Anwesenheit und Arbeiter, sowie für die überaus reichen Kranz- u. Blumenspenden sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Johanne Wolff
geb. Krysausk
Kl. Tauerlauken, d. 19. März 1936

Jeden Sonnabend Tanz

Verlängerte Polka- und Walzerstunde.

Noah, Schmeltz.

Bekanntmachung

Wegen dringender Arbeiten am Leitungsbau wird die Licht- und Kraftstromversorgung am Sonntag, dem 22. März 1936, von morgens 8 bis mittags 12 Uhr in folgenden Straßen unterbrochen:

1. Kirchhofstraße, gleichzeitig Friedrich-Wilhelm-Straße 48/49 und 50.
2. Friedrichsstraße von Ecke Synagogenstraße bis Jungfernsstraße.
3. Brüderstraße.
4. Synagogenstraße.
5. Vorderer Wallstraße.
6. Grüne Straße von Ecke Hofstraße bis Simon-Dach-Straße.
7. Simon-Dach-Straße von Ecke Schützenstraße bis Parkstraße.

Städtische Betriebswerke Memel
G. m. b. H.

Bekanntmachung

Die Firma Robert Meyhoefer G. m. b. H., Memel, SchiffbaustraÙe, beabsichtigt in ihrem im Hafenbezirk am Süderballastplatz hierseits belegenen Dampfspeicher eine Festlagerung einzurichten und hat hierzu um Erteilung der erforderlichen Konzession gebeten.

Dieses wird hiermit gemäß § 17 der Gewerbeordnung mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen hiergegen innerhalb 14 Tagen beim Stadtausschuss des Stadtfreies Memel schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen und Zeichnungen der Anlage liegen während der Einspruchsfrist an den Werktagen von 8-12 Uhr zur Einsicht bei der Stadtpolizeiverwaltung Zimmer 8 aus. Zur mündlichen Erörterung der nach Vorliegendem etwa rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Dienstag, den 7. April d. R.
10 Uhr vormittags,

im Büro der Stadtpolizeiverwaltung, Zimmer 16, vor Herrn Stadtverwaltungs-oberinspektor Peterat anberaunt, zu welchem die Unternehmer und die Widersprechenden hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl in die Erörterung der Einwendungen eingetreten werden wird.

Memel, den 19. März 1936.

Der Vorsitzende
des Stadtausschusses
des Stadtfreies Memel
Schulz
Bürgermeister.

Deutsches Theater Memel

Tel. 2266

Sonntag, den 22. März, nachm.
4 Uhr

„Das tapfere Schneiderlein“

Märchenlustspiel in 3 Bildern von Robert Bürkner

Abends 7.30 Uhr

„Die Frau im Spiegel“

Lustspieloperette in 3 Akten von Halton u. Schwenk, Musik v. Meißels

Volkstümliche Preise!
von 75 Cent bis 3 Lit

Kassenstunden für den Vorverkauf:
Täglich 11-1 und 5-7 Uhr,
Sonntag, den 22. 3. von 11-1 Uhr.

Liederfreunde

Heute Freitag 8 Uhr
Generalprobe



Heute Freitag 8 Uhr
Doppelaquartett

50 Lit Belohnung

zahle ich dem, der mir die Schurken namhaft macht, die durch Entwendung der Schleife vom Kranz des Lehrerbundes auf d. Feiertagshof das Andenken unserer teuren Toten entweißen haben.

Die Vorsitzende.

Mrs. Schneider
f. Damen- u. Herren-
garderobe empf. sich

A. Alexejus
Große Wasserstr. 11
Eing. Fuhrmannstr.

Schneiderin

autarb., empfiehlt sich
billig. Zuschritten u.
8150 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Auto- Vermietungen

Anru! 4414
7. Siger-Vimoussinen
E. Heideich
Vord. Wallstr. 4

Geldmarkt

Sperrmarkt

in Deutschland, circa
1500 Km., gegen
Vitas in Memel ge-
sucht. Zuschritt. mit
genauer Kursangabe
u. 8153 a. d. Abfertigungsstelle d. Blatt.
erbeten.

Verkäufe

Büfett

neu, preisw. zu verk.
zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Sehr gut erhaltenes
Herrenfahrrad
umständehalb. gütig.
zu verkaufen. Ver-
sichtigung bei
Schlossermeister
Thumelst
Pr. a. Smet-Allee 17.

Radioapparat

(Volksempfänger)
fast neu, preiswert
zu verkaufen.
Wo? sagt die Ab-
fertigungsst. d. Bl.

Kindertwagen

zu verkaufen.
Fuhrhalterei **Krien**
Vord. Wallstraße 2 a

Verfchied. Pflüge

und einen starken
Arbeitswagen
verkauft billig
E. Schareit
Eduardshof

Kaufgesuche

Schülerfahrrad
nur gut erhalten,
kauft
Petzelberger
Polangenstr. 39

Stellen-Angebote

Tüchtigen
Badergeleuten
stellt ein
B. Michael
Ankerstraße

Perfektes
**Bedienungs-
fräulein**
deutsch und litauisch
sprechend, sucht
Karnowsky
Kurhaus
Zimmerlatt

Tüchtiges, kinderlieb.
Mädchen
mit Kochkenntnissen
zum 1. 4. gesucht.
Melbungen
Sanischer Str. 2a

Reichsdeutsche Wähler!

Unser Führer Adolf Hitler ruft Euch aufs neue zur Wahlurne. Ein jeder erfülle seine Pflicht.

Die Gemeinschaftsfahrt nach Tilsit findet am Sonntag, dem 29. März mit dem fahrplanmäßigen Zuge ab Memel 5.10 Uhr statt. Fahrpreis einschließlich aller Unkosten voraussichtlich etwa 16 Lit. Anmeldung bei Reisebüro Robert Meyhoefer ab Sonnabend, d. 21. März 1936. Stimmschein und Paß sind vorzuzeigen.

Melbeschuß Mittwoch, den 25. März 1936, 18 Uhr.

Die Fahrtleitung

Donath Gruber M. Plümcke



Boxmeisterschaften

am Sonntag, dem 22. März 1936, nachm. 5 Uhr
im Schützenhause.

19 spannende Boxkämpfe
Rugulies - Stepputis - Demenshus - Sabors

Eintritt: Nummerierter Sitzplatz 2.-, Sitzplatz 1.50, Stehplatz 1.- Lit
Schüler 0.50 Lit. - Kassenöffnung 2 Uhr - Vorverkauf ab heute Schützenhaus

Ich baue um!
und veranstalte ab heute einen
grossen - billigen

Sonder-Verkauf

zu kolossal - herabgesetzten Preisen
Nur kurze Zeit.

L. Bolnik. Marktstrasse Nr. 48/49
Telefon 38-32.

Chürliches, lauberes

Mädchen
oder Frau für kl.
Haushalt für vorm.
von toirt gesucht.
zu erfragen an den
Schaltern d. Blattes.

Chürliches, lauberes
umständehalb. gütig.
zu verkaufen. Ver-
sichtigung bei
Schlossermeister
Thumelst
Pr. a. Smet-Allee 17.

Chürliches, lauberes

Mädchen
mit guten Zeugnissen
zum 1. April gesucht.
Kaplan
Rofgartenstraße 7

Jg. Kaufmädchen

ge sucht.
A. Geleke
Gr. Wasserstraße 10.

Junge

Aufwärterin
für 1/2 Tag von tof.
ge sucht. Vorstellung
4-6 Uhr nachm.

Zander
Schubstraße 4-5
Eing. Schmiedestraße

Stellen-Gesuche

Gew. Frl., beider
Landessprach. mächt.
in Wort u. Schrift,
sucht pass. Stelle als
Kassiererin
oder Verkäuferin
im Kolonialwaren-
geschäft oder Kon-
ditorei. Zuchr. unt.
8147 an d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

Bessere Stütze

mit Kochkenntnissen
sucht Stelle v. 1. 4.
Zuchr. u. 8152 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Aufwartestelle

sucht alt. Mädchen
für 2 mal in der
Woche. Übernahme
auch Wäsche. Zu-
schrift. u. 8144 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Moderne
3-Zimmer-Wohn.
per toirt im Hause
Kantstraße 2 b
zu vermieten.
Eduard Krause
Börje.

2 1/2 - Zimmerwohn.
ab 1. 4. 36 an Woh-
nungsbedürftige zu
vermieten.
Klinger
Kantstraße Nr. 5

2 1/2 Zimmer
und Küche an woh-
nungsbedürftige ruh.
Einwohner (Memel-
länder) zu vermieten
Schlemiesstr. 5

Glücl. Heirat
wünscht Beamter, 30,
außerliche, ver-
träglich, aufrichtig.
Auskunft toirt.
Rückporto erbeten.
Stabrey, Borgsdorf

**Stellung-
suchenden**
sende man einge-
reichte Bewerbungs-
papiere (Zeugnisse
oder beglaubigte
Zeignisausschnitte)
im Falle der Nicht-
einstellung möglichst
bescheinigt zurück,
da verzögerte Rück-
sendung oder gar
Einbehaltung die
sich Bewerbenden
benachteiligen
könnten.

**Stellung-
suchenden**
sende man einge-
reichte Bewerbungs-
papiere (Zeugnisse
oder beglaubigte
Zeignisausschnitte)
im Falle der Nicht-
einstellung möglichst
bescheinigt zurück,
da verzögerte Rück-
sendung oder gar
Einbehaltung die
sich Bewerbenden
benachteiligen
könnten.

**Stellung-
suchenden**
sende man einge-
reichte Bewerbungs-
papiere (Zeugnisse
oder beglaubigte
Zeignisausschnitte)
im Falle der Nicht-
einstellung möglichst
bescheinigt zurück,
da verzögerte Rück-
sendung oder gar
Einbehaltung die
sich Bewerbenden
benachteiligen
könnten.

Capitol

Ab Freitag 6 und 8 1/2 Uhr

Ivan Mosjukin

in dem neuen spannenden Spitzen-
film in deutscher Sprache

Karneval des Lebens

Ein Sittenbild unserer Zeit — Ein
Frauenschnittsal mitten aus dem
Bacchanal modernen Lebens
Eine junge, schöne und liebevolle
Frau, alleingelassen von ihrem ge-
wissenlosen Manne in Not und
Elend und verzweifelt, findet einen
Retter.

Packende Darstellung — Meister-
hafte Gestaltung des subtilen
fesselnden Stoffes verbürgen einen
nicht allein genüßreichen, sondern
auch über den Alltag hinaus er-
hebenden Abend.

Ivan Mosjukin, wieder ganz groß
in Form, ist ein starkes, eindrucks-
volles und nachhaltiges Erlebnis!
Beiprogramm / Aktuelle Tonwoche.

Sonnabend, 2 1/2 Uhr
Letzte Jugend- und Familien-
Vorstellung

Pat und Patachon
Mit Pauken und Trommeln

Beiprogramm / Tonwoche.
Kinder unten 0.50, oben 0.75 Lit
Erw. unten 1.-, oben 1.50 Lit.

Sie müssen

sich zu uns eine Straße weiter be-
mühen — durch diese kleine Mühe
sparen Sie Geld

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Per 1. Mai 1936
größeres Haus
möglichst mit Garten auf längere Zeit
(Jahreskontrakt) zu mieten gesucht. An-
gebote mit Angaben über Lage, Zimmer-
zahl, Preis, schriftlich unter 8149 an die
Abfertigungsstelle d. Blattes erbeten.

Verlangen Sie nur den
unschädlichen
Coffeinfreien

Siegfried-Kaffee

Geschmack
und Aroma
ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt

100 gr Paket. Lit 1.80
200 gr Paket. Lit 3.50

Kammer-Licht- spiele

Ab Freitag 5 und 8 1/2 Uhr

Der große „Europa“-Erfolg
Uraufführung: Ufa-Palast am Zoo

Der stählerne Strahl

Regie: Franz Wenzler

Musik: Marc Roland

mit

Karl Ludwig Diehl

Dorothea Wieck

Friedl Haerlin, Paul Bild

Ed. v. Winterstein

Ein spannender Film von den Helden
unserer Tage: Piloten und Renn-
fahrer, sowie von Liebe und schönen
Frauen

Beifilm
Apollo Täglich
5 und 8 1/2 Uhr

„Martha“ (Letzte
Rose)

von **Friedrich von Flotow**
Helge Roswaenge, Carla
Spittler, Fritz Kampers, Georg
Alexander

Apollo
Sonnabend 2 1/4 Uhr
u. Sonntag 2 1/4 Uhr

Jugend-
und Familien - Vorstellungen
(Billige Volkpreise) Kinder 50 Cent

Kirschen in Nachbars Garten
1 Beiprogramm E

Kammer
Sonnabend 2 1/4 Uhr
u. Sonntag 2 1/4 Uhr

Sondervorstellungen
(billige Volkpreise)

Mein Herz der Königin
(Dr. Struensee)

Clive Brook, Madeleine Carroll
Beiprogramm

Nur noch kurze Zeit dauert
mein

Total - Ausverkauf

S. Burrack
Friedrich-Wilhelm-Straße 11

Miele
Staubsauger

58 bis
135-
RM.

Zu haben: Schmidtke & Rosenber

Nur noch wenige Tage dauert unser

Grosser Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladens Marktstrasse 47

auch Teppiche, Gardinen,

Tischdecken, Bettdecken,

Divandeen,

Linoleum-Teppiche,

Läuferstoffe, Kokos- und

Jufeläufer, Wachstuche,

finden Sie neben

Sommer - Kleiderstoffen

Mantel- u. Completstoffen

Kerren - Anzugstoffen

mit der gewaltigen Preis-
ermässigung teils bis

Angezählte

Waren reser-
vieren wir bis

zum 10. April

50 Prozent

W. HANFF & BECKER